

3.500 km zu Fuß

Die Marschwege meines Vaters

Helmut Godzik

während des Zweiten Weltkrieges

Nach den von ihm gesammelten Unterlagen

und einschlägiger Fachliteratur

zusammengestellt und herausgegeben

von Peter Godzik

2024

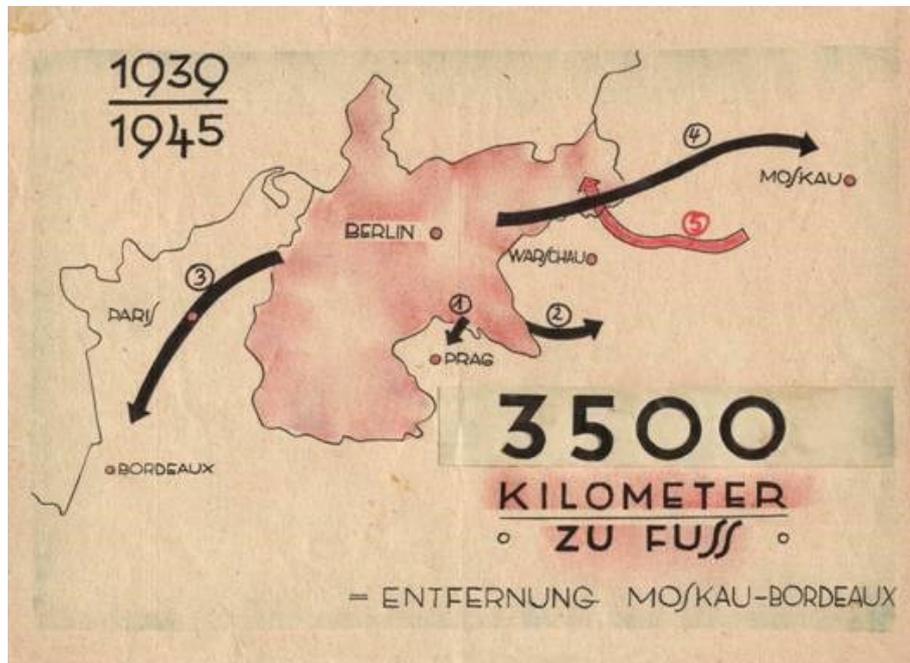
Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Die Herausforderung: eine Grafik im Nachlass meines Vaters | 5 |
| Der Marsch- und Kampfweg der 102. (schlesischen) Infanterie-Division 1941-1944 ... | 7 |
| Selbstgestaltete Ehrentafel..... | 8 |
| Militärdienst und Marschleistung meines Vaters Helmut Godzik im Zweiten Weltkrieg... 9 | |
| 18.11.1938 275 km Grenadier in der 12./Inf. Rgt. 49 Breslau-Carlowitz | 9 |
| 14.03.1939 100 km Einmarsch in die Tschechoslowakei | 9 |
| 01.09.1939 350 km Einmarsch in Polen | 9 |
| Okt. 1939 „Sitzkrieg“ an der Westgrenze (bis Mai 1940) in:..... | 9 |
| 10.05.1940 775 km Einmarsch in Belgien und Frankreich..... | 9 |
| 14.06.1940 Einmarsch in Paris..... | 9 |
| 22.06.1941 1000 km Einmarsch in Rußland (von Ostpreußen aus)..... | 9 |
| 13.01.1942 1000 km Rückzug aus Rußland (nach Ostpreußen) | 9 |
| Vormarsch und Angriff 1941 gegen die Sowjetunion | 11 |
| Kämpfe an der Düna..... | 12 |
| Von der Düna bis über die Wolga..... | 14 |
| Der harte Winter 1941/42 | 16 |
| Heftige Gegenangriffe und erster Rückzug | 17 |
| Aus Briefen des Uffz. Robert Schumacher an Mutter und Braut | 19 |
| <i>Brief vom 6. Dezember 1941</i> | 19 |
| <i>Brief vom 11. Dezember 1941</i> | 19 |
| <i>Weihnachtsfest 1941</i> | 20 |
| Der Rückzug der Angreifer | 21 |
| Rückzug auf das westliche Wolgaufer..... | 21 |
| Die Winterschlacht von Rshew..... | 23 |
| Eine russische Stimme..... | 24 |
| Die Abwehrschlacht an der Molodoi Tud | 25 |
| Sturm auf Medwediza | 27 |
| Sommeroffensiven 1942..... | 29 |
| Das Seydlitz-Unternehmen..... | 29 |
| Die Sommerschlacht von Rshew | 31 |
| Erste schwere Kämpfe an der Ossuga..... | 32 |
| Winterschlachten 1942/43 | 36 |
| Die Winterschlacht um den Block der 9. Armee..... | 36 |
| Abwehrschlacht an der Ossuga | 38 |
| Höhe 207..... | 40 |
| Lehrgänge 1943 | 44 |
| Das Geschehen an der Ostfront der Heeresgruppe Mitte 1943 | 44 |
| Die Büffelbewegung..... | 44 |
| Das Unternehmen Zitadelle | 47 |
| Weitere Abwehrkämpfe..... | 48 |
| Rückkehr an die Ostfront 1943/44 | 48 |
| 01.12.1943 Bataillons-Adjutant im I. Bataillon des Gren.-Rgt. 232..... | 48 |
| 30.12.1943 Silvesterbrief des Uffz. Robert Schumacher | 49 |
| 10.01.1944 Rückzug zum Pripjet (Petrikow) | 50 |
| 07.05.1944 Verlobung mit Ursula Ritter in Breslau. | 50 |
| Einsatz als Nachhut südlich von Bobruisk | 51 |
| Rückzugsgefechte | 52 |

| | |
|--|----|
| Überschreiten des Bug (Grenze zwischen Weißrussland und Polen) im Juli 1944..... | 53 |
| 30.07.1944 Brief an die Mutter des vermissten Robert Schumacher | 53 |
| 15.08.1944 Beitrag zum Sternbrief des Grafen Hans von Kanitz | 54 |
| An Ostpreußens Grenze | 54 |
| Ritterkreuze für Angehörige der 102. Infanterie-Division | 55 |
| Die Ruhe vor dem Sturm..... | 58 |
| Brief des Vorstehers des Finanzamtes Breslau-Nord | 58 |
| 30.12.1944 Heirat mit Ursula, geb. Ritter, in Reichenbach/Eulengebirge. | 58 |
| Kampf um Ostpreußen | 59 |
| 15.01.1945 Kompanieführer 8./Grenadier-Regiment 232 im Ermland | 59 |
| 29.01.1945 4. Verwundung (Granatsplitterdurchschuß re. Knie) in Bischofsburg. ... | 59 |
| Außer Gefecht | 59 |
| 04.02.1945 Sanitätskompanie 1/158 Danzig-Langfuhr (bis 9.2.) | 59 |
| Feb. 1945 Weitertransport mit Lazarettsschiffen nach Sassnitz und Lübeck..... | 59 |
| 14.02.1945 Res.-Lazarett Lübeck, Kronsforders Allee, Klosterhofschule..... | 59 |
| 07.04.1945 als A.V. aus dem Lazarett entlassen | 59 |
| 23.04.1945 Führerreserve in Hamburg (bis 26.04.1945) | 59 |
| Letzte Kämpfe | 59 |
| 30.04.1945 Kompanieführer 1./Feldersatzbataillon 245. | 61 |
| Die 245. Infanterie-Division als Gegenstoßreserve (Feit 131 ff.) | 61 |
| Zusammenfassung (Feit 138 ff.) | 62 |
| Der deutsche Gegenschlag (Bechtold 240 ff.)..... | 62 |
| Die „Schlacht“ um Basedow (Bechtold 246 ff.) | 63 |
| Kämpfe am 29. und 30. April 1945 (Bechtold 249 ff.) | 64 |
| Dramatisches Geschehen am Zuckerholz (Bechtold 251 ff.) | 64 |
| Die Steinau-Linie (Bechtold 294 ff.) | 65 |
| Britisches Angriffsziel Lübeck (Bechtold 306 ff.) | 66 |
| Vor Ratzeburg (Bechtold 313)..... | 66 |
| Im Raum Kühsen/Anker (Bechtold 314 f.) | 67 |
| Auf der Flucht vor den Russen (Bechtold 315)..... | 67 |
| 02.05.1945 Gefangennahme durch die Engländer bei Ratzeburg | 67 |
| 03.05.1945 Gefangenenlager Mölln (bis 18.5.) | 67 |
| 22.05.1945 Internierung als Führer einer Arbeitskompanie in Ostholstein | 68 |
| 02.08.1945 Entlassung aus Wehrmacht und britischer Gefangenschaft..... | 68 |
| Weihnachten 1945 | 68 |
| 04.02.1949 Entlastungszeugnis des Entnazifizierungs-Hauptausschusses | 69 |
| 17.03.1949 Bescheid der Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein:..... | 69 |
| Sprachregelungen 1945/46 und danach | 69 |
| Erwin Sander, Brief an alle Einheiten..... | 69 |
| Constantin Frick, Erklärung des Central-Ausschusses für Innere Mission..... | 71 |
| N. D. Zorya, Anklage vor dem Internationalen Gerichtshof..... | 72 |
| Ignaz Maybaum, Das Ende des Mittelalters | 73 |
| Ein jüdisches Gebet, das aus einem KZ überliefert ist und dort gebetet wurde: | 75 |
| Quellen und Unterlagen meines Vaters | 76 |
| Literatur..... | 77 |
| Lexikon-Artikel | 79 |
| Weblinks..... | 79 |

Die Herausforderung: eine Grafik im Nachlass meines Vaters

Im Nachlass meines Vaters Helmut Godzik¹ fand ich eine von ihm gezeichnete Skizze über seine Marschleistungen als Infanterist während des Zweiten Weltkriegs:



Im Blick auf den Weg Richtung Osten beschäftigte mich immer wieder die Frage, wie es meinem Vater als Infanterist der 102. (schlesischen) Division im Rahmen der Heeresgruppe Mitte gelingen konnte, unversehrt bis 200 km vor Moskau zu kommen.

Bei der näheren Beschäftigung begriff ich, dass er am Nordrand der Heeresgruppe Mitte einen (bis auf die Kämpfe an Düna und Wolga) verhältnismäßig ungefährlichen Weg ohne schwerwiegende Feindberührung mitmarschierte, bis er den Frontbogen bei Rshew erreichte. Dort war seine Einheit über 15 Monate hindurch immer wieder russischen Gegenangriffen (Schlacht von Rshew)² ausgesetzt und geriet Ende November 1942 auf der Höhe 207 unter heftiges Trommelfeuer (Operation Mars), bis die Russen den Angriff abbrachen und ihre Kräfte auf andere Kriegsschauplätze konzentrierten (Operation Uranus).

Mein Vater wurde am 3. März 1943 von der Ostfront zum Fahnenjunker-Lehrgang nach Thorn und am 16. September 1943 zum Offizierslehrgang nach Lamsdorf/Oberschlesien abkommandiert. Er kehrte erst am 1. Dezember an die Ostfront zum I. Bataillon des 232. Inf.Rgt. zurück. Die 102. Division hatte in der Zwischenzeit die „Büffelbewegung“ vollzogen und war in der Schlacht bei Orel bis auf ein Zehntel ihrer Sollstärke aufgerieben worden.

¹ Geboren am 26. März 1916 in Breslau. Evangelisch getauft und konfirmiert. Soldatentod des Vaters im Dezember 1916, gefallen im Ersten Weltkrieg an der Somme nahe St. Quentin. Wiederverheiratung der Mutter 1924 in Breslau. Abitur am Zwinger-Gymnasium 1935; Reichsarbeitsdienst in Kraftborn bei Breslau; Finanzschüler in Breslau; Besuch der Reichsfinanzschulen in Herrsching und Ilmenau. Steuerpraktikant (apl. Steuerinspektor) 1938 in Breslau. Während des Ostfeldzuges Ernennung zum Steuerinspektor mit Wirkung vom 1. Januar 1942. Spätere Beförderungen: 1953 zum Obersteuerinspektor; 1962 zum Steueramtmann; 1965 zum Steuerrat; 1966 zum Hauptmann der Reserve; 1969 zum Obersteuerrat.

² <http://www.spiegel.de/einestages/ostfront-a-946488.html>

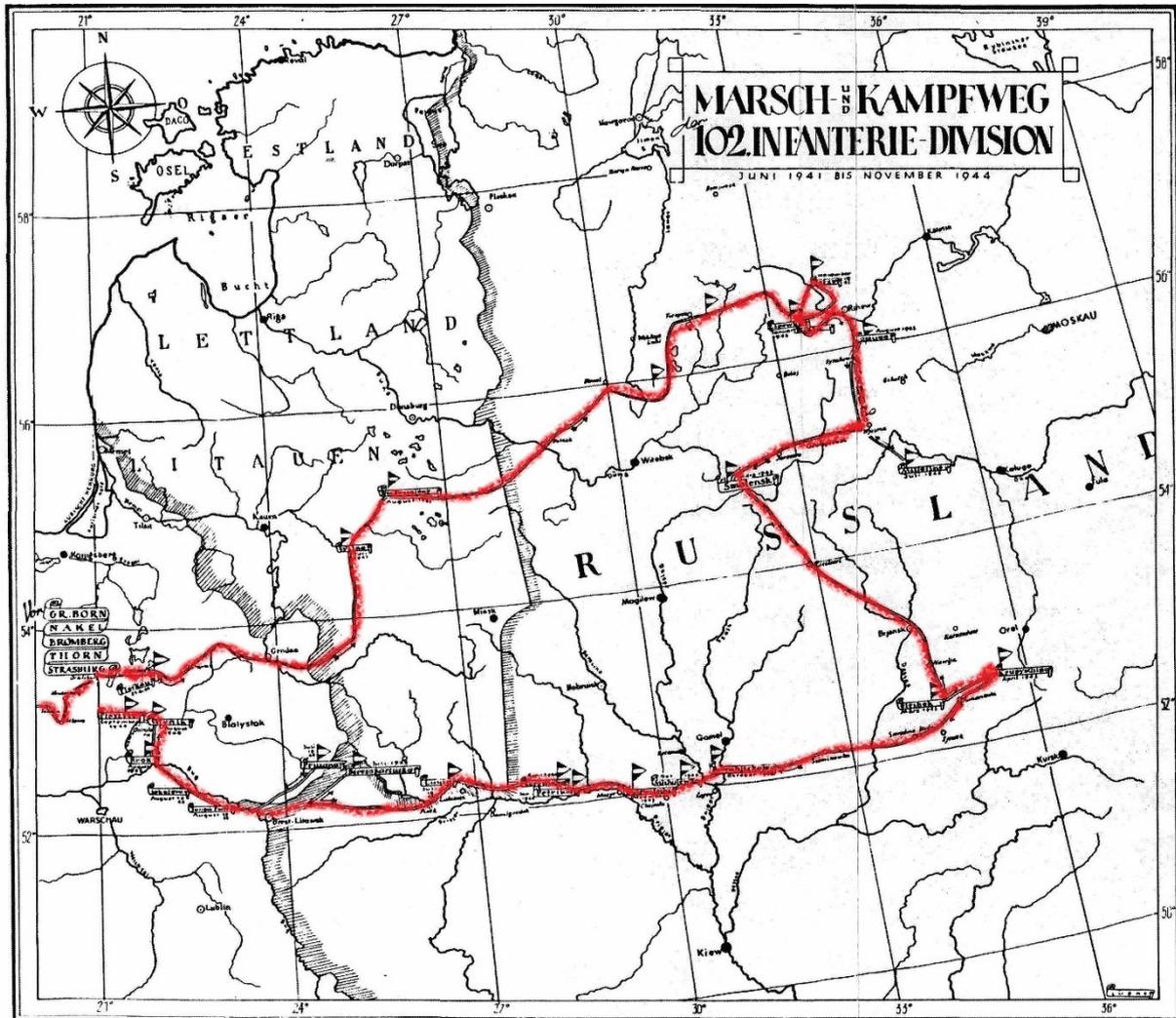
Der Rückzug nach Westen am südlichen Rand der Heeresgruppe Mitte – im Verlauf der Pripjetsümpfe – hatte schon begonnen, als mein Vater zu seiner Einheit zurückkehrte. Nun verstand ich auch den südlichen, verkürzten Verlauf seines Rückweges aus Russland. Seine Einheit war Ende Juni/Anfang Juli 1944 nur Nachhut für die in der Operation Bagration bei Bobruisk aufgeriebene Heeresgruppe Mitte. Er konnte sich bis Ostpreußen durchschlagen und wurde dort noch rechtzeitig vor der Einkesselung der restlichen Truppen bei Heiligenbeil so schwer verwundet, dass er über Danzig nach Lübeck ins Lazarett gelangte und nach seiner Genesung in einer Reserveeinheit seinen letzten Kriegseinsatz gegen die im Lauenburger Land vorrückenden Engländer leisten konnte.

Er hat sehr viel Glück gehabt und ist mit dem Leben davongekommen – freilich verwundet an Leib und Seele.

Mölln, im September 2024

Peter Godzik

Der Marsch- und Kampfweg der 102. (schlesischen) Infanterie-Division 1941-1944



Aus: Franz Meyers, Tapfere Schlesier, Beilage

Trotz des harschen sowjetischen Urteils „Mordbrenner-Division“ über die Aktivitäten der 1942 wieder zurückgehenden deutschen Truppen taucht die 102. Infanterie-Division im Index des Nürnberger Prozesses nicht auf.³

³ <http://www.zeno.org/Geschichte/M/Der+Nürnberger+Prozeß/Indizes/Sach-Index/H>

Militärdienst und Marschleistung meines Vaters Helmut Godzik im Zweiten Weltkrieg



Grenadier



Unteroffizier



Feldwebel



Oberfähnrich



Leutnant

- 01.06.1936 SA-Sportabzeichen (Mitglied der SA in Breslau: Nov. 1937 – Nov. 1938)
- 18.11.1938 275 km Grenadier in der 12./Inf. Rgt. 49 Breslau-Carlowitz
- 14.03.1939 100 km Einmarsch in die Tschechoslowakei
Besatzung in Pardubitz und Josefstadt
- 28.08.1939 Erinnerungsmedaille Sudetenland
- 01.09.1939 350 km Einmarsch in Polen
Einsatzorte: Gostyn, Krakau, Weichsel, San, Tomashow
- 01.10.1939 Beförderung zum Gefreiten
- Okt. 1939 „Sitzkrieg“ an der Westgrenze (bis Mai 1940) in:
Bendorf, Scheuren, Jakobwüllesheim, Scheven, Harperscheid/Eifel
- 24.12.1939 Weihnachten in Harperscheid/Eifel
- 10.05.1940 775 km Einmarsch in Belgien und Frankreich
Einsatzorte: Malmedy, Maas, Maubeuge, Valenciennes, Oise, Paris, Loire, Tours, Poitiers
- 22.05.1940 Beförderung zum Unteroffizier
- 14.06.1940 Einmarsch in Paris
- Juli 1940 Besatzungszeit in Lacanau-Océan bei Bordeaux (bis Aug. 1940)
- Sept. 1940 Besatzungszeit in Bermonville und Écretteville-sur-Mere (bis Okt. 1940)
- 23.11.1940 12./Inf.Rgt.49 wird überführt in 8./Inf.Rgt.232 (102. Inf.Div.)
- 24.12.1940 Weihnachten in Groß-Born (Truppenübungsplatz)
- 22.06.1941 1000 km Einmarsch in Rußland (von Ostpreußen aus)
Einsatzorte: Rakowo, Wilna, Weleiki-Luki, Toropez, Wolga, Gorizi
- 24.12.1941 Erste Weihnachten im Felde (Suschkowo)
- 01.01.1942 Ernennung zum Steuerinspektor
- 13.01.1942 1000 km Rückzug aus Rußland (nach Ostpreußen)
Einsatzorte: Suschkowo, Makarowo, Kessel von Olenin, *Djakowo*, Ossuga,
Höhe 207; *Podissinowka*, Bol-Awtjuki/Petrikow, Bobruisk, Pinsk, Brest-Litowsk, Bug,
Narew, Bischofsburg (schwer verwundet)
- 13.06.1942 EK II
- 13.08.1942 Ostmedaille („Gefrierfleischorden“: „schwarz ist die Nacht, weiß ist der Schnee –
und rechts und links die Rote Armee“
- 27.10.1942 Infanterie-Sturmabzeichen in Silber
- 02.11.1942 Erste Verwundung (Granatsplitter Kopf).
- 24.12.1942 Zweites Weihnachten im Felde (Höhe 207)

- 01.01.1943 Beförderung zum Feldwebel
- 03.01.1943 Verwundetenabzeichen in Schwarz
- 02.02.1943 *Kapitulation der 6. Armee in Stalingrad*
- 03.03.1943 Abreise von der Ostfront zur Teilnahme an Lehrgängen
- 15.04.1943 13. Fahnenjunker-Lehrgang in Thorn in der Schule IV für Fahnenjunker der Infanterie (bis 25.07.1943)
- 01.07.1943 Beförderung zum Oberfähnrich
- 01.08.1943 Wehrkreis-Reit- und Fahrschule VIII in Militsch (bis 20.08.1943)
- 21.08.1943 Reserve-Lazarett II, Breslau-Herrnprotsch (Angina)
- 16.09.1943 Offizierslehrgang beim Wehrkreis VIII in Lamsdorf (bis Okt. 1943)
- 01.11.1943 Beförderung zum Leutnant
- 01.12.1943 Rückkehr an die Ostfront als Adjutant im I. Bataillon des Gren.-Rgt. 232
- 04.12.1943 Zweite Verwundung (Granatsplitter li. Hand).
- 24.12.1943 Drittes Weihnachten im Felde (Bol-Awtjuki)
- 20.07.1944 *Attentat auf Adolf Hitler*
- 01.08.1944 Beförderung zum Oberleutnant
- 02.08.1944 Dritte Verwundung (Granatsplitter Rücken)
- 06.08.1944 Verwundetenabzeichen in Silber
- 15.09.1944 EK I
- 24.12.1944 Weihnachten daheim
- 15.01.1945 Kompanieführer 8./Grenadier-Regiment 232 im Ermland
- 29.01.1945 Vierte Verwundung (Granatsplitterdurchschuß re. Knie) in Bischofsburg
- 04.02.1945 Sanitätskompanie 1/158 Danzig-Langfuhr (bis 9.2.)
- Feb. 1945 Weitertransport auf Lazarettschiff „Meteor“ nach Sassnitz
mittels Lazarettschiff nach Lübeck
- 14.02.1945 Res.-Lazarett Lübeck, Kronsfordter Allee, Klosterhofschule
- 07.04.1945 als a.v.⁴ aus dem Lazarett entlassen.
- 23.04.1945 Führerreserve in Hamburg (bis 26.04.1945).
- 30.04.1945 Kompanieführer 1./Feldersatzbataillon 245.
- 02.05.1945 Gefangennahme durch die Engländer bei Ratzeburg⁵
- 03.05.1945 Aufenthalt im Gefangenenlager Mölln⁶ (bis 18.5.)
- 22.05.1945 Internierung als Führer einer Arbeitskompanie 4./Rgt. Drews (245. I.D., Brigade Nass) auf dem Hof Rosburg in Moosbruch bei Lensahn (zusammen mit Hermann Sander)
- 02.08.1945 Entlassung aus Wehrmacht und britischer Gefangenschaft
- 04.02.1949 Entlastungszeugnis des Entnazifizierungs-Hauptausschusses für den Stadtkreis Flensburg mit dem Vermerk: „als entlastet in die Gruppe V eingereiht“
- 17.03.1949 Bescheid der Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein: „Nach dem Ergebnis der vorgenommenen Prüfung ist Ihr Leiden (Körperschaden) Narben am Kopf, an der linken Hohlhand, am Rücken und am re. Knie durch unmittelbare Kriegseinwirkung entstanden. Da die Minderung der Erwerbsfähigkeit jedoch weniger als 30 v. H. beträgt, kann Ihnen eine Rente nicht gewährt werden.“

⁴ Die Abkürzung „a.v.“ bedeutet: „arbeitsverwendungsfähig“.

⁵ Vgl. dazu Feit/Bechtold, *Die letzte Front ...*, S. 306 ff.

⁶ Vgl. Otto Rackmann, *Deutsche Kriegsgefangene*, in: ders., *Mölln im Zweiten Weltkrieg und in den ersten Jahren danach*, in: *Lauenburgische Heimat*, Heft 89/1977, S. 47 f.

Vormarsch und Angriff 1941 gegen die Sowjetunion

Im Alter von 25 Jahren schreibt der auf dem Truppenübungsplatz in Groß-Born stationierte Unteroffizier Helmut Godzik an seine Mutter zum Muttertag am 15. Mai 1941:

„... Auch dieser Krieg⁷ wird mit Gottes Hilfe zu Ende gehen, dann werden Deine Söhne wieder heimkehren, und dann können wir Dir ein wenig Dank abstatten für alle Liebe, die Du ein Leben lang uns geschenkt hast. ...“

Er dient in der 8. Kompanie (II. Bataillon) des Infanterie-Regiments 232 der 102. Infanterie-Division der Wehrmacht.

Horst Kasten: „Mit intensiver Ausbildung auf dem Truppenübungsplatz vergehen die Wintermonate und die erste Zeit des Frühjahrs 1941. Ende Mai verläßt die [102.] Division das Lager Westfalenhof und zieht im Fußmarsch nach Osten. Über Jastrow, Flatow, Bromberg, Thorn geht der Marsch durch Westpreußen und führt die Truppe – meist auf Nebenwegen – über Groß Leschienen in das südliche Ostpreußen. Über Fürstenwalde, Johannsburg und Groß Kessel wird der Raum Groß Rogallen-Rosensee (I.R.232) erreicht. Dort am 20.6.41 eingetroffen, werden Verteidigungsstellungen erkundet. Am 21.6.41 finden am zeitigen Nachmittag Offiziersbesprechungen unter größtmöglicher Geheimhaltung und Sicherung statt, in denen die Btl.-Kdre. den Führerbefehl über den Beginn des deutschen Angriffs gegen die Sowjetunion für Sonntag, d. 22. Juni 1941 – X-Zeit 3.05 Uhr –, bekanntgeben. Die Marschleistung vom 30. Mai bis zum 20. Juni 1941 hat für das I.R.232 insgesamt 508 km betragen. Das entspricht, die Ruhetage abgerechnet, einer durchschnittlichen Tagesmarschleistung von 40 km, die von Thorn an bis zum ersten Einsatzraum im südöstlichen Ostpreußen meist nachts zurückgelegt worden ist.“⁸

Kasten: „Am 22.6.41 beginnt mit einem Feuerüberfall unserer Ari der Krieg gegen die Sowjetunion. Wir liegen mit unserer Division an einer Nebenfront. Die Abwehr der Russen ist schwach. Während das Regiment mit Masse in den Stellungen bleibt, wird vom II./232 ein Stoßtruppunternehmen auf Rakowo durchgeführt. Dabei treten die ersten Verluste ein. Auch das I./232 hat einen Verwundeten, Lt. Döderlein (2./-). Es bleibt auch am nächsten Tage verhältnismäßig ruhig. Die Beobachtungsposten auf den hölzernen russischen Wachtürmen sind in der Hauptsache durch das direkte Feuer unserer Pak ausgeschaltet.“⁹

Kasten: „Am 11. und 12.7.41 marschierten wir über Slabodka – Symoniele und Worona nach Michaliszki und Swir (4./-). Der letztgenannte Ort mit rund 2.000 Einwohnern liegt an einem herrlichen, großen See gleichen Namens. Wir fühlen uns dort sehr wohl (4./-), zumal wir bis zum 24.7.41 einschließlich dableiben dürfen.“

⁷ Adolf Hitler am 11. August 1939 auf dem Berghof: „Alles, was ich unternehme, ist gegen Rußland gerichtet; wenn der Westen zu dumm und zu blind ist, um dies zu begreifen, werde ich gezwungen sein, mich mit den Russen zu verständigen, den Westen zu schlagen, und dann nach seiner Niederlage mich mit meinen versammelten Kräften gegen die Sowjetunion zu wenden. Ich brauche die Ukraine, damit man uns nicht wieder wie im letzten Kriege aushungern kann.“ (Carl J. Burckhardt, Meine Danziger Mission 1937-1939, München: dtv 1962, S. 272)

⁸ Horst Kasten, Entwurf für eine „Geschichte der 102.I.D.“ insbesondere über das Gren.-Rgt.232. Anlagen zu den Mitteilungsblättern Nr. 10-28 des Traditionsverbandes der ehemaligen 102. Infanterie-Division, 1954 ff.

(http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Vorfahren/Geschichte_der_102._Infanterie-Division.pdf.)

⁹ Kasten, Entwurf, S. 9

In diesem Raum liegen die Kompanien stützpunktartig weit auseinandergezogen, ‚um die Gegend zu befrieden‘. Täglich werden – meist in Zugstärke – Streifzüge in die umliegenden, unbesetzten Dörfer unternommen. Vielfach sind wir die ersten deutschen Soldaten, die diese Einwohner zu sehen bekommen. Unser Hauptauftrag liegt stets darin, nach versteckten Waffen zu forschen und die Bevölkerung von der neuen Lage zu unterrichten. Andere Einheiten haben den neuen Auftrag der Division zu erfüllen: Weiterleitung von russ. Gefangenentransporten (gewiß eine weniger angenehme Sache!¹⁰). Die 6./- und die 14./- werden am 15.7.41 nach Slobodka verlegt. Am 17.7.41 trifft der erste Gefangenentransport in Michaliszki (Stab I./-) ein. Es sind ca. 120 Verwundete darunter. Die Verbände waren teilweise verfault und voller Maden, da sie seit etwa 10 Tagen nicht mehr gewechselt worden sind. Mit Hilfe von russ. Feldscheren versorgen unsere Ärzte die verwundeten Gefangenen. Die eigenen Lazarette sind mit deutschen Verwundeten bereits überfüllt. ...

Vom 25.7.41 an marschieren wir wieder weiter hinter der vorrückenden Front her. Meist brechen wir in den frühesten Morgenstunden auf und erreichen gegen Mittag das Tagesziel.“¹¹

Kämpfe an der Düna

Kasten: „Bis zum 5.9.41 lag das I./252 in Novo-Tichwinckoje in Ruhe als Regimentsreserve. Am nächsten Tage ging es als Ablösung vor in Stellung am Westufer der Düna; Teile des Batl. blieben etwas abgesetzt in einem Waldbiwak bei Minschnowo. Hier lag auch der Tross. Es wurde dort begonnen, die ersten Blockhütten zu bauen. Eine breite Waldlichtung in dem von uns besetzten Hochwald führte von da aus bis vor an die Stellungen am Dünaufer. Diese Lichtung wurde natürlich bald ‚Hauptverkehrsweg‘ vom Tross nach vorne und umgekehrt. Aber schon vom vierten Tage an tauchten täglich zwei- bis dreimal russ. Tiefflieger, von unten gepanzerte ‚Ratas‘ auf, die sich mit ihren Bordwaffen und kleinen Splitterbomben auf jede Bewegung in dieser Lichtung stürzten. Meist flogen sie in Höhe der Baumwipfel die sich in verschiedenen Windungen dahinziehende Schneise entlang und waren erst im letzten Moment zu entdecken. Wer dort entlang mußte, gewann bald artistisches Können in der Ausübung von ‚Seitensprüngen‘ in den schützenden Wald hinein. Leider ging das nicht immer ohne Verluste bei uns ab, so daß diese Situation für uns langsam unangenehm wurde. An der Front war es dafür umso gemütlicher. Der Russe lag, durch den Fluss von uns getrennt, am anderen Ufer, das wesentlich flacher war als das unsrige, direkt auf dem Präsentierteller. Außer seinen gelegentlichen Ari-Feuerüberfällen, die wir damit beantworteten, daß wir mit sMG-Feuer seine B-Stellen – zum Teil mit bestem Erfolg – auszuschalten versuchten, geschah hier – am Ostrand von Reksowo – nichts. Endlich, so um die Mitte des Septembers herum, erschien eines frühen Morgens auf der „unfreundlichen“ Waldlichtung ein Zug 3,7 cm Flak von uns mit dem Auftrag, die Tiefflieger abzuschießen. Da wir inzwischen den Stundenplan der russ. Ratas genau kannten – sie flogen jeden Tag stur zur selben Stunde den gleichen Weg – konnten wir unsere Kameraden von der Flak genau einweisen. Mitten auf der Schneise an einer kleinen Bodenwelle gruben sie sich mit ihren Geschützen ein und tarnen sich so gut, daß selbst wir sie kaum erkennen konnten. Und dann, ich erinnere mich noch

¹⁰ Vgl. Christian Streit, Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945, Bonn ²1991.

¹¹ Kasten, Entwurf, S. 10

genau, tauchten Punkt 12 Uhr mittags 6 Ratas im Tiefflug auf! Auf kürzeste Entfernung und mit Panzersprenggranaten eröffneten unsere Flak-Kameraden das Feuer. Für die russ. Flieger war das so überraschend, daß sie zu keiner Gegenwehr mehr kamen. Es waren schon 4 ihrer Maschinen abgeschossen und die beiden letzten machten sich schleunigst aus dem Staube. Von dem Tage an hatten wir vor ihnen Ruhe! ...

Am 20.9.41 wurden wir wieder abgelöst und zogen nach Novo-Tichwinckoje für einen Tag in Ruhe zurück. Durch den tagelangen Regen war der Weg – Straße konnte man das nicht nennen – so schlecht, daß wir für die rund 10 km 6 Stunden brauchten!!!

Schon am Mittag des nächsten Tages zogen wir etwas weiter nach Süden und übernahmen einen neuen Abschnitt zur Verteidigung an der Düna, beiderseits des Ortes Jerochino. Gefechtsstand des I./232 bei Benewo. Die Nächte hindurch wird fleißig Stellungsbau betrieben, die ersten ‚Bunker‘, in denen wir dann die nächste Zeit hausten, entstanden. Allmählich klappt auch wieder der Nachschub, das Wetter wird besser und damit auch die Wege. Es wird nun schon früh finster. Beleuchtungsmittel gibt es keine. Die Läuseplage macht immer mehr zu schaffen. Eigene Flieger sind selten geworden, dafür kommen mehrmals täglich russ. Ratas und Bomber. Die Russen werfen erstmals bei uns ‚Passierscheine‘ (mit der Aufforderung zum Überlaufen) ab. In der Nacht zum 29.9.41 übernimmt das Btl. die Stellungen des I./235.“¹²

Kasten: „Ehe wir noch dichter heran waren, sprangen die meisten überlebenden Russen in eine zum Ort Jerochino hinabführende Mulde und suchten ihr Heil in der Flucht auf die Furt zu. Kaum hatten sie den Ortsrand erreicht, da begann das eine meiner noch in Stellung befindlichen sMG, das auf diesen Raum genau eingeschossen war, sein vernichtendes Dauerfeuer. Wie wir genau feststellen konnten, gelang es nur noch vier oder fünf Russen dieses Stoßtrupps lebend das eigene Ufer der Düna zu erreichen. Wir hatten aber auch eine Reihe von Gefangenen gemacht, die aussagten, daß sie ohne ihre Offiziere und Kommissare, die alle an der Furt geblieben wären, herübergeschickt worden waren.“¹³

Kasten: „Bis Anfang Oktober 41 setzt uns der Feind nur noch mit wechselnd starkem Art.-Feuer zu. Am 4.10.41 hören wir – soweit möglich – eine ‚Führerrede‘: ‚Ereignisse größten Ausmaßes bahnen sich im Osten an!‘ Die Verpflegung wird reichlicher, es gibt sogar am 5.10. Marketenderware. Am 6.10.41 fällt der erste Schnee! Am 7.10.41 morgens starkes feindliches Ari-Feuer, und dann heißt es plötzlich: Der Russe ist getürmt! Spähtrupps werden ausgesandt, die diese Meldung bestätigen. Die Kämpfe an der Düna sind beendet, der Vormarsch nach Osten wird fortgesetzt!

Am 9.10.41 erklärte der Reichspressechef Dr. Dietrich vor ausländischen Pressevertretern: ‚Der Krieg im Osten ist entschieden!‘ Die Verluste des Gren.-Rgt. 232¹⁴ an der Düna vom 4.9.41 bis

¹² Kasten, Entwurf, S. 12 f.; vgl. dazu: Schumacher, S. 8 ff.

¹³ Kasten, Entwurf, S. 13

¹⁴ Das Infanterie-Regiment 232 wurde am 15. Oktober 1942 in Grenadier-Regiment 232 umbenannt: <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/Infanterieregimenter/IR232-R.htm>.

9.10.41 betrogen: 62 Tote, 196 Verwundete, 3 Vermite. An Auszeichnungen wurden im Regiment verliehen: 20 EK I und 150 EK II.“¹⁵

Von der Düna bis über die Wolga

Kasten: „Am 11.10.41 mittags erhält das Rgt. Abmarschbefehl zu einer neuen Aufgabe außerhalb der Division. Sicherungsauftrge. Marschwege über Plan – Ermaki – Scheikino – Sswiridowo und Lukianowo am Gradjetzkoje-See – Samonowskoje – Poselok-Nelidowo. Dort befinden wir uns am 16.10. Die bisherigen Verluste [des Regiments] im Rulandfeldzug werden bekanntgegeben: 111 Tote, 312 Verwundete, 4 Vermite. Die 102.I.D. hatte bis jetzt ca. 3.000 Ausfälle. Das sind etwa 300 mehr als die verlustreichste I.D. im ganzen Frankreichfeldzug.

Es wird davon gesprochen, daß unsere Div. in den nächsten Tagen zum Einsatz kommen soll. Am 19.10. wird der Vormarsch fortgesetzt. Er führt über Karpowa – Cholmetzy – Sokolowka – Jablonka – Ablonka – Molodoi Tud und brachte uns am 23.10. bei Oreschowo über die Wolga nach Petreschtschena und Filatowa. Am 24.10. erhalten wir in aller Eile einen Abmarschbefehl. Hptm. Fleischmann führt seit dem 23.10. das I./-, da Hptm. Wild an Grippe erkrankt ist. Wir erreichen Klimowo (21 km) und treffen auf Teile unserer Nachbardiv. (251.I.D.). Es wird „Gerät frei“ befohlen, obwohl alles noch so friedlich aussieht. Zahlreiche Straensprengungen, Straße teilweise vermint. Die 1./- stößt vor Stechowow auf Feind (6 Verwundete). In der Umgebung brennen viele Scheunen und Häuser. Um 0.30 Uhr folgt der Stab I./- nach Stechowow nach.

25.10.: Angriffsziel des heutigen Tages: Jeltzy (25 km). Angriff in der Frühe. Unser Div.Kdr. General Ansat kommt nach vorne. Der Feind hat starke Feldbefestigungen, Bunker (als Scheunen getarnt), Panzergrben, auch Granatwerfer und Artillerie. Es ist schon ziemlich kalt. In Antonowa wurde Lt. Königs, 7./-, durch einen Kopfschuß verwundet und ist kurze Zeit später auf dem H.V.Pl. gestorben. Lt. Hohensee wurde auch verwundet, aber nur leicht. Die Russen kämpfen sehr zäh und lassen unsere Leute oft bis auf nächste Nähe herankommen. Abends wird Jeltzy – schon bei Anbruch der Dunkelheit – erreicht. Das I./- hatte heute beim Angriff 4 Tote und 24 Verwundete. Die Einnahme von Jeltzy wurde sogar im OKW-Bericht durchgegeben. Ruhige Nacht. Feind macht wahrscheinlich Stellungswechsel.

26.10.: I./- in Reserve. Das II./- greift heute an. Beim Abmarsch aus Jeltzy am Ortsausgang durch einen Ari-Volltreffer bei der 8./- schwere Verluste: 12 Tote, 30 Verwundete. Oblt. Kunsch leicht verwundet. Hptm. Wild kommt zurück und übernimmt wieder das I./-. Den ganzen Tag Regen und richtiges Dreckwetter. Abends in Mal-Konschino. Die Nacht ist stockfinster. Kaum im Quartier angekommen, zwei russ. Ari-Treffer in 2 Häuser, 2 Tote und 4 Verwundete bei der 4./-. In der Nacht feindlicher Überfall auf den Tross des II./-, Lt. Nowak gefallen. Lt. Kilian verwundet.

Der 27.10. war eigentlich als Ruhetag vorgesehen. Mittags Abmarschbefehl für das I./- zur Unterstützung des III./-. Nach einer halben Stunde wieder zurück in die Quartiere. 15 Uhr erneut Abmarsch, diesmal nach Ssokolowo. Straßen mehrmals vermint. Erst im Dunkeln in S. angekommen. Dort liegt schon das ganze II./-, Teile des III./, Pioniere und Artillerie, alles überbelegt. Feindl. Artillerie schießt in den Ort. Keine Verluste.

¹⁵ Kasten, Entwurf, S. 14.

Am 28.10. ist das II./- in Reserve, das I./- greift ans über Palichowo (feindfrei) nach Dor (Panzergraben). Dor ist durch Feldstellungen und Bunker stark verteidigt. Kommandeur des I./-, Hptm. Wild, wird verwundet. Ausfälle des I./-: 5 Tote und 6 Verwundete. Hinter Dor kein Widerstand mehr. Hptm. Besser (bisher 3./-) führt das Batl. Tagesziel: Niwy (ca. 12 km). Unsere linke Nachbardivision soll von Westen her über die Wolga setzen, gelingt aber nicht. Wir selbst befinden uns auf dem Ostufer der Wolga und stoßen nach Norden vor.

Nach einem Ruhetag wird am 30.10. das I./- in Marsch gesetzt, soll III./235 ablösen. In Stupino treffen wir auf die 6./-, die die 235er bereits abgelöst hat. Bei 235 war heute früh ein schwerer Russenangriff¹⁶. Hptm. Fleischmann übernimmt wieder die Führung des I./-, das mit Teilen in Stupino, mit anderen Teilen in Woronowo bleibt, nächtlicher Feindangriff beim III./- wurde abgeschlagen, Lt. Stenzel gefallen.

31.10. Feindangriff auf Stupino abgeschlagen. Nachschub gibt es in der letzten Zeit überhaupt nicht, keine Post, keine Verpflegung. Die Truppe muß sich selbst verpflegen, auch sich selbst Brote backen. Die nächsten Tage außer gelegentlichem Ari-Feuer verhältnismäßig ruhig.¹⁷

Am 3.11. übernimmt das II./- Woronowo, das I./- liegt in Stupino, Talizy und Tolstjaki. Reichspressechef Dr. Dietrich: „In Rußland finden nurmehr Aufräumungskämpfe statt.“

Am 5.11. Regimentsbefehl: Morgen neuer Angriff. Das Rgt. kommt durch ein Wald- und Sumpfgebiet, wo wahrscheinlich nichts zu finden ist, daher soll auf Schlitten Verpflegung für 7 Tage mitgenommen werden. Ein anderer Befehl lautet: Keine Nahrungsmittel dürfen aus dem Lande genommen werden, ohne vom Truppenarzt oder Veterinär untersucht worden zu sein. Für unseren Angriff wurde Stuka-Unterstützung zugesagt, und sogar ein PK-Mann¹⁸ kam zum Regiment.

Angriffsbeginn am 6.11. um 8 Uhr. Über Medjedowo – Petelino – Suschkowo nach Iwkowo (1. Angriffsziel). In Suschkowo, nachdem der erste Teil des Angriffs ohne nennenswerte Feindwiderstände vorwärtsgegangen war, erhalten wir vom Bahndamm her (Richtung Iwkowo) starkes feindl. Infanterie-Feuer. Ausfälle des I./-: 2 Tote und 7 Verwundete, Lt. Nitsche (I./-) gefallen, Lt. Normann (7./-) leicht verwundet. In Iwkowo treffen sich I./- und II./-. Weiterer Angriff von Iwkowo aus. I./- nach Ostrie (feindfrei) und Popowo. Ein Spähtrupp fühlt vor bis Ritoe, wo er auf feindl. Nachhuten trifft. Hptm. Besser Führer des Stützpunktes Popowo.

7.11.: Spähtrupps melden, daß vor uns alles feindfrei ist. Schneefall. Das Regiment hat im Fußmarsch bisher genau 2.000 Kilometer zurückgelegt!¹⁹

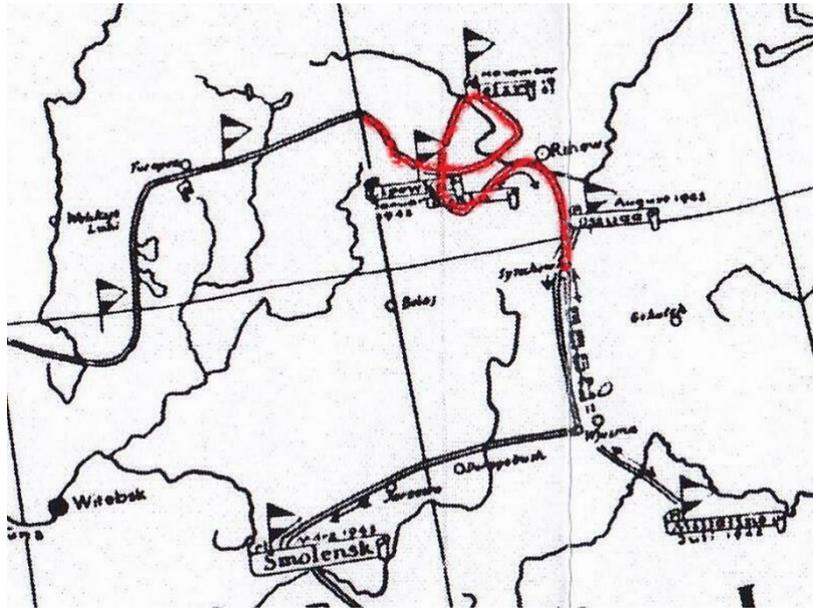
¹⁶ Siehe dazu: Schumacher, S. 17.

¹⁷ Am 1. November 1941 spricht Thomas Mann über BBC zu den Deutschen: <http://www.youtube.com/watch?v=25YNc5bX7xY>

¹⁸ Vgl. Georg Schmidt-Scheeder, Reporter der Hölle. Kriegsberichterstatte im 2. Weltkrieg, Stuttgart: Motorbuch 2003.

¹⁹ Kasten, Entwurf, S. 14 ff.; vgl. dazu: Schumacher, S. 11 ff.

Der harte Winter 1941/42



Die nordöstliche Ecke des Einsatzgebietes

Bericht im Internet: „Im Verlauf der am 2. Oktober 1941 begonnenen Offensive hatten sich die Truppen der Heeresgruppe Mitte, zuerst behindert durch Schlamm und dann durch Eis und Schnee, mit äußerster Zähigkeit bis auf etwa 22 km an Moskau herangekämpft, als ein gefährlicher Umschwung der Lage eintrat. Der mit voller Gewalt in der Nacht vom 5./6. Dezember einbrechende, überaus harte Winter und der Druck der beginnenden sowjetischen Winteroffensive mit 80 frischen Divisionen nördlich und südlich von Moskau gegen die erschöpften deutschen Truppen, die keine ausreichende Winterausstattung besaßen, zwangen zur Aufgabe von Teilen des eroberten Gebietes. Die barbarische Kälte setzte der Truppe hart zu. Mit steifgefrorenen Fingern vermochten die Soldaten in ihren dünnen Mäntelchen nicht den Abzug der Gewehre zu betätigen; mit Stöcken halfen sie sich. Die Maschinengewehre versagten, da das normale Öl hart wurde. Panzer und Motore bekamen Frostrisse. Die Motoren sprangen nicht an; entweder mußten sie dauernd laufen – Betriebsstoff war knapp –, oder sie mußten wie die Achsen über offenem Feuer angewärmt werden. Die Ölrücklaufbremsen der Geschütze funktionierten nicht mehr. Erfrierungen aller Grade nahmen in erschreckendem Umfang zu. Gegenseitig mußten sich die Soldaten beobachten, um sich sofort bei Weißwerden der Haut durch Reiben mit Schnee vor Frostschäden zu schützen. Besonders hart traf dieser grimmige Frost die Verwundeten. Bereits bei geringem Blutverlust erfroren die Gliedmaßen, und viele Verletzte, die bei normalen Verhältnissen gerettet werden können, trafen jetzt erfroren auf den Verbandsplätzen ein.

Schrittweise kämpfte sich die 9. Armee von Kalinin [Twer] nach Südwesten in Richtung Rshew zurück, ebenso gingen weiter südlich die Armeen nach Westen. Am 3. Januar 1942 standen die nördlichen Armeen der Heeresgruppe Mitte in der allgemeinen Linie Juchnow-Medyn-Borowsk-Lataschino-Aleksino-Jelzy-Sselisharowo (südlich Ostaschkow). Dann aber klaffte eine Lücke von etwa 45 km zum rechten Flügel der Heeresgruppe Nord. Das Thermometer zeigte minus 40 Grad! Schwere Kämpfe an der ganzen Front! Und doch war es der überforderten und frierenden Truppe trotz der ungeheuren Beanspruchung gegen die zahlenmäßig weit überlegenen und für

den Winterfeldzug ausgezeichnet ausgerüsteten sibirischen Divisionen gelungen, eine zusammenhängende, allerdings schwache und dünn besetzte Abwehrlinie zu halten. Nur durch das schrittweise Zurückfedern der Front hatte die Führung der Armee verhindern können, daß die Front aufgespalten und die einzelnen Teile dann unweigerlich vernichtet wurden. Durch die bewegliche Kampfführung war es auch möglich gewesen, Einbrüche aufzufangen und sie nicht zum Durchbruch sich ausweiten zu lassen. Reserven standen jedoch nirgends zur Verfügung. Da befahl Hitler: „Die 9. Armee geht keinen Schritt zurück. In der am 3. Januar erreichten Linie ist zu halten.“²⁰

Heftige Gegenangriffe und erster Rückzug

Kasten: „Am 8.11.41 werden in Ostrie beim I./- das EK I verliehen an: Hptm. Besser, Chef 3./-, Oblt. Scharf, Chef 4./- und Fw. Warmbrunn. Die Gesamtverluste an Offizieren in unserem Regiment betragen bis zum 7.11.41 in diesem bisherigen Feldzug: 11 Tote und 18 Verwundete. – Feindlage ändert sich. Es war auf Grund der Aufklärungsergebnisse vom Vortage befohlen, in das als feindfrei gemeldete Vorgelände vorzustoßen und Einrichtungsgegenstände für unsere voraussichtlichen Winterquartiere zu requirieren. Gen. Ansatz, zu dieser Zeit Kdr. der 102.I.D., soll gesagt haben, daß nicht weiter angegriffen wird, ehe nicht unser Nachschub heran ist. Nun kommt alles anders! Der Feind hat die vor uns liegenden Ortschaften wieder besetzt. Vor dem II./-, das links vom I./- in Gorizy liegt, werden russ. Angriffsvorbereitungen erkannt.

Vom 9. bis zum 11.11.41 werden die einzelnen Stützpunkte des Regiments von z.T. stärkstem feindlichen Art.-Feuer eingedeckt und wiederholt von Russen, mitunter sogar mit Panzerunterstützung, angegriffen. Es kommt dabei wiederholt zu kritischen Situationen. Lt. Kasten, bisher Zugfhr. bei 4./-, wird am 9.11. als Fhr. der 5./-, nach dem Tode des bisherigen Kp.-Fhrs., zum II./- versetzt und erlebt gleich in völlig neuer Umgebung mehrere Feindangriffe mit Panzern auf Gorizi. Der Ort konnte vom II./- jedoch gehalten werden.

Das I./- wird am 10.11. aus Popowo (3./-) und Ostrie durch fdl. Panzerangriffe herausgedrückt. Die Russen dringen teilweise bis zur Art.-Stellung von Oblt. Kischlat (I./A.R.104) durch. Mit Hilfe des III./- wird der Gegner aber wieder geworfen. Das I./- hat schwere Verluste: 25 Tote und 40 Verwundete. Lt. Drechsler, Fhr. 1./- und Ofw. Mohr gefallen, Lt. Küster, Fhr. 2./- und Lt. Lierheimer, Zugfhr. 4./-, verwundet. – Endlich werden Panzerabwehrgeschütze in ausreichender Menge vorgezogen. Nach Abwehr erneuter starker Feindangriffe am 11.11., die wieder mit Unterstützung von Panzern und den für uns ersten „Stalinorgeln“ vom Gegner vorgetragen werden, wird für das Regiment ein Gegenangriff mit begrenztem Ziel befohlen. Gleichzeitig sollen auch die Nachbarn, rechts das III./I.R.453 und der linke Nachbar, der bereits zur Heeresgruppe Nord gehört, mit antreten. (Wir sind bei der Heeresgruppe Mitte.) – Ziel dieses Unternehmens ist es, die vor uns liegenden Orte niederzubrennen²¹, ebenso danach unsere jetzigen Stützpunkte, um uns danach in einer neuen Verteidigungslinie, etwa 7-10 km weiter rückwärts, für den Winter

²⁰ <http://home.kabelfoon.nl/~oswald/eersteslagduits.html>

²¹ Schumacher, S. 20: „Nicht weit von dem nördlichen Ufer der Wolga haben wir in einem Streifen von zwanzig Kilometern alle Dörfer abgebrannt und hinter diesem Streifen unser Winterquartier bezogen. Wenn der Russe etwas will, muß er durch dieses Niemandsland hindurch, und dann wird er hier schon warm empfangen werden.“

einzurichten. Mit der zu schaffenden „toten Zone“ soll dem Gegner das erneute Festsetzen dicht vor unserer zukünftigen HKL erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht werden.

Der Plan gelingt und wird durchgeführt. Dabei verspätet sich zunächst jedoch das III./453 rechts von uns und trifft schließlich ohne seinen Btl.-Stab ein. Hptm. Besser, 3./-, unterstellt sich die Kompanien dieses Btl. und führt mit ihnen zusammen den Angriff auf seinem Flügel erfolgreich durch. Unser linker Nachbar (bei Heeresgruppe Nord) tritt überhaupt nicht an. Lt. Kasten mit der 5./- sowie unterstellten Teilen der 8./- und einem VB, der auf einer sehr zugigen Trigonometerhöhe nördl. Gorizy den Angriff des II./- zu unterstützen und nach Norden zu sichern hat, sieht Pronino, das unser linker Nachbar angreifen soll, vor sich am Fuße der Höhe liegen.

Da der Nachbar nicht antritt und das II./- aus der Stellung der 5./- bei fortschreitendem Angriff nicht mehr unterstützt werden kann, entschließt sich die Kp., auf eigene Faust Pronino zu nehmen. (Zugleich sehnt sich alles für die kommende kalte Nacht nach einigermaßen geschützten Quartieren!) Der Angriff wird durchgeführt und ist für den zahlenmäßig weit stärkeren Feind in Pronino so überraschend, daß er für die 5./- bei nur zwei eigenen Verwundeten ein voller Erfolg wird.

Am 12.11.41 erfolgt sodann der erste befohlene kleine Rückzug auf die Stellungen im „Iwkowo-Bogen“. II./- und III./- kommen in die neue HKL und das I./- wird Rgts.-Reserve. Das II./- liegt nun mit 5./- in Iwkowo, mit Stab und 7./- in Suschkowo und mit 6./- in Medwedewo und Tolstiaki. Der Rgts.-Stab befindet sich in Terentjewo und der Div.-Stab in Jelzy. Ia der Division ist zu dieser Zeit Major Tschirdewahn. Im Stab des II./232 sind Major Schenk, Lt. Dr. Schubert und Lt. Frhr. v. Schlothheim. Die Kompanien werden geführt von: 5./- Lt. Kasten, 6./- Lt. Mansel, ab 25.12.41 wieder Lt. Kilian, 7./- Lt. Normann und 8./- Oblt. Kunsch. – Seit 5 Wochen gibt es wieder die erste Post.

Von nun an unternimmt der Russe bis Ende November laufend Infanterie-Angriffe mit teilweise stärkster Art.-Unterstützung auf unsere neuen Stellungen. Besonders heftig wird von ihm fast täglich Iwkowo berannt, das der hervorspringende Eckpfeiler in unserer HKL ist. Da seine Angriffe aber Tag für Tag nach dem gleichen Plan durchgeführt werden, ist es oft möglich, diese schon in der letzten Bereitstellung zu zerschlagen. Leider befindet sich unsere Artillerie meist in schwieriger Munitionslage, während uns der Russe immer wieder mit starken Feuerüberfällen zudeckt. Da die Erde so stark gefroren ist, daß wir mit unseren Mitteln nicht in sie hineinkommen, sind alle von uns belegten Holzhütten zu kleinen Stützpunkten ausgebaut, durch das Holz von anderen abgerissenen Häusern verstärkt und so wenigstens vor Infanterief Feuer und Splittern von Granaten einigermaßen abgesichert. ...

Immer wieder greift der Russe besonders unsere Stellungen in Iwkowo an. Am 26.11.41 erfolgt sein stärkster Angriff nach heftigstem Art.-Trommelfeuer. Die 5./- schlägt den Angriff ab, hat selbst dabei 1 Toten und 2 Verwundete, während vor den Stellungen nachher 70 gefallene Russen gezählt werden, darunter 2 Offiziere und 2 Kommissare. Noch am gleichen Tage wird die 5./- durch die 7./- abgelöst und kommt selbst nach Suschkowo, wo auch der Btl.-Stab mit Major Schenk liegt. Noch einmal unternimmt der Russe am 30.11. einen schweren Angriff auf Iwkowo,

den diesmal die 7./- abwehren kann. Sie hat dabei 5 Tote und 7 Verwundete zu beklagen, während der Feind 61 Gefallene, darunter 4 Offiziere und 1 Kommissar, zurückläßt. Dann wird es endlich etwas ruhiger. Dafür setzt eine regere gegenseitige Spähtrupptätigkeit ein.“²²

Aus Briefen des Uffz. Robert Schumacher an Mutter und Braut

Brief vom 6. Dezember 1941

Schumacher: „Es ist jetzt Anfang Dezember. Es wird empfindlich kalt. Das Thermometer sinkt am 5. Dezember auf 20 Grad unter Null. Wir haben nur unsere Landserbekleidung, die wir auch schon während des Vormarsches trugen. In meinem Brief vom 6. Dez. berichte ich dann allerdings beruhigenderweise:

„Die Kälte kann uns nichts mehr anhaben. Wir haben Wintersachen bekommen, Handschuhe, Kopfschützer, und jeder von uns hat jetzt drei Wolldecken.“ Oh, heilige Einfalt, wir werden mit dem russischen Winter noch unser blaues Wunder erleben!

Zu Fünfen haben wir jetzt ein Russenhaus belegt. Unteroffizier Seidelt, ein angehender Berliner Lokführer und recht sympathisch, dann Unteroffizier Suchanek, Oberschlesier mit ebensolcher Aussprache, sehr dominant, spricht viel, ist recht ehrgeizig und war damals wahrscheinlich schon so etwas wie unser Staffelführer; außer mir war dann noch ein Gefreiter Wagner und jemand, dessen Namen ich nicht erinnern kann, mit von der Partie.

Brief vom 11. Dezember 1941

Ein Auszug aus dem Brief vom 11. Dez. gibt vielleicht, wenn man wegen der zur Schau gestellten optimistischen Grundtendenz ein paar Grautöne untermischt, ein einigermaßen angängiges Bild aus jenen Tagen:

„Deinem Brief entnehme ich, daß du dich sehr um mich sorgst. Das beunruhigt mich, zumal augenblicklich kein Anlaß zur Sorge vorliegt. Gewiß, warum soll ich es verheimlichen, es hat in der Zeit des Vormarsches unangenehme Tage gegeben. Aber dafür haben wir es jetzt so viel besser. Wir liegen zurzeit vollkommen in Ruhe und ziemlich weit vom Schuß. Unsere einzige Sorge ist gegenwärtig auf das leibliche Wohl gerichtet, und bei den vielen Paketen, die zurzeit eintrudeln, sind wir schon eher sorgenfrei.

Gestern hörten wir die Führerrede mit der Kriegserklärung an Amerika. Das stand zu erwarten und ist nur eine Klärung der Lage, die für uns eher Vorteile als Nachteile bringt, denn der Japaner ist mit seiner großen Flotte und mit seiner weltbekannten Opferbereitschaft der beste Bundesgenosse. Und der Krieg mit Amerika wird nur ein Seekrieg. Ich glaube daher auch nicht, daß die Dauer meiner Dienstzeit dadurch irgendwie beeinträchtigt wird. Auch was der Führer über Rußland sagt, war sehr aufschlußreich. Danach werden die Kampfhandlungen für die Dauer des Winters eingestellt. Im nächsten Sommer wird dann der Endstreich geführt werden.

Ob es freilich dazu kommt, möchte ich bezweifeln, denn ich glaube allen Ernstes nicht, daß der Russe in der Lage sein wird, aus seinen Trümmerhaufen noch einmal eine Front aufzubauen. Die

²² Kasten, Entwurf, S. 17 f.

Ernährungsgrundlage ist ihm durch die Besetzung der Ukraine entzogen. Außerdem muß er seine ganzen Waffen Tausende von Kilometern weit herschaffen. Was das für unermeßliche Schwierigkeiten bringt, kann vielleicht nur der ermessen, der die russischen Verkehrsverhältnisse kennt. Mir erscheint es jedenfalls fraglich, ob der Russe den Winter überstehen wird. Wenn, dann wird der Kampf im nächsten Sommer für uns eine geringfügige Sache werden, denn von den Verlusten kann sich selbst Rußland nicht mehr erholen.'

Während ich dieses niederschreibe, muß ich mich über so viel Naivität an den Kopf fassen und kann es beinahe nicht glauben, daß ich als doch immerhin einigermaßen normaler Mensch, ganze 26 Jahre alt, seinerzeit einen solchen blanken Unsinn verzapfen konnte. Wohin kann Wunschdenken, Parolengläubigkeit und unkritische Volksverdummung führen? Nun, ich habe es bitter zu spüren bekommen.

Im Brief heißt es dann weiter: ‚Du machst dir gar kein Bild davon, wie arm die Landbevölkerung hier ist. Ich war heute Morgen mit dem Schlitten ins Nachbardorf gefahren, um einige Kartoffeln für unsere Feldküche zu organisieren. Was ich da an Elend gesehen habe, übersteigt alle Vorstellungen. In diesem Dorf haben zuerst die russischen Soldaten genommen, was nicht niet- und nagelfest war. Danach sind dreimal deutsche Soldaten für längere Zeit dagewesen. Und die haben sich natürlich auch nicht gerade wie Betschwestern benommen, besonders dann, wenn es bei uns einmal mit dem Nachschub nicht klappte. Da hat manche Kuh ihr Leben für Großdeutschland lassen müssen. Augenblicklich liegt das Dorf nun voller Flüchtlingsfamilien, die aus der Kampfzone heraus mußten. In jeder der kleinen Stuben waren etwa zwanzig Menschen zusammengepfercht, Männlein, Weiblein, Kinder und Greise, deren einzige Nahrung aus Kartoffeln bestand. Da gibt's morgens, mittags und abends immer nur ein Gericht: Kartoschki, Kartoschki, Kartoschki. Die Säuglinge haben durch die Bank blauschwarze faulige Stellen am Körper. Die Eltern wußten wohl, daß das von den ewigen Kartoffeln herrührte. Aber auch den älteren Kindern sah der Tod aus den Augen. Blaß, hohlwangig und verhärtet liefen sie barfuß in den dünnen Kleiderfetzen umher. Ich hatte die Absicht, noch eine Lampe, etwas Petroleum und ein paar Hühner für unseren Haushalt mit zurückzubringen. Aber wenn wirklich etwas Derartiges noch dagewesen wäre, ich hätte es nicht übers Herz gebracht, diesen armen Menschen noch etwas wegzunehmen. Der größte Teil von ihnen wird in den kommenden Wintermonaten doch vor die Hunde gehen. Wir können Gott danken, daß der Krieg nicht in unser Land gekommen ist.‘

Nun ja, was damals noch nicht war, sollte später werden. Und ich für meinen Teil sollte in der späteren Kriegsgefangenschaft in eine Lage kommen, in der ich diese armen Menschen um ihre Kartoffeln beneiden würde.

Weihnachtsfest 1941

Weihnachtsabend. Unsere Staffel hat sich in einem größeren Raum zur gemeinsamen Weihnachtsfeier versammelt. Wir haben eine Tanne mit Kerzen, Wattekügelchen und Stanniolpapier aus den Zigarettenschachteln geschmückt. Schokolade, Rotwein, Sekt, Zigaretten, Pfefferkuchen, alles ist in genügender Menge ausgegeben worden, leider ist die Weihnachtspost aus der Heimat nicht rechtzeitig angekommen. Das trübt etwas die Festfreude, nur gut, daß wir noch nicht wissen, daß wir noch bis Ende Februar darauf warten müssen. Wir stimmen die

altvertrauten Weihnachtslieder an und weilen jeder für sich mit den Gedanken über Tausende von Kilometern hinweg bei unseren Lieben daheim. Wir sitzen zwar mit den Kameraden eng beieinander und doch ist jeder mit seinen Gedanken weit entfernt. Und dann platzte die Nachricht herein, die jegliche Feststimmung zunichtewerden ließ. Unser Bataillonskommandeur Major Jaeckel teilte uns mit, daß er uns leider eine schlechte Weihnachtsüberraschung bereiten muß. Soeben ist eine Nachricht von der Division gekommen, daß der Russe etwa sechzig Kilometer von uns entfernt die Front durchbrochen hat und daß wir um sechs Uhr abmarschbereit stehen müssen, um so schnell wie möglich zur Durchbruchstelle zu marschieren. Ich höre ihn noch in die plötzlich lähmende Stille hinein die Worte sagen: „Wir sind Soldaten und werden unsere Pflicht tun, und ich, ich freue mich eigentlich, daß es wieder losgeht.“ Mut wollte er uns machen, denn ich war gerade kurz vorher Zeuge eines Gesprächs geworden, in dem er die Genugtuung über unsere bisherigen militärischen Erfolge mit dem nachdenklichen Hinweis auf die unendliche Weite des russischen Raumes, der vor uns läge und der uns noch schwer zu schaffen machen würde, gedämpft hatte. Er hat seine Pflicht getan, denn eben bei diesen vor uns liegenden Kampfhandlungen mußte er sein Leben lassen.“²³

Der Rückzug der Angreifer

Rückzug auf das westliche Wolgaufer

Kasten: „Am 18.12.41 taucht zum ersten Male – als Latrinenparole – das Gerücht auf, wonach wir einen Uferwechsel vornehmen sollen, d.h. uns auf das westliche Wolgaufer zurückziehen werden. Weihnachten wird, so gut es geht, gefeiert. Da feindliche Störungen vermutet werden, verlegen wir die Feiern auf den 23.12. vor. Am 22.12. hören wir, soweit möglich, eine Weihnachtsringsendung des Großdeutschen Rundfunks als Brücke von Heimat zur Front. Wir sind doch leicht erschüttert, wie wir dabei erfahren, daß unsere Truppen auf allen Kriegsschauplätzen und an allen Fronten ihre Weihnachtspost bereits erhalten haben sollen. Wir selbst kommen erst, wie wir später feststellen können, Ende Februar '42 zu unseren Weihnachtspäckchen aus der Heimat!

Am 31.12.41 erhalten wir den Befehl, uns auf den Rückzug hinter die Wolga vorzubereiten. In 3 Tagen soll es losgehen. Am 2.1.42 wird das Unternehmen wieder abgeblasen. Erneut kommt der Absetzbefehl am 10.1.²⁴ und wird wenige Stunden danach widerrufen. Der Russe versucht bereits laufend, durch Stoßtruppunternehmen festzustellen, ob wir noch da sind. Außerdem belästigt er uns dauernd mit Art.-Störungsfeuer, so daß wir ständig in Atem gehalten werden.

²³ Schumacher, S. 23 ff.

²⁴ Franz Meyers: „Am 10. Januar [1942] zählte die ganze Division nur noch 2.414 Mann Infanterie. Zwar kamen Artilleristen, Sondereinheiten und Trosse noch dazu, aber wenn man bedenkt, daß das Rückgrat einer Infanterie-Division eben die Infanterie ist und daß die Stärke einer feldmarschmäßig ausgerüsteten I.D. an sich über 15.300 Mann bestand, dann kann sich jeder die Misere vorstellen, in der wir uns befanden.“ (Franz Meyers, Tapfere Schlesier, S. 52)

Am 13.1.42 ist es dann doch soweit! [Um] 23 Uhr werden die von der Zivilbevölkerung schon vor Wochen verlassen und nur noch von uns als Kampfstützpunkte benutzten Ortschaften abgebrannt²⁵ und unter Zurücklassung von Sicherungen geräumt. Die Sicherungen folgen ab 2 Uhr. So geht es zunächst über Woronowo, Talizy, Dor nach Ugolnitsa, das bereits am westlichen Wolgaufer liegt. Von hier aus wird, wie auch in allen anderen Teilen der Division, innerhalb des II./- der planmäßige Rückzug eingeleitet. Jeweils eine verstärkte Kompanie verteidigt bis zu einer befohlenen Zeit den letzten Stützpunkt, während die Masse des Btl. nach rückwärts marschiert. Dann setzt sich im Rastraum eine andere Kompanie fest, läßt die Nachhut des Vortages an sich vorbeiziehen und hält ihrerseits diesen neuen Stützpunkt so lange, wie es befohlen worden ist. Es liegt hoher Schnee, eisige Kälte herrscht und wir fühlen uns alles andere als wohl.

Trotzdem ist die Stimmung der Truppe ausgezeichnet, denn noch fühlt sich alles dem Feind überlegen. Um Waffen und Gerät besser transportieren zu können, haben die Einheiten landesübliche Schlitten beschafft, und wenn wir auch keine geeignete Winterbekleidung erhalten haben, sondern uns selbst zum Schutz vor dem strengen Frost und dem scharfen Wind behelfsmäßig schützen müssen, so haben wir doch wenigstens aus der Heimat einige Skier erhalten, die uns z.T. besser beweglich machen. So ist es auch möglich, daß eine Kompanie die andere, die mal als Nachhut völlig vom nachdrängenden Feind eingeschlossen ist, wieder heraushauen kann. Von Ugolnitsa geht es so in tagelangen Märschen ... an die Molodoi Tud, ein Flübchen (völlig zugefroren), das von Westen nach Osten fließt und unsere neue HKL darstellen soll.

Am 27.1.42 treffen wir hier ein. Wir liegen im Raum nördlich, in und beiderseits von Cholmetzy. Das II./- liegt mit Stab und 7./- in Makarowo, die 6./- in Sossonowo, die 5./- zwei km nördlich Makarowo direkt am Flußufer in Wassiliki. Bis zum 19.2. herrscht Ruhe an der Front. Eigene Spähtrupps, die in dieser Zeit bis zu 12 km weit vorstoßen, können keinen Gegner feststellen. Die größte Kälte war nun vorbei. Ausgerechnet während unseres Rückzuges hatten wir die niedrigsten Temperaturen, dabei ein Tag mit -48° Celsius!

Erst jetzt erfuhren wir nachträglich, wie kritisch die Lage besonders auch für unser Korps (XIII.A.K.) gewesen war. Tagelang schon waren wir eingeschlossen gewesen. Der Russe war hart westlich Rshew nach Süden und Südwesten durchgebrochen und befand sich noch immer mit fast zwei Armeen in unserem Rücken zwischen Oljinin – Rshew – Ssytschewka – Wjasma – Bjeloj. Nach Westen ist dieser Kessel für ihn offen. Dort steht er mit starken Kräften noch in und bei Toropez. Selbst Welikije Luki war schon vorübergehend in seiner Hand!

Die 102.I.D. hat sich während des Rückzuges nicht nur vorbildlich geschlagen, sondern ist eine der wenigen Divisionen, der es trotz aller Schwierigkeiten gelungen ist, schwere Waffen und Gerät fast vollzählig mit in die neuen Stellungen zu bringen. Unsere linke Nachbardivision dagegen besitzt gerade noch 4 Geschütze!²⁶

²⁵ Kasten, Entwurf, S. 21: „Am 27.2.42 wirft der Feind bei uns die ersten Flugblätter ab, in denen es u.a. heißt: „... daß von der 102. Mordbrenner-Division niemand mehr lebend die Heimat wiedersehen werde!““

²⁶ Kasten, Entwurf, S. 19 f.

Die Winterschlacht von Rshew

Bericht im Internet: „Nachdem die frontalen Angriffe gegen das VI. Korps (General Förster) gescheitert waren, gruppieren die Russen ihre Kräfte um mit der Absicht, westlich Rshew nach Süden durchzustoßen. Während am 4. Januar ein Einbruch rechts bei der 3. Panzer-Armee im Abschnitt des V. Korps nordostwärts Gshatsk abgeriegelt und Feindangriffe links beim XXIII. Korps gegen die 206. und 102. Division abgeschlagen werden konnten, durchbrach eine russische Armee abends über die fest zugefrorene Wolga die dünne Linie der 256. Division (XXIII. Korps), stieß in das große Waldgebiet südwestlich Rshew vor und drehte mit Teilen gegen die Stadt ein. Der Gegner wollte zweifellos die deutsche Mittelfront zertrümmern und als erste Etappe hierzu Rshew erobern. Die 9. Armee und die südlich anschließende 3. und 4. Panzer-Armee waren so gut wie eingeschlossen und kämpften in dem Viereck der Eisenbahnen Smolensk-Wjasma-Rshew-Olenin um ihr Leben.²⁷ ...

Durch diesen Durchbruch, dessen Nachricht wie eine Bombe bei den nördlich Rshew und westlich der 256. Division fechtenden Truppen einschlug, war eine Lücke von 15 km Breite aufgerissen, durch die der Gegner ungehindert nach Süden vorzurücken vermochte und das XXIII. Korps von der Nachschublinie der Armee abschnitt. Es konnte nur höchst notdürftig durch Lufttransport versorgt werden. Auch der vorbildliche Einsatz des VIII. Fliegerkorps hielt den russischen Vorwärtsdrang auf. Die Spitzen des Feindes kamen auf 8 km (5.1.) westlich und südwestlich an Rshew, diesem für die 9. Armee wichtigen Verkehrs- und Versorgungsstützpunkt, heran. Grifffähig und griffbereit lag Rshew vor den Sowjets. Nur Trosse und Versorgungsgruppen standen dort.

Überall im Einbruchsraum Alarm! Überall wurden die Fahrzeuge und Schlitten beladen. Jeder versuchte, so schnell wie möglich wegzukommen, aber mit den fast verhungerten und überanstrengten Pferden und in dem hohen Schnee ging es nur im Schritt. Tatkräftige Führer wie der Divisions-Nachschubführer, der alte Kavallerist Major Disselkamp, rafften alles Greifbare zusammen und bildete aus Fahrern, Sanitäts-Soldaten und der Veterinär-Kompanie 6 eine dünne Linie, die mit wenigen Pak und Sturmgeschützen brav kämpfte und den russischen Stoß bremste.

Drei schwere und äußerst dringende Aufgaben mußte die 9. Armee meistern:

1. Beseitigung der unmittelbaren Bedrohung von Rshew
2. Schließen der Frontlücke zwischen dem VI. und XXIII. Korps
3. Vernichtung der durchgebrochenen Feindverbände.“²⁸

²⁷ Am 10. Januar zählte die 102. I.D. (XXIII. Korps) noch 2.414 Infanteristen. „Es war ein dreifacher Kampf: gegen die Elemente, gegen den Feind und gegen die Versorgungsnot“, heißt es in einem Bericht der 9. Armee; vgl. Großmann, Rshew, S. 27, 47.

²⁸ <http://home.kabelfoon.nl/~oswald/eersteslagduits.html>; vgl. Großmann, Rshew, S. 21.

Eine russische Stimme

Oleg A. Kondratjew: „Über die Heldentaten der Rotarmisten und ihrer Kommandeure im Kampf um den Brückenkopf Rshew-Wjasma, genauso wie über die Schlacht selbst, wurde sehr wenig berichtet.

Der Engländer A. Werth hat von einer der Heldentaten erzählt: Nach Ende des Krieges wurde, nicht weit von der Stadt Wjasma entfernt, in einem Baumstamm ein Schreiben in einer Patronenhülse gefunden:

„Von uns sind nur noch drei übriggeblieben ... Wir werden bis zum Tode kämpfen. Jetzt bin ich nur noch als einziger übrig, ich bin am Kopf und an den Armen verwundet. Vor mir sind 23 Panzer des Feindes. Vielleicht muß ich sterben. Vielleicht findet man irgendwann mein Schreiben und gedenkt meiner. Ich komme aus der Stadt Frunse, bin ein Russe, habe keine Eltern. Auf Wiedersehen, liebe Freunde. Euer Alexander Winogradow. 22.2.1942.’²⁹

Denn unsere Landsleute haben gegen einen sehr starken Gegner gekämpft. Die Schriftstellerin J. M. Rshewskaja hat von ihrem Treffen mit Marschall Schukow dessen Worte zitiert:

„Wir haben gegen die stärkste Armee gekämpft. Solche Soldaten und Offiziere gab es noch niemals vorher.’³⁰

Aber die Soldaten der Roten Armee hatten keine Angst, sie befleckten nicht den Ruhm ihrer Vorfahren. Der preußische König Friedrich II. sagte nicht umsonst noch im 18. Jahrhundert: ‚Es reicht nicht aus, den russischen Soldaten zu töten, er muß auch am Boden liegenbleiben.’³¹

In dem Lied von Michail Noshkin, aus dessen Versen die Überschrift dieses Kapitels stammt [In drei Schichten übereinander liegen die gefallenen Soldaten Rußlands], gibt es folgende Worte:

„In den blutigen Kämpfen bei Rshew hatten die Söhne des Vaterlandes keine Angst. Sie versuchten durch das Tal des Todes der Einkesselung zu entkommen. In diesem Tal wurden sie unsterblich.’

Ja, aber es wurden nicht alle unsterblich.

Ein halbes Jahrhundert danach wächst immer noch das Gras des Vergessens auf den Kampffeldern am Brückenkopf Rshew-Wjasma.’³²

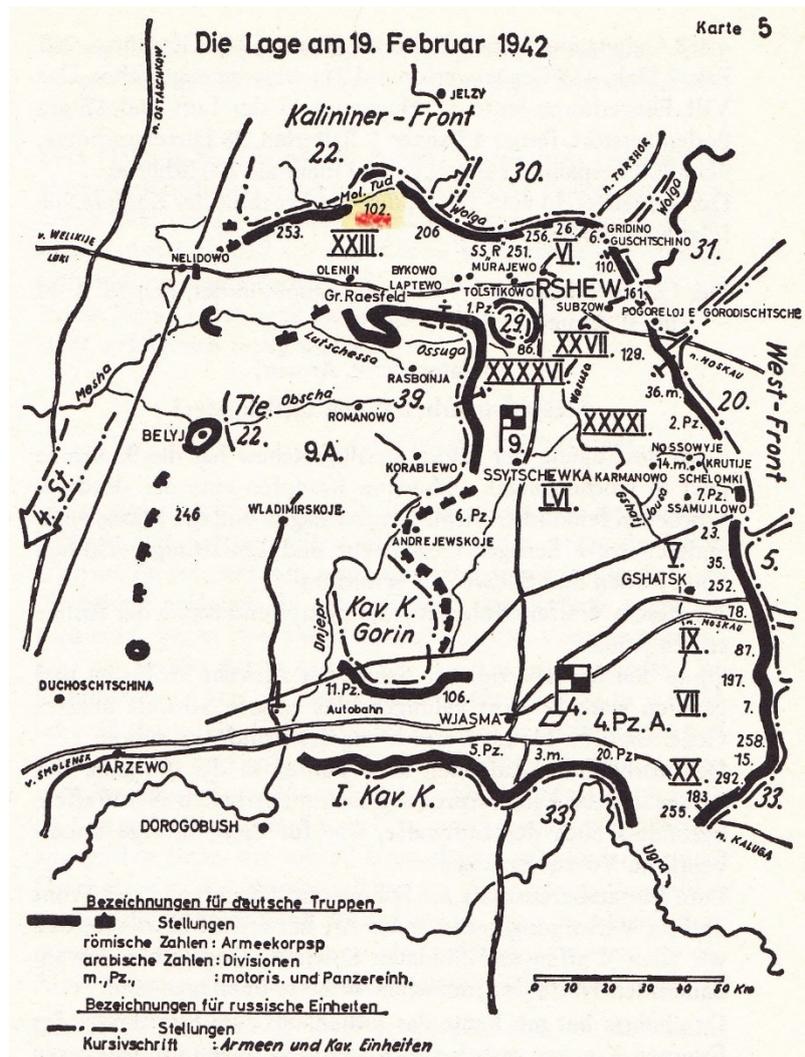
²⁹ Werth, Alexander, *Rußland im Krieg 1941-1945 (Rossija w Woine 1941-1945)*, Moskau 1967, S. 184-185.

³⁰ Rshewskaja, J. M., *Satzzeichen (Znaki prepinanija)*, Moskau 1989, S. 301.

³¹ Ich zitiere Suworow, A. W., *Briefe (Pisma)*, Moskau 1986, S. 415.

³² Oleg A. Kondratjew, *Die Schlacht von Rshew. Ein halbes Jahrhundert Schweigen*, München: Arethousa 2000, S. 67f.

Die Abwehrschlacht an der Molodoi Tud

Die Lage am 19. Februar 1942³³

Kasten: „Nach fast drei Wochen Ruhe – d.h. ohne Berührung mit dem Feind zu haben – in denen hauptsächlich die Stellungen ausgebaut, Menschen und Material überholt worden waren, wird am 19.2.42 durch Luftaufklärung unsererseits gemeldet, daß sich starke Feindkolonnen im Anmarsch auf uns (Raum Cholmetzy) befinden.

Am Mittag des 20.2.42 beginnt sich bereits feindliche Artillerie auf Cholmetzy und Makarowo (II./232) einzuschließen. Wir sehen die Feindkolonnen sich in Scharen dem gegenüberliegenden Ufer der Molodoi Tud auf uns zu nähern und sind zunächst machtlos dagegen, denn unsere Artillerie hat wegen Munitionsmangel noch Schießverbot! Erst ein erkannter Feindangriff darf bekämpft werden ... und auch dafür steht nur eine begrenzte Munitionsmenge zur Verfügung. Mit Einbruch der Dämmerung breitet sich starker Nebel aus, in dessen Schutz sich der Gegner dicht an unsere Stellungen heranschiebt. Zu unserem Glück versteift er sich wieder nur auf unsere Stellungen und nutzt nicht die großen Lücken, die zwischen den einzelnen Stützpunkten liegen, zum Durchstoßen aus.

³³ Großmann, Rshew, S. 45, 48.

Gegen 19 Uhr beginnt der feindliche Angriff. Aus dem Schutz der Flußniederung heraus, in die wir mit unseren Flachfeuerwaffen nicht hineinreichen können, taucht plötzlich Welle auf Welle auf etwa 50 m z.B. vor Wassiliki, in der die 5./- liegt, auf. Ein erbitterter Kampf beginnt, der auf kürzeste Entfernung geführt werden muß. Solange die Munition vor allem für unsere MGs reicht, wird eine Angriffswelle nach der anderen abgeschlagen. Auch die Artillerie beteiligt sich nun an der Abwehr. Vorübergehend mit einem Schuss pro Rohr alle halben Minuten führt sie den Kampf alleine, weil die Infanteriemunition verschossen ist. Dann kommt der Nachschub. Aber nun sind inzwischen die vorher weißglühenden Läufe der Maschinengewehre eingefroren. Mühsam müssen wir sie in den rückwärts gelegenen Häusern des Ortes am Ofen aufwärmen und auftauen. Der Feind hat enorm hohe Ausfälle, gibt aber nicht nach.

(Später haben wir festgestellt, daß z.B. die 5./- an ihrem Stützpunkt mit einer Gesamtkopfzahl von rd. 45 Verteidigern in dieser Nacht nacheinander von mehr als zwei Bataillonen des Feindes zu je 500 Mann berannt worden war.)

Wenn auch die Verluste des Gegners außerordentlich hoch waren, so hatten auch wir von Stunde zu Stunde mehr Ausfälle. So geht ein Haus nach dem anderen, meist durch Ausfall der Verteidiger, verloren. Um bei dem unvermeidlichen Rückzug nicht noch mehr Ausfälle zu haben, zieht sich schließlich die 5./- kurz vor dem Morgengrauen unter Mitnahme von Verwundeten und Gerät über eine etwa 2 km lange freie und deckungslose Fläche auf Makarowo zurück. Dort liegt nur eine schwache Besatzung mit dem Btl.-Stab, die nun zur weiteren Verteidigung durch die 5./- verstärkt werden kann.

Schlechter ergeht es der 6./-, die ostwärts in Sossonowo liegt. Sie hält sich noch bis zum Vormittag, dann muß auch sie der Übermacht weichen. Doch da es schon hell ist, und der Gegner sie deshalb mit gezieltem Feuer verfolgen kann, sind die Ausfälle leider sehr erheblich.

Schon am Vormittag des 21.2.42 beginnt der feindliche Angriff auf unsere neue HKL. Doch hier haben wir meist weites Schussfeld, bieten dem Feind eine breitere Front und sind so unschwer in der Lage, ihn abzuweisen. Dazu kommen am Nachmittag noch deutsche Stukas, die uns Luft verschaffen.

Auch in den folgenden Tagen greift der Feind immer wieder – ergebnislos – an. Durch sein Arifeuer, Pak und Granatwerfer haben wir z.T. erhebliche Verluste. Auch feindliche Flieger greifen häufig in die Kämpfe ein. Durch Aussagen von Gefangenen erfahren wir, daß uns eine „Moskauer Proletarier-Division“ berennt. Alle vorzüglich ausgerüstet und bewaffnet (Schneehemden usw.), alles Parteimitglieder. Offiziere und Kommissare gehen an der Spitze des Angriffs. Am 27.2.42 wirft der Feind bei uns die ersten Flugblätter ab, in denen es u.a. heißt: „... daß von der 102. Mordbrenner-Division niemand mehr lebend die Heimat wiedersehen werde!“

Inzwischen hat der Feind seine Angriffe auf Nachbarabschnitte verlegt, nachdem er bei uns keinen Erfolg verzeichnen konnte. Nur seine Flugzeuge tauchen immer wieder auch über unseren Stellungen und unserem rückwärtigen Gebiet auf. – Die Truppe wird im Bau von Iglus unterwiesen. –

Am 16.3.42 trifft Ersatz für uns ein. Unser BtIs.-Arzt muß feststellen, daß diese Männer bei der Musterung scheinbar gar nicht untersucht worden sind. Bei einigen Leuten muß er sogar feststellen, daß sie Leiden haben, mit denen man sie keinesfalls hätte ins Feld schicken dürfen (Epileptiker, Nervenlähmungen, Herzklappenfehler, ein Auge blind, ein Ohr taub, Klumpfüße!).

Ende März – Anfang April 42 werden die von uns geräumten Orte am Ufer der Mol.Tud wieder zurückerobert. Sie sind allerdings nur noch schwach vom Gegner besetzt gewesen. Am 11.4.42 erhalten wir einen Abmarschbefehl. Wir sollen weiter im Westen eine rheinländische Division ablösen, die wiederum in unsere Stellungen einzieht. Es ist unser bisheriger linker Nachbar. Der Verlegungsmarsch ist für Mann und Ross eine Tortur. Stellenweise ist der völlig verschlammte Weg, der Straße oder gar Rollbahn genannt wird (!), eine einzige Wasserfläche, die man halt durchwaten muß. Oft reicht das Wasser bis übers Knie. Am 13. und 14.4.42 sind wir im neuen Abschnitt eingetroffen.“³⁴

Sturm auf Medwediza

Erlebnis-Bericht aus dem Winter 1941/42 von Uffz. Helmut Godzik³⁵

Eiskalt die Nacht und dicker weißer Nebel auf den tief verschneiten Feldern. Weißgraue Gestalten scharen sich um die Schlitten, die auf der Dorfstraße halten. Andere wieder hängen sich an die warmen Pferdeleiber, weil sie die Kälte packt. Mitternacht.

Das Jagdkommando, eine verschworene Gemeinschaft – alles alte Hasen –, versammelt sich um seine Führer, um den kurzen, knappen Befehl zu erfahren. Man macht nicht viele Worte bei uns, dazu ist der Führer des Jagdkommandos Leutnant Normann viel zu soldatisch. Der Auftrag klar: Jagdkommando Normann stößt im Schutze der Nacht 6 km weiter vor – vorbei an einem feindbesetzten Dorf – und nimmt im Morgengrauen Medwediza, ein Trossdorf im Kessel von Olenin, das mit Gegnern bespickt sein dürfte, dafür aber reiche Beute verspricht. Soweit der Auftrag. Ein Hundsfott, wer nicht an seine restlose Durchführung glaubt. Wozu sind wir Infanteristen, die das noch immer erreichten, woran sie glaubten.

Wie eine Welle wogt das unerbittliche „Fertigmachen!“ von Schlitten zu Schlitten. Die Pferde legen sich in die Sielen, langsam gleiten die Schlitten über den dicken Schnee. Gespensterhaft ziehen die weißen Gestalten durch die stille, sternenlose Nacht. Voraus mit wenigen Männern Leutnant Normann. Bis zu den Knien reicht der Schnee, und trotz klirrender Kälte kochen die Männer, die dem Jagdkommando den Weg nach Medwediza stampfen. Hat sich denn alles gegen uns verschworen? Wie ein Schleier senkt sich der Nebel über uns. Kaum, dass der Phosphor der Kompassse zu sehen ist. Und 6 km bis Medwediza! Von Viertelstunde zu Viertelstunde rauscht es über uns, um weit am Horizont zu bersten: der Richtungsschuss der Artillerie.

³⁴ Kasten, Entwurf, S. 20 f.

³⁵ http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Familieninfos/Medwediza.pdf

Nach 3 Stunden Marsch eine Silhouette in der Nebelwand. Das muss X sein, das Dorf, an dem wir vorbeizustoßen haben, um nach Medwediza zu gelangen. Hähne krähen, der erste Morgengruß. Nur keine Rast! Noch ehe der Tag anbricht, müssen wir vor Medwediza sein, noch besser es wäre in unserer Hand, ehe dort die „Hähne“ krähen. Wie Gespenster schieben wir uns an X vorbei, keine 100 m vom Dorfrand entfernt. Keiner schimpft mehr auf den bleidicken Nebel. Es gibt nur ein Entweder-Oder. Entweder der Gegner bemerkt uns nicht, dann ist ja alles gut, oder ... aber an das Oder denkt keiner und wenn, dann bleibt ihm doch das Herz für eine Weile stehen.

Von Medwediza nach X führt ein breiter Weg. Der Nordwind hat ihn spiegelglatt gefegt. Nur nicht auf den Weg! Die Hufe unserer Pferde sollen uns nicht vorzeitig um den Erfolg bringen. Und so stampfen wir weiter durch kniehohen Schnee, und noch 1 km bis Medwediza. Eine zweite Silhouette hängt nun im Nebel. Keine 100 m und wir stehen vor dem Ziel. Lautlos ziehen die Züge und Gruppen auseinander. Langsam lichtet sich die Nacht. Alles wartet auf den Feuerschlag der Artillerie. Ich selbst habe unter Fluchen und mit unsagbarer Mühe meine mittleren Werfer bis Medwediza gebracht, mit 12 Männern 2 Werfer und 13 Kästen Munition. In wenigen Minuten sind meine Männer feuerbereit. Aufgeklappt die Kästen, griffbereit die Granaten.

Und währenddessen lichtet sich der Nebel, und der Tag hebt an. Worauf warten wir eigentlich noch? Schießt die Artillerie Medwediza nicht endlich sturmreif? Und die Kälte steigt einem am nassgeschwitzten Körper empor. Und noch immer kein Schuss. Mehr und mehr erhebt sich der Morgen. Wenn wir jetzt nicht stürmen, schießt uns der Gegner zusammen, und Medwediza wird unser Grab. Und noch immer kein Schuss. Leise geht es von Mann zu Mann: „Funkgeräte eingefroren, VB ohne Verbindung.“ – Zum Kotzen! Soll denn Medwediza unser Ende sein?

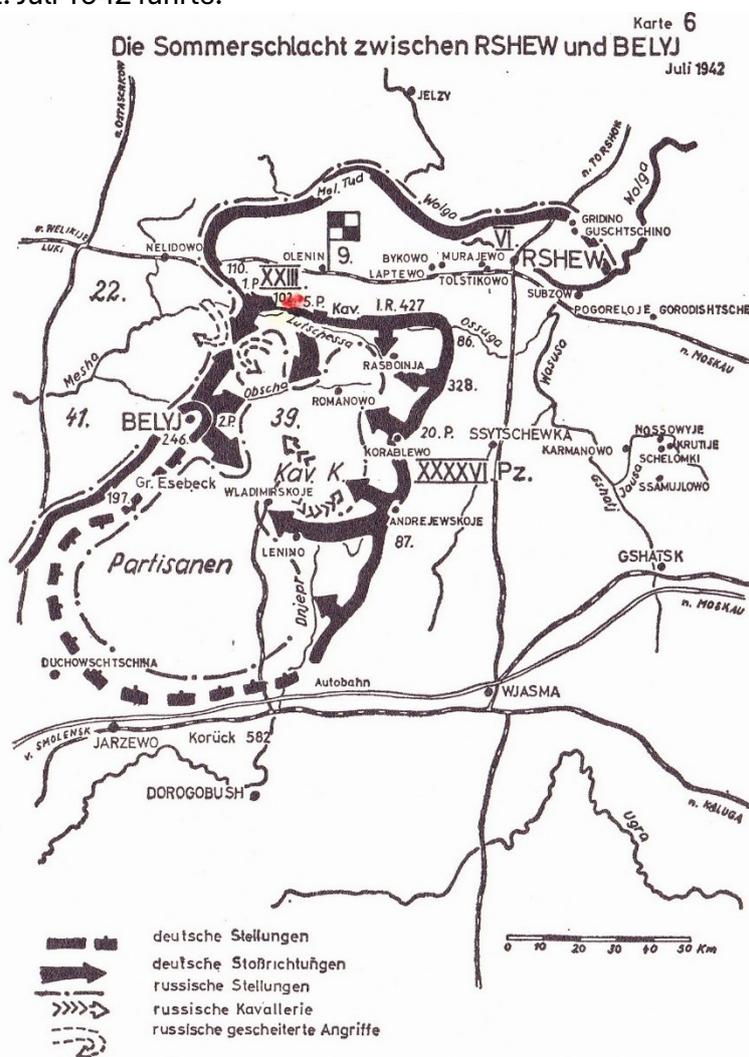
Einer wartet auf den anderen. Es muss doch etwas geschehen. Da rufe ich: „Feuer frei!“ Gellend verlassen die ersten beiden Granaten die Rohre meiner Werfer, um Sekunden später im Dorf zu krepieren. Und als hätte alles nur darauf gewartet, geistert auch schon die erste grüne Leuchtkugel durch den Morgen. Das Zeichen zum Angriff.

Wie ein Mann stehen die Züge auf, und schon bricht aus hundert Kehlen das „Hurrah“, und während das Blumm, Blumm meiner Werfer den Sturm untermalt, fallen die ersten Garben auf Medwediza, werden erwidert und ersterben, steigen weiße Leuchtkugeln zum Himmel und fallen in die Reihen stürmender Grenadiere. Als der klare Morgen über den Dächern des Dorfes steht, ist Medwediza in unserer Hand. Wie zur Parade lassen wir die Beute auffahren: 4 leichte Geschütze, 2 Pak, viele mittlere und leichte Werfer und nicht zuletzt eine dampfende russische Feldküche mit einer Kanne Wodka als Anhängsel.

Sommeroffensiven 1942

Das Seydlitz-Unternehmen

Wikipedia: „Nach den Erfolgen der Wehrmacht im Jahr 1941 versuchte die Rote Armee im Jahr 1942, die strategische Initiative zu gewinnen. Nach der Schlacht um Moskau konnte die Rote Armee während der Winteroffensive 1941/42 die Front bei Rschew eindrücken (Rschew-Wjasma-Operation) und einen Brückenkopf schaffen, der etwa 150 Kilometer im Quadrat maß. Darin befand sich die deutsche 9. Armee unter dem Befehl von Generaloberst Walter Model. Diese Armee stellte die Speerspitze der Heeresgruppe Mitte dar, die in Richtung Moskau zeigte. Schukow war der Meinung, hier die deutsche Wehrmacht empfindlich schwächen und in Folge die Heeresgruppe Mitte vernichten zu können. Auch die Wehrmacht erkannte die Bedrohung im Rücken der 9. Armee und begegnete den Umfassungsversuchen am 2. Juli 1942 mit dem Unternehmen Seydlitz³⁶, das zur Einkesselung und Vernichtung der 22., 29. und 39. sowjetischen Armee bis zum 12. Juli 1942 führte.“³⁷



Die Sommerschlacht zwischen Rshew und Belyi³⁸

³⁶ Vgl. Klaus Christian Richter, Unternehmen „Seydlitz“. Ein ungewöhnliches Beispiel militärischer Improvisation, in: Der Panzergrenadier 22/07, S. 108 ff.

³⁷ http://de.wikipedia.org/wiki/Operation_Mars#Ausgangslage; vgl. dazu: Schumacher, S. 43 ff.

³⁸ Großmann, Rshew, S. 51.

Kasten: „Am 1.7.42 werden die Befehle für das „Seydlitz-Unternehmen“ ausgegeben. (Für uns bedeutet das den Angriff nach Südwesten, um mit von Bjelaj aus nach Nordosten vorstoßenden eigenen Kräften den Kessel westlich Rshew-Ssytschewka zu schließen. Fast zwei volle russische Armeen sollen sich dann darin befinden und vernichtet werden. Um 20 Uhr ist Abmarsch zur Bereitstellung.) Die Lage im Großen sieht folgendermaßen aus:

Der um die Jahreswende westlich Rshew durchgebrochene Gegner hatte damals bereits die Rollbahn Smolensk-Wjasma erreicht. Nachdem es der 9. Armee danach gelungen war, die Frontlücke an der Durchbruchsstelle wieder zu schließen und den Feind auch im Süden, nördlich der Rollbahn und der fast parallel laufenden Bahnlinie, zum Stehen zu bringen, befanden sich die Feindkräfte in einem sackähnlichen Schlauch, der nach Westnordwest (Richtung Toropez) für ihn offen war. Dieser Gegner stellte eine ständige Bedrohung der Nachschublinie unserer Armee von Smolensk über Wjasma-Ssytschewka-Rshew-Olenin dar. In dieser Situation hatte die 9. Armee ihre Stellungen nach allen Himmelsrichtungen zu verteidigen.

In dem Schlauch befinden sich an Feindkräften: die 39. Armee, Teile der 22. Armee und das XI. Kav. Korps. Mit dem „Unternehmen Seydlitz“ soll nun die vollständige Einkesselung der Feindkräfte und ihre Vernichtung erfolgen. Hierzu wird eine Westgruppe (verstärktes XXIII.A.K. mit 110.I.D., 102.I.D. und 1.Pz.Div.) und eine Ostgruppe (5.Pz.Div., Armee-Kav.-Verbände und I.R.427) gebildet. Die Westgruppe soll als erste am 2.7.42 aus dem Raum westl. und südwestl. „Eichkätzchen“ antreten, nach Südwesten vorstoßen, sich mit der von Bjelaj aus nach Nordosten gleichzeitig antretenden Gruppe Eisebeck vereinen und damit den Kessel schließen. Anschließend tritt die Ostgruppe an, stößt in den Kessel hinein und vernichtet den eingeschlossenen Gegner, während die Westgruppe und die Gruppe Eisebeck Entlastungsangriffe von außen aus dem Raum Toropez und Ausbruchsversuche von innen abzuwehren hat.

Um 20 Uhr wird in die Bereitstellungsräume abgerückt. Am 2. Juli 1942 beginnt mit Stuka- und Artillerie-Unterstützung die Kesselschlacht südwestlich von Rshew³⁹, 3 Tage danach ist der Kessel – am 5.7.42 – geschlossen. Da nur schwache eigene Kräfte an dieser Stelle zur Verfügung stehen, um Feindangriffe von innen und außen abzuwehren, liegen stellenweise die Grenadiere so in Stellung, daß einer mit Front nach Westen und der andere mit Front nach Osten kämpfen kann. Es gelingt dem Gegner aber trotzdem nicht, den Kessel an diesen Stellen wieder zu öffnen oder auszubrechen. So konnte am 13.7.42 im Wehrmachtbericht gemeldet werden, daß die Kesselschlacht bei Rshew beendet und rund 30.000 Gefangene gemacht worden seien.⁴⁰

³⁹ Vgl. Horst Kasten, Gefechtsbericht über die Kämpfe am 2. und 3. Juli 1942; http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Vorfahren/Gefechtsbericht_Kasten.pdf

⁴⁰ Aber um welchen Preis: Insgesamt betrogen die Verluste der 102.I.D. in der Zeit vom 2.-14.7.1942: 263 Gefallene und 881 Verwundete, also in nicht ganz zwei Wochen verlor die Division 1.144 Offiziere und Mannschaften. (Franz Meyers, Tapfere Schlesier, S. 68)

Am 16.7.42 wird das I./232 aufgelöst und auf das II./- und III./- verteilt. Vor Beginn der Kesselschlacht war das Regiment 235 aufgelöst und dafür der 102.I.D. das Regiment 84⁴¹ (aus der 8.I.D.) zugeführt und unterstellt worden.

Am 18.7.42 wird unsere Division von der 129.I.D. abgelöst. Gerüchte über eine Verlegung in einen anderen Raum im Mittelabschnitt der Ostfront gehen um.“⁴²

Wehrmachtbericht vom 13. Juli 1942: „Der im Raum südwestlich Rshew am 2. Juli begonnene umfassende Angriff der deutschen Truppen, wirkungsvoll unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, führte nach Durchbruch durch das feindliche Stellungssystem in schweren Waldkämpfen zur Einschließung und Vernichtung mehrerer Schützen- und Kavallerie-Divisionen sowie einer Panzer-Brigade. In dieser elftägigen Schlacht wurden über 30.000 Gefangene eingebracht, 218 Panzer, 591 Geschütze, 1.301 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie große Mengen anderer Waffen und Kriegsgerät aller Art erbeutet oder vernichtet. Die blutigen Verluste des Gegners sind schwer. Die Gefangenen- und Beutezahlen wachsen noch an.“⁴³

Die Sommerschlacht von Rshew

Bericht im Internet: „Durch das erfolgreiche Unternehmen ‚Seydlitz‘ hatte sich die 9. Armee den Rücken freigekämpft und die lebensgefährliche Bedrohung durch die im Winter eingebrochenen russischen Armeen beseitigt. Es blieb jedoch kaum Zeit zum Atemholen. Fieberhaft mußte gearbeitet werden, um die neu gewonnene Front verteidigungsbereit zu machen, um die Verbände zu ordnen und aufzufüllen, um den notwendigen Ersatz an Waffen herbeizuschaffen und um die für die bevorstehenden Kämpfe notwendigen Vorräte an Munition und Verpflegung anzulegen. Die deutsche Führung rechnete, wie sich zeigen sollte, sehr zu Recht, mit einem bald einsetzenden neuen Großangriff der Russen. Bisher hatte der Gegner bei Rshew einen Mißerfolg nach dem anderen erlebt. Trotzdem gab er nicht nach und verfolgte weiter sein Ziel, die deutsche Mittelfront zu vernichten. Auch lockte der vorspringende Block der 9. Armee zum Zangenangriff geradezu heraus. Andererseits sollte die Offensive gegen Rshew seine Südfront gegen den deutschen auseinanderklaffenden Angriff Stalingrad/Kaukasus entlasten, jedenfalls das Abziehen deutscher Truppenteile nach Süden verhindern. In der Winterschlacht um Rshew hatte er sein Ziel durch Einsatz von Menschenmassen zu erreichen versucht, jetzt sollte durch Masseneinsatz von Menschen und Material die Vernichtung der deutschen Mittelfront erzwungen werden. 41 Schützen-Divisionen, 15 Schützenbrigaden, 38 Panzer-Brigaden mit über 3.000 Panzern, Tausende von Geschützen und sehr starke Luftwaffenverbände traten Ende Juli 1942 zum Großangriff gegen die Bollwerke Rshew und Ssytschewka an. Diese sollten zuerst aus der Armeefront herausgebrochen werden und dann durch Stoß auf Wjasma und Smolensk die Heeresgruppe Mitte zerbrechen.“⁴⁴

⁴¹ Hier diente Erich Mende, der von 1963 bis 1966 Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen und Stellvertreter des Bundeskanzlers war. Siehe dazu: <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/Grenadierregimenter/GR84-R.htm> und Erich Mende, Das verdammte Gewissen, München: Herbig ⁴1999, S. 293-350.

⁴² Kasten, Entwurf, S. 23 f.

⁴³ Zitiert bei Großmann, Rshew, S. 64.

⁴⁴ <http://home.kabelfoon.nl/~oswald/tweedezomersslagduits.html>

Erste schwere Kämpfe an der Ossuga

Kasten: „Am 19.7.42 nach Ablösung durch 129.I.D. rücken wir (II./232) über Tatjewo (Feldlaz. 102) nach Babytschtschino (3 km vor Olenin) ab, erstmals wieder in Ortsunterkünften. Es folgen ein paar ruhige Tage. Während des Urlaubs von Major Schenk führt Hptm. Drexler das II./232.⁴⁵

Am Abend des 25.7.42 werden wir in Olenin auf die Eisenbahn verladen. Gegen 4 Uhr morgens treffen wir in Rshew ein, werden auf die Normalspur umgeladen und fahren weiter über Ssytschewka – Wjasma nach Miljatinski. Dort beziehen wir am Nachmittag des 26.7. ein Waldlager in der Nähe des Bahnhofs. Wir sollen in den nächsten Tagen andere Verbände in einem Schlauch, der beiderseits einer Rollbahn weit nach Osten vorspringt, ablösen. Es heißt, daß der Abschnitt verhältnismäßig ruhig sein soll. Bis zum 30.7.42 ist das ganze Regiment hier eingetroffen. – Im Radio hören wir von schweren Feindangriffen im Raum von Rshew; unser Abmarsch zur Ablösung wird um einen Tag verschoben.

In den Nächten der folgenden Tage marschieren wir in kleinen Etappen vor zu den Stellungen. Am 3.8.42 liegen wir nördlich von Lawrischtschewo in ziemlich gut ausgebauten Stellungen, aus denen wir Teile der 137.I.D.⁴⁶ abgelöst haben.

Am 5.8.42, nachdem wir täglich weiter von schweren Kämpfen bei Rshew im Radio gehört haben, werden wir in großer Eile wieder herausgelöst. Nachts rücken wir über die Rollbahn ab nach Westen. Einige Kilometer rückwärts stehen bereits Lkw eines Heerestransportregiments, auf die wir schleunigst verladen werden. Auch Feldküchen und unsere kleinen Trossfahrzeuge (Panjwagen) sowie die Pferde kommen auf die Lkw. Mit der 5./232 an der Spitze rollt die Kolonne an.

Anfangs geht die Fahrt einigermaßen glatt vonstatten, bis später ein mächtiges Gewitter losbricht und mit seinem Regenguß die ‚Rollbahn‘ Juchnow – Wjasma, auf der wir uns befinden, so aufweicht, daß die Fahrzeuge sehr bald steckenbleiben. An der Spitze der Kolonne geht es noch einigermaßen, so daß die 5./- praktisch in sich geschlossen bleibt, aber dahinter wird es furchtbar! Immer mehr Fahrzeuge bleiben stecken, andere, die ursprünglich weiter hinten fahren, verstehen es durch die größere Geschicklichkeit der Fahrer wiederum, sich doch noch durchzuwühlen, und so ist schließlich am Abend des 8.8.42 bald alles durcheinander und Wjasma noch immer nicht erreicht! Wenigstens aber hat es aufgehört zu regnen.

Am 9.8.42 geht es weiter und wir erreichen endlich Wjasma. So wie die Kolonne – außer der 5./- an der Spitze alle Einheiten völlig zerrissen und bunt zusammengewürfelt – dort ankommt, wird sie auf einen schon bereitgestellten Güterzug – ohne die Lkw – verladen. Kaum ist der Zug besetzt, wird alles, was darauf ist, zu einer Kampfgruppe erklärt, deren Führung Hptm. Kunsch, Chef 8./-, übertragen wird, und schon geht die Fahrt über Ssytschewka nach Ossuga, dem Bahnhof am gleichnamigen Fluss. Der erste Transport umfaßte etwa das halbe II./-. Die anderen Teile des Regiments kamen ebenso als Kampfgruppen mit zusammengewürfelten Einheiten in Wjasma zur Verladung und mit der Bahn dann nach. Doch lagen erhebliche Zeitabstände zwischen diesen einzelnen Transporten.

Inzwischen waren vor dem ersten Transport bereits unser derzeitiger Divisionskommandeur [Johannes Frießner] und sein neu zu uns versetzter Ia, Major i.G. Müller, in Ossuga eingetroffen, von

⁴⁵ Schumacher, S. 64: „Unser Regiment 235 ist nun endgültig aufgelöst. Unser Btl. Stab wird aufgeteilt und kommt zu verschiedenen Bataillonen des Inf.Rgts.232. Mit anderen verabschiede ich mich von einem Teil der Kameraden, und wir machen uns am Morgen des 19.7. auf den Weg zur neuen Einheit.“

⁴⁶ Vgl. Wilhelm Meyer-Detring, Die 137. Infanterie-Division im Mittelabschnitt der Ostfront, Eggolsheim: Dörfner/Nebel o.J. (1962).

denen Hptm. Kunsch erfuhr, daß die Lage völlig ungeklärt sei und vermutlich lediglich noch einige Alarmeinheiten ostwärts der Bahnlinie (die weiter nach Norden nach Rshew führte) vermutet werden könnten.

So machen wir, kaum von den Waggonen herunter, sofort ‚Gerät frei‘ und treten mit dem Auftrag, auftauchenden Gegner sofort anzugreifen und ihn so weit wie möglich nach Osten zurückzudrängen, den Marsch ins Ungewisse an. Die Kampfgruppe besteht aus knapp zwei Kompanien, davon die 5./- geschlossen, die 7./- mit Teilen und 3 sMG sowie 2 Granatwerfer (8 cm) der 8./-.

Nördlich der Ossuga, fast parallel zum Flußufer, pirschen wir uns vor. Wir stoßen schon kurz danach auf ein paar Landser der erwähnten Alarmeinheit, von denen wir aber praktisch nichts erfahren können. Wo der Iwan⁴⁷ z. Zt. steckt, wie weit er noch von uns weg ist, das wissen sie nicht. Doch schon bald wird der Gegner in Ssady erkannt. Ohne lange Vorbereitung, fast handstreichartig – wir haben praktisch ja auch keine Unterstützungswaffen – wird angegriffen und es gelingt, mit verhältnismäßig geringen Verlusten den Ort zu nehmen. Der erste Schritt ist getan.

Inzwischen sind auch weitere Teile des Regiments allmählich eingetroffen. So wird am Nachmittag des 9.8.42 im Südteil Ssady das III./- unter Hptm. Iwanski eingesetzt. Außer der 5./-, die im Nordteil Ssady verbleibt, wird das II./- nördlich davon zum Angriff auf Wischnewka bereitgestellt. Alle Teile in und südlich sollen dann gleichzeitig weiter nach Osten angreifen.

Da noch keine schweren Waffen zur Unterstützung heran sind, kommen vier Ju 87 (Stuka), die die Feindziele mit Bomben und Bordwaffen in mehreren Anflügen – dazwischen, um eine längere Wirkung zu erzielen, stets ein Scheinangriff (Munitionersparnis!!!) – wenigstens niederhalten sollen, damit wir möglichst weit an den Gegner herankommen können.

Während der Angriff auf Wischnewka gelingt, liegt er südlich davon bei 5./-, die durch ein manns-hohes Getreidefeld und beim III./-, das über eine völlig deckungslose ausgedehnte Wiese muß, sehr bald unter hohen eigenen Verlusten hoffnungslos fest. Für diese Teile war der Stuka-Angriff praktisch wertlos, weil von ihm in der Hauptsache nur der Feind bei Wischnewka erfaßt wurde.

In und bei Ssady bleibt so die Lage noch am 10.8.42 unverändert. Allerdings greift auch der Gegner nicht an. Am Abend wird umgruppiert. Das III./- übernimmt noch den Nordteil Ssady und die 5./- verlegt zum II./- nach Wischnewka. Ihre Grabenstärke⁴⁸, die beim Ausladen am Bf. Ossuga noch 1:11:59 betrug, zählt jetzt noch 1:6:18!! Am 11.8.42, nachdem nun auch ein erheblicher Teil der schweren Waffen einschl. Artillerie eingetroffen sind, soll der Angriff fortgesetzt werden. Während das III./- von Ssady aus nach Nordosten gegen die Höhe 207,3⁴⁹, die eine beherrschende Stellung einnimmt, angesetzt wird, soll das II./- nördlich am Fuß der Höhe vorbei die

⁴⁷ Der Krieg wird auch mit Worten geführt: „Iwan“ steht hier 3 x abwertend für den russischen Soldaten.

⁴⁸ Die Wehrmacht unterschied zwischen der Grabenstärke, der Gefechtsstärke und der Verpflegungsstärke. (...) Im Gegensatz zur Verpflegungsstärke, die alle bei den Einheiten vorhandenen Soldaten umfasste, schloss die Gefechtsstärke Trosse und Stäbe aus, während die Grabenstärke, eine Kategorie, die aus dem Ersten Weltkrieg stammte und schon bald nach Beginn des Meldeverfahrens vernachlässigt wurde, nur die tatsächlich im Kampfeinsatz befindlichen Soldaten zählte. Quellen: „Menschenmaterial“: Deutsche Soldaten an der Ostfront – Innenansichten einer Infanteriedivision (253. ID) von Christoph Rass i.V.m. Statistic Systems von Müller-Hildebrand. (<http://www.forum-der-wehrmacht.de/index.php/Thread/6837-Grabenstärke-einer-Division/>)

⁴⁹ Erwin Kunsch: „Die Höhe 207 ... lag überragend für die von Nordosten im Ossugatal nach dem Bahnhof Ossuga führende Straße. Sie flankierte gleichzeitig jede Annäherungsmöglichkeit, die aus den gegenüberliegenden, vom Feind besetzten Ortschaften in den Waldgürtel ostwärts und nördlich des Bahnhofes bestand. Wollte der Feind Ossuga angreifen, so mußte er die Höhe 207 nehmen, um in der Flanke unbedroht daran rechts oder links vorbei durchstoßen zu können.“ (Erwin Kunsch, Bericht über die Kampferlebnisse des II./G.R. 232 in der Zeit vom 1.7.1942 bis 30.6.1943; http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Vorfahren/Kampferlebnisse_II._Bataillon_G.R._232.pdf, S. 3)

beiden Orte ostwärts davon angreifen. Während beide Angriffe unter schweren eigenen Verlusten liegen bleiben, nimmt die 5./-, die beim II./- als Reserve nur zur Sicherung des Bereitstellungsraumes am nördl. Fuß der Höhe 207,3 eingesetzt ist, diese Höhe im Handstreich ohne eigene Verluste.⁵⁰ Etwa 60 Rotarmisten, die auf der Höhe lagen, werden aus ihren Löchern geholt und gefangengenommen. Da wir ihre Stellung von der Flanke her aufrollen können, und das Gelände für die Annäherung sehr günstig ist, gelingt uns die Überraschung so, daß kein Iwan mehr zur Gegenwehr kommt, wenn er uns bemerkt. Rasch werden vom Chef der 5./- alle einsatzfähigen Männer der 6./-, 7./- und 8./- nachgezogen. Es sind nicht mehr viele, ihre Offiziere sind alle ausgefallen. ...

Mit Einbruch der Dunkelheit, trotz schwerer nervlicher und körperlicher Erschöpfung, werden fieberhaft Stellungen auf der Höhe ausgebaut. Erst jetzt scheint der Feind zu merken, daß wir diese Höhe in der Hand haben. Im Morgengrauen – bis gegen 19 Uhr des 12.8.42 – deckt er uns mit einem ununterbrochenen Artilleriefeuer ein. Alle 30 Sek. krepirt eine Granate im Kaliber von Ratsch-Bumm (7,5 cm) bis zum Kaliber 17,2 cm. Wir verkriechen uns ins Erdreich, so gut es nur geht. Jede Bewegung erstirbt. Niemand wagt mehr, aus dem Deckungsloch herauszusehen. Alles sehnt den Einbruch der Dunkelheit herbei und hofft, daß es dann endlich wieder etwas ruhiger werden möge.

Endlich ist es so weit. Wir atmen auf. Die Dunkelheit bricht langsam herein, es kommt gegen 22 Uhr Verpflegung und ein paar Mann Ersatz. In der Nacht wird wieder eifrig geschanzt. Einige ‚Nebelkrähen‘ oder auch ‚Nähmaschinen‘ genannt, beehren uns und werfen ein paar Bomben, die glücklicherweise keinen Schaden weiter anrichten.

Am 13.8.42 verstärkt sich vormittags wieder das feindliche Ari-Feuer, gegen Mittag steigert es sich noch erheblich und dann folgt der erwartete Feindangriff mit Panzern und Infanterie. Es gelingt uns, den Infanterieangriff schon 300 bis 400 m vor unserer Stellung zum Stehen zu bringen. 3 Panzer, darunter 2 KW-1, die von Norden unseren linken Flügel anzugreifen versuchen, bleiben zu unserem Glück in einem Morast-Streifen stecken, 4 T-34, die unseren rechten Flügel anfahren, werden uns sehr gefährlich. Eine unserer sMG-Stellungen wird von einem T-34 niedergewalzt. Ein weiterer Panzer rollt über uns hinweg nach hinten. Er wird dort abgeschossen.

Schließlich merken die Panzerbesatzungen, daß ihre Infanterie nicht mitgekommen ist und setzen – bis auf einen T-34 – wieder zurück. Dieser steht zunächst quer über einem Grabenstück beim 1. Zug der 5./- und schießt auf alles, was er glaubt, erkennen zu können. OGefr. Respondeck mit seinem leMG beschießt ihn aus kürzester Entfernung aus dem Grabenstück heraus. Der Panzer setzt zurück, um den Schützen mit seiner Kanone erreichen zu können. Unser MG schießt hinterher und plötzlich sehen wir, wie der Panzer am Heck (Motor) beginnt, schwarze Rauchwolken auszustoßen. Er brennt! Offenbar hat der Leuchtsatz aus der Leuchtspurmunition des MG Eintritt in die Lüftungsritzen der Motorhaube gefunden und dort das Öl zur Entzündung gebracht. Plötzlich brennt der Panzer lichterloh und explodiert kurz darauf. Unser Jubel kannte keine Grenzen. Auch noch ein zweiter Panzer, der mit dem Heck an einer fast 400 m entfernten, strohgedeckten Scheune steht und mit seiner Kanone zum III./- hinüberschießt, wird auf ähnliche Art vernichtet. Wieder schießt ein Schütze mit seinem leMG mit Leuchtspur gegurtete Munition, die die Scheune in Brand setzt. Ehe die Panzerbesatzung es merkt, greift das Feuer auf den T-34 über. Auch er ist erledigt. Damit ist der Feindangriff endgültig abgewehrt.

In den nächsten Tagen wird unsere Stellung nur noch durch die feindliche Artillerie und Granatwerfer beschossen. Es bleibt sonst verhältnismäßig ruhig. Wir bekommen endlich Ersatz. Die

⁵⁰ Vgl. dazu: Schumacher, S. 68 ff.

Stellungen werden ausgebaut, die Abschnitte neu verteilt. Auf der Höhe bleibt die 7./- (Lt. Langer), nördlich davon schließt die 5./- in einer recht günstigen Winkelstellung an. Ostwärts davon wird die 6./- (Oblt. Kilian) eingesetzt. So können wir bereits mit unseren Infanteriewaffen gegenseitig vor unsere Stellungen flankierend wirken. Major Schenk, aus dem Urlaub zurück, übernimmt wieder das II./-. Oberst Weber geht auf Urlaub und in seiner Vertretung wird das Regiment nun von Oberst von Bercken geführt.

Für den 11.9.42 ist wieder ein Angriff geplant, der von uns mit Unterstützung von Sturmgeschützen durchgeführt werden und durch einen gleichzeitigen Angriff von Norden her, den ‚Großdeutschland‘ führen soll, unterstützt werden soll. Da GD jedoch angeblich nicht weitergekommen ist, fällt das Unternehmen aus.

Anfang Oktober kehrt G.R.233 aus dem Raum von Rshew zur Division zurück. Hohe Ausfälle – ca. 800 Köpfe. Es wurde von ihnen berichtet, daß der Iwan auch wieder in unserem alten Raum an der Mol.Tud (Cholmetzy) angegriffen und in sehr schweren Kämpfen dort einiges Gelände gewonnen hätte.

Diese ersten Kämpfe an der Ossuga, in denen zwar erreicht wurde, daß der Feind die für die 9. Armee lebenswichtige Bahnlinie Wjasma – Ssytschewka – Rshew nicht sperren konnte, hatten uns [aber] auch schwere Verluste zugefügt. Da mir andere Zahlen nur mit annähernden Werten vorliegen (z.B. beim II./232 vom 9. bis 13.8.42 ca. 170 Ausfälle), gebe ich hier nur eine Meldung, deren Durchschrift mir erhalten geblieben ist, von der 5./232 wieder: In der Zeit vom 9.8. (erster Angriff auf Ssady) bis zum 20.8.42 hatte die Kompanie 25 Tote (5 Uffz. und 20 Mannschft.), 26 Verwundete und 6 Vermißte zu beklagen.“⁵¹

Großmann: „Die Sommerschlacht im Raum Rshew endete schließlich mit einem Abwehrerfolg der deutschen Führung und des deutschen Soldaten. Die Führung der Schlacht lag in den bewährten Händen des Generaloberst Model. Seine kämpferische Leidenschaft und die ungeheure Vitalität seiner Persönlichkeit übertrug er auf alle Personen seiner Armee. Er war die treibende Kraft. Aber nicht nur den ihm unterstellten Kommandeuren gegenüber setzte er seinen Willen durch. Auch vor Hitler vertrat er seine Ansicht sehr offen und anschaulich. Hitler imponierte es, daß Model aus eigener Anschauung die Verhältnisse an der vordersten Front übersah, persönlich örtlich eingriff, geschickt improvisierte und viele Krisen in eigenem tapferem Einsatz beseitigte. Auch gegen Hitler konnte Model sehr deutlich und laut werden. Er hatte Mut zum Widerspruch. Einmal wollte Hitler die Zuführung eines Panzerkorps in die Nähe der Gshatsk-Stellung haben, während Model das Korps in der Nähe von Rshew für besser hielt. Beide beharrten auf ihrem Standpunkt. Der Ton wurde immer lauter und Model immer erregter rief: ‚Mein Führer, führen Sie die 9. Armee oder ich?‘ Hitler betroffen von dieser Schärfe, wollte durch Befehl seine Auffassung durchsetzen. Darauf Model sehr laut: ‚Das muß ich mir verbitten.‘

Ratlos und entsetzt stand Hitlers Begleitung herum, einen derartigen Ton hatte sie Hitler gegenüber noch nicht erlebt. Hitler gab aber plötzlich nach: ‚Gut, Model, machen Sie’s, wie Sie wollen, aber Sie haften mir mit Ihrem Kopf dafür, daß die Sache nicht danebengeht.‘ Erleichterung auf allen Seiten. Hitler respektierte in Model den Mann von Können und Leistung. Dies allein erklärte, daß Hitler ihn nicht wegen seiner offenen Sprache zur Rechenschaft zog.“⁵²

Erwin Kunsch: „Das Vierteljahr nach den Kämpfen zu Anfang August hatte zur Durchführung aller dieser Arbeiten [Eroberung und Ausbau der Höhe 207] Zeit und Ruhe gelassen. Auch der Feind hatte seine Stellungen ausgebaut und durch Sperren gesichert. Angriffsversuche hatte er

⁵¹ Kasten, Entwurf, S. 24 ff.

⁵² Großmann, Rshew, S. 92, 95.

im Batls.-Abschnitt [des II./232] nicht mehr unternommen. In der ersten Hälfte Oktober aber zeichnete sich durch Luftaufklärung zunächst im Hintergelände ab, daß der Feind erneut ein Unternehmen großen Stils mit offenbar operativer Absicht vorbereitete. Während mehrerer Wochen meldete der OKW-Bericht die Bekämpfung von Bahntransporten und Truppenansammlungen im Raume Toropez – Kalinin. Gleichzeitig war von den B.-Stellen des Batls. aus zu beobachten, daß der Feind vor eigenem Abschnitt sich artilleristisch verstärkte und damit begann, Geschütze einzubunkern. Die Infanterie wurde immer wieder in offener Sicht unserer B.-Stellen, meist in Zusammenarbeit mit Panzern ausgebildet. So erwartete das Batl. in der 2. Hälfte Oktober den Großangriff des Russen. Überläufer-Aussagen und aufgefangene Funksprüche bestärkten diese Vermutungen. Gleichwohl verging Tag um Tag, Woche um Woche, ohne daß der Feind angriff.“⁵³

Winterschlachten 1942/43

Die Winterschlacht um den Block der 9. Armee

Bericht im Internet: „Bereits Mitte Oktober 1942, noch während der letzten Kämpfe der Sommerschlacht, hatte die deutsche Luftwaffe die Versammlung starker russischer Kräfte nördlich und nordwestlich Rshew zwischen Kalinin und Toropez festgestellt und nach Kräften bekämpft. Die Truppenansammlungen zeigten, daß die Russen, abgesehen von ihrem Angriff auf Welikije Luki, ihren alten Plan, Rshew zu nehmen und dann im Weiterstoß auf Smolensk die deutsche Mittelfront zu zertrümmern, nicht aufgegeben hatten. Der Block der 9. Armee ragte ja auch zu herausfordernd in den russischen Raum hinein und bot die Möglichkeit zu einem Angriff von drei Seiten. Zum dritten Mal versuchte der Gegner sein Glück. Den Abschnitt A der 9. Armee unter Generaloberst Model mit den Eckpfeilern Ssytschewka, Rshew, Olenin und Belyj verteidigten die alten Infanterie-Divisionen, die ihren Abschnitt seit Monaten besetzt hielten. Die Stärken und Stellungsbreiten der Divisionen gewährleisteten keine erfolgreiche Abwehr gegen einen feindlichen Großangriff. Es fehlte die zum Näheren einer kräftezehrenden Verteidigung erforderliche Tiefe. An beweglichen Reserven standen der Armee die 9. Panzer-, die 14. mot.- und die Division „Großdeutschland“ im Raum um Olenin zur Verfügung.“

In diesem Winter besaß der deutsche Soldat zwar eine ausgezeichnete Winterbekleidung, doch wie immer, so auch hier, war er seit Monaten überfordert und mußte ohne Ruhepause sich dem Feind entgegenwerfen oder ihn abwehren. Wenn auch zu Beginn der Schlacht der Schnee nicht sehr hoch lag, machten Schneestürme und Schneeverwehungen dem deutschen Soldaten das Leben schwer. Ständig wurden die Gräben zugeweht und mußten wieder freigeschaufelt werden. Das Räumen der schneeverwehten Wege kostete zusätzliche Arbeit und Zeit und verzögerte das Verschieben und den Einsatz der Reserven. Das Thermometer zeigte Temperaturen von 0 Grad bis minus 25 Grad. Kurz war der Tag, nur etwa 9 Stunden dauerte das Tageslicht, und von 15.00 bis 6.00 Uhr herrschte Dunkelheit. Am 25. November 1942 brachen die Russen nach gewaltiger Feuervorbereitung mit starken Infanterie- und Panzermassen unter Einsatz von zahlreichen Luftwaffenverbänden zu einem umfassenden Großangriff an 4 Stellen vor, und zwar:

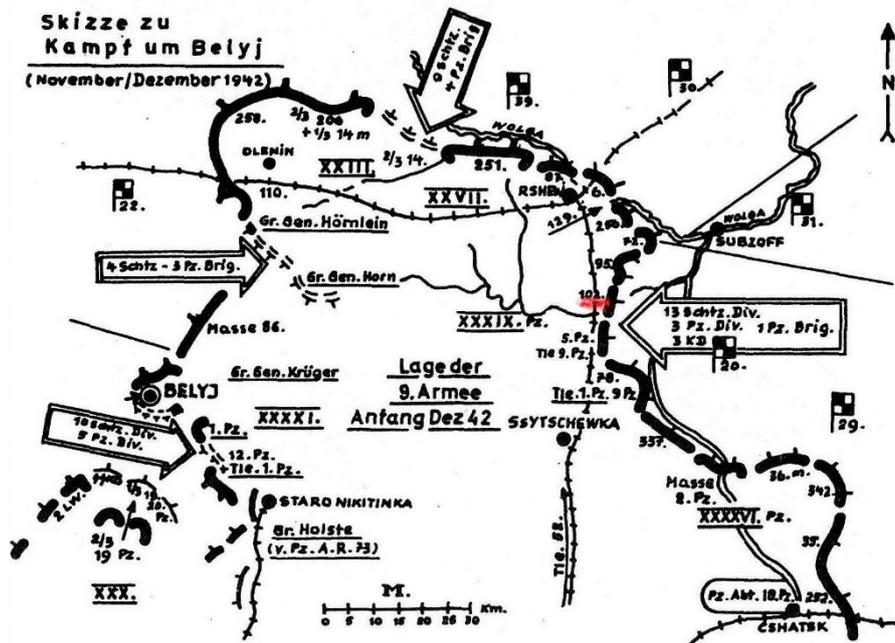
- nördlich Ssytschewka,
- westlich Rshew,
- nördlich Belyj im Lutschessatal
- und südlich Belyj.“⁵⁴

⁵³ Kunsch, S. 4. Am 15.10.1942 wird das I.R. 232 in G.R.232 umbenannt.

⁵⁴ <http://home.hccnet.nl/e.kooistra/winterslag1942.html>

Abwehrschlacht an der Ossuga

Kasten: „Im November 1942 hält die 9. Armee unter Generaloberst Model ihre Stellungen, die mit einer Westfront etwa von Bjeloj bis Karpowo, mit einer Nordfront von Karpowo über den Raum nördlich Olenin etwa entlang der Mol.Tud bis einschließlich Rshew und mit einer Ostfront von Rshew ostwärts und parallel zur Bahnlinie Rshew – Ssytschewka – Wjasma bis in den Raum südostwärts Ssytschewka verlaufen. Bis in die zweite Dezemberhälfte hinein versucht der Feind an verschiedenen Stellen mit massierten Angriffen Durchbrüche zu erzielen, um möglichst große Teile der Armee einzukesseln. Seine Schwerpunkte liegen bei Bjeloj mit dem vermutlichen Ziel, einen Durchbruch in Richtung Osten auf Ssytschewka zu erreichen, südlich Karpowo in Stoßrichtung Osten, an der Ossuga, mit dem vermutlichen Ziel sich nach Westen vorstoßend mit den Angriffskräften aus dem Raum südlich Karpowo zu vereinigen – und damit alle Teile der 9. Armee, die nördlich davon eingesetzt sind, einzuschließen, und endlich im Raum von Cholmetzy, um von dort im Verstoß nach Süden die angestrebten Kessel in kleinere Einschließungen aufzusplittern und unsere Kräfte zu vernichten.“



Aus: Haupt, Die Schlachten der Heeresgruppe Mitte, S. 183.

In schweren Kämpfen gelangen dem Gegner zwar überall zunächst Einbrüche in die Abwehrfront der 9. Armee, eigene Gegenangriffe bringen ihn aber bald zum Stehen, drängen ihn zum Teil wieder zurück und verhindern, daß er seine operativen Ziele erreicht. Lediglich im Raum um den Bahnhof Ossuga, besonders hart südlich davon beim rechten Nachbarn 5. Pz. Div. unserer 102. I.D., gelingt dem Feind ein tiefer Einbruch, der allerdings nur von verhältnismäßig schwachen, überwiegend gepanzerten Kräften erzielt wird, vorübergehend aber eine bedrohliche Lage besonders auch für die rückwärtigen Teile unserer Division bringt. Während die weit nach Westen vorgestoßenen Feindkräfte schließlich vernichtet werden können, ist die rechte Flanke unserer Division stark bedroht. Das jenseitige Ossuga-Ufer bis dicht an die Bahnlinie Rshew – Ssytschewka heran ist vom Feind besetzt. Auf den Höhenzügen und in den Dörfern südostwärts Ssady hat sich der Gegner festgesetzt. Einzelne T-54 erscheinen bereits auf unserer Seite der Ossuga.

Inzwischen hat der Gegner auch im Abschnitt des [Gren.-]Regiments 232 am 25., 26. und 27.11.42 einen Großangriff auf die Höhe 207,3 und beiderseits davon unternommen. Dank der gut ausgebauten eigenen Stellungen, dem ausgezeichneten Zusammenwirken aller eigenen

Abwehrkräfte und nicht zuletzt dank der Tapferkeit der Truppe können alle Angriffe erfolgreich abgeschlagen werden. Einen so massierten Einsatz von schweren Waffen durch den Feind haben wir bis dahin noch nicht erlebt. Auch der Einsatz feindlicher Panzer überstieg das bisher erfahrene. Allein am 25.11. werden im Abschnitt des II./232 zehn Feindpanzer vernichtet. Am Tage darauf wieder vier. Teilweise sind diese Panzer bis dicht vor die Feuerstellung unserer Artillerie eingebrochen, wogegen die feindliche Infanterie an keiner Stelle in unsere HKL eingedrungen ist.

Am Nachmittag des 27.11. setzt ein starker Schneesturm ein. Der Feind gibt seine Angriffe in unserem Abschnitt auf. Am gleichen Tag hat die Division eine Kampfgruppe unter Führung des Obersts von Bercken zusammengestellt, die aus zwei Btl. des I.R.84, III./A.R.104, zwei Schwadronen Heeres-Kavallerie und unserem PiBtl.102 besteht. Sie erhält den Auftrag, die stark besetzten Höhenstellungen südostwärts Ssady auf dem jenseitigen Ossuga-Ufer zu nehmen, sich dort zur Verteidigung einzurichten und damit die rechte Flanke der Division zu schützen. In Eilmärschen sind diese Verbände und Einheiten herangeführt worden. Der Angriffsbeginn ist auf 13 Uhr festgesetzt. Als Angriffsziel ist für das PiBtl. 102 zunächst die Höhe 205 und danach der Ort Wedernikowo ostwärts davon befohlen. Links vom PiBtl. (nördl) ist das II./84 und rechts die Heeres-Kav.-Einheiten eingesetzt.

Die Pioniere erreichen mit drei Kompanien in vorderer Linie die Höhe 205 ohne Feindberührung. Auf der Höhe selbst erhalten sie jedoch starkes MG- und Gewehrfeuer aus Wedernikowo. Die eigene Ari unterstützt den Angriff jedoch so gut, daß es den Pionieren gelingt, in den Ort einzubrechen und sich nach schweren Nahkämpfen in den feindlichen Stellungen festzusetzen. Sofortige starke feindliche Gegenangriffe von Norden her werden abgewiesen. Da setzt ein wahres Trommelfeuer fdl. Artillerie ein. Allein 16 Stalinorgeln schießen sich zugleich auf den Ort ein. Alle fdl. Inf.-Angriffe werden zunächst, z.T. in harten Nahkämpfen, abgewiesen. Der Feind verstärkt jedoch seine Angriffe und setzt nun auch immer mehr Panzer ein. Die ‚alten‘ fronterfahrenen Pioniere lassen sich auch davon nicht besonders beeindrucken, aber der ‚junge‘ Ersatz verliert schnell die Nerven und versucht, nach hinten zu flüchten. Damit bieten sie allerdings den Panzern das beste Ziel und werden von ihnen zusammengeschossen oder niedergewalzt. Die Lage wird immer kritischer, zumal das Btl. weder zu seinem rechten noch zu seinem linken Nachbarn Verbindung hat. Eine fühlbare Entlastung ist von daher nicht zu erwarten.

So entschließt sich Major Ihne, Kdr.PiBtl.102, schweren Herzens, um wenigstens die Reste seines Btl. vor völliger Vernichtung zu retten, den Befehl zum Rückzug zu geben. Am Ufer der Ossuga sammelt sich alles, was noch übrig ist. Das Btl. hat rund 150 Mann verloren. Die noch kampffähigen Teile des PiBtl. besetzen nun die Höhe 205 und finden nun auch Anschluß rechts an die Heeres-Kav.-Einheiten und links an das II./84, das nördlich von ihnen nach schweren Kämpfen eine beherrschende Höhe, den sogenannten ‚Teufelskopf‘ genommen hat. Damit ist eine gewisse durchlaufende Front aufgebaut. Vom Nachmittag des 28.11. an beginnen neue schwerste Kämpfe um diese Stellungen. Der Feind setzt nicht nur starke Inf.-Kräfte und Panzer ein, auch Schlachtflieger greifen in den Erdkampf auf seiner Seite ein. Trotzdem gelingt es, seine Angriffe abzuweisen. Leider sind die Verluste auf unserer Seite sehr hoch. Erst gegen Mitte Dezember 42 flauen auch hier die Kämpfe ab. Zur gleichen Zeit heißt es im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht⁵⁷: ‚In wochenlangen schweren Abwehrkämpfen um Rshew hat sich die 102. (schlesische) Inf.-Div. besonders bewährt.‘ Anfang Jan. 43 erhält unser Div.-Kdr., General Friebner, das Ritterkreuz.⁵⁸

⁵⁷ Am 18. Dezember 1942 (Meyers, S. 78)

⁵⁸ Kasten, Entwurf, S. 27 ff.; vgl. dazu: Schumann, S. 76 ff.

Höhe 207

Angriff der Roten Armee am 25., 26., 27. November 1942 im Rahmen der Operation Mars

P.K.-Bericht von Kriegsberichtler Dr. Walter Becher⁵⁹

Der Tag begann mit einem Paukenschlag. Wie aus einem riesenhaften Rohr geschossen setzte das Feuer der bolschewistischen Batterien ein. Ein Wummern lief über die Erde, als wäre die Welt ein Hammerwerk und nichts, was Nerven hat, könne ruhigen Sinnes bestehen. Da wußten die Männer in den Gräben, daß ihre große Stunde geschlagen habe. Sie kommen! Unendliche Spannung lag im Bewußtsein dieser Worte, und welch ein Warten und Bereitsein nahm nun ein Ende, da der Schnee in Myriaden weicher Flocken über die Wälle fegte. Undurchdringlich schien der Schleier, den er vor ihre Augen zog, aber stärker als das Toben der Elemente und das Wüten der Schlacht war ihr Wille, den Angriff des Feindes zu brechen, wie eine Pflugschar im Felde zu stehen und keinen Fußbreit Bodens preiszugeben.

Als zu Beginn der sechsten Morgenstunde das Rollen von Panzern vernehmbar war, konnte niemand überrascht oder überrumpelt werden. Seit Wochen, seit Monaten schon hatten sie auf diesen Augenblick gewartet. Jede Wendung, jeder Waffengriff, jeder Gedanke der Abwehr war schon vorausgedacht und jetzt, da die feindlichen Gräben lebendig wurden, standen sie zweifach alarmbereit. Ein Tastendruck gleichsam löste das Feuer der Geschütze aus, die einen Sperrriegel aus Stahl und Eisen hinter die spanischen Reiter legte. Rauschend zogen die schweren Kaliber durch die Luft, um jenseits dröhnend in die Bereitstellung zu schlagen. Wurfminen heulten auf, schwere Flack knallte los und im Hintergrunde gaben die Abschüsse der Mörser den dumpfen Unterton des Konzertes, das nur die schaurige Ouvertüre dieses Tages bot. Bis jetzt, da mit einem Male lautlose Stille eintrat, waren die Grenadiere nur Zuschauer gewesen. In Unterständen und Fuchslöchern kauern ließen sie den Sturm der Einschläge über sich ergehen, die wie ein Gewitter an- und abschwollen. Reglos hockten sie unter den schützenden Balkendecken, ein jeder zeitlos in sich lauschend, als gelte es nun, da in jedem Augenblick das Schicksal rufen konnte, der Stimme des Herzens zu vertrauen. Ein Panzer härtester Männlichkeit umgab sie und schien sie wider die Gefahr gefeit zu haben, die nun, wie immer in solchen Minuten, riesengroß vor ihren Augen stand. Dann aber, als die Stille einbrach und die Feuerwalze nach hinten wanderte, sprangen sie auf und waren nur noch Kämpfer.

Die Bolschewisten rollten an. Im grauen Fluß des Schneetreibens waren ihre weiß bemalten Kampfwagen kaum zu erkennen. Grell blitzten die Geschosse auf, die sie gegen die Wälle sandten. Aber man sah sich vor. Kein Schuß war noch gefallen. Wie zur Antwort bereit, harrten die Grenadiere. Ein, zwei, drei Minuten vergingen. Die weiße Walze rückte immer näher. Gleich grauen Schatten folgte die Stoßtruppe nach und hinter ihnen stampften in zahlloser Menge die Infanteristen durch den Schnee. Der Aufmarsch in das Niemandsland erfolgte so lautlos, als hielte die Natur ihre Stimme an. Warten, warten und aufmerksam sein! Irgendwo blickt ein befehlendes Auge durch das Scherenfernrohr und jetzt, wenn das Zeichen kommt, wenn die

⁵⁹ http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Vorfahren/Hoehe_207.pdf. Becher benutzt 6 x den Propaganda-Ausdruck „Bolschewist“ bzw. „bolschewistisch“. Abgedruckt bei Schumacher, S. 82 ff.

Spannung der Herzen sich aufs Äußerste verdichtet, sinkt die Hülle von den Waffen. Die geballte Kraft einer ganzen Kompanie fällt den Feind mit harten Schlägen an. Im Aufklang eines Augenblickes hämmern die schweren Maschinengewehre los, die leichten mischen sich dazwischen, Granatwerfer kluxen auf, Karabiner knallen aus allen Scharten und oben, in gedeckter Feuerstellung, schießt die Pak, Feindpanzer im Visier! Schuß auf Schuß faucht gegen die weißen Ungestüme. Exerziermäßig hält der Geschützfürer seine Leute an, und schneller, immer schneller breitet das Sperrfeuer sein Verderben aus. Dann bricht die Woge des Angriffs in sich selbst zusammen. Zuerst gehen die Panzer in Flammen auf. Einer wagt sich bis zu den Minen vor.

Er verdirbt mit lauten Detonationen. Ein anderer dreht nach rechts und versucht von der Seite her sein Glück – ein klares Ziel für die Nachbarkompanie. Ein dritter stellt sich mit der Breitseite auf und kippt, in den Turm getroffen, nach hinten um. Ein vierter wird von einer Panzerbüchse erhascht und fängt, wie von einem Zündholz geritzt, zu brennen an. Die stählerne Avantgarde der Bolschewisten wankt, und hinter ihr mäht der Tod. Reihenweise fallen die braunen Gruppen, die müde über die Plaine tasten. Da und dort bäumt sich ein Häufchen auf, sucht den Schutz der Panzer oder einer Bodensenke und wälzt sich nur zu bald im Blute. Nur wenigen gelingt es, auf allen Vieren zurückzukriechen, um im Feindgraben zu verschwinden. Der Angriff ist abgeschlagen, die Panzer brennen krachend aus und werfen perlende Funken auf die Toten, die weit und breit das Feld bedecken.

Doch dies sollte nur der erste Akt des stundenlangen Schauspieles sein. Kaum hatten sich die Nebelschwaden des Gefechts, von denen die Luft nach Pulver und Schwefel roch, verzogen, setzte von neuem das feindliche Trommelfeuer ein. Wieder kam das dumpfe Dröhnen näher und wieder wühlten sich die Einschläge in das kleine Stückchen Erde, das es hier zu halten galt. Es mag – ein winziger Abschnitt im weiten Verlaufe der Front – so groß wie ein Marktplatz gewesen sein und war dennoch ein schicksalsschweres Geviert. „Der Kampf tobte von früh bis abends auf die Höhe 207“ wird es dereinst heißen. Ein schwarzes Kreuz wird auf der Karte die Stelle verzeichnen, wo ein Netzwerk wohlgeplanter Gräben die Festung ist, in der zur Stunde schlesische Grenadiere für Europa kämpfen. Würden sie sich für einen Augenblick geschlagen geben, hielten sie etwa dem Würgegriff der Salvengeschütze, dem Krepieren der Wurfgranaten nicht stand, dann fiel nicht nur ein Flächengeviert, dann fiel der entscheidende Punkt des Stellungssystems in Feindeshand und der Einsatz von Tausenden wäre umsonst gewesen. Einer, ihr Führer, mag vielleicht dies alles bedenken und weite Gedanken hegen, während die Erde zu Schutt und Staub erzittert. Die anderen tun das Selbstverständliche. Sie wissen nicht, daß der Gegner mit drei vollen Divisionen und einer Panzerbrigade anmarschiert, um den kleinen Abschnitt ihres Regiments und wiederum gerade sie, die Grenadiere auf Höhe 207, zu berennen. Sie ahnen nur die Schwere der Verantwortung und tun nichts als ihre Pflicht. Das heißt nur dulden und harren und, wenn es Trost bringt, die Zahl der Einschläge zu zählen. Und es heißt aufspringen und wieder zur Stelle sein, wenn der Feind von neuem wider die Stellung rennt.

Diesmal kommt er in Scharen, die wie Mäuse aus dem Boden wachsen. Wellenweise marschieren sie an und wellenweise werden sie niedergemacht. Die Bolschewisten hetzen Bataillone um Bataillone in diesen Kampf. Fast scheint es, als wollten sie den Einbruch über eine Brücke von

Blut und wimmernden Leibern erzwingen. Nichts hält sie vor dem grausamen Schlachten der eigenen Menschen zurück, auch nicht die Sinnlosigkeit der Angriffe, die kaum zwanzig Meter vor ihren Gräben zusammenbrechen. Um 9.40 Uhr laufen fünf Armisten mit erhobenen Händen über. Sie geben an, daß Sperrbataillone hinter den Linien stünden und die Zurückflutenden immer wieder über die Wälle trieben. Das mag die Wucht ihres Anrennens versteifen, den Kampfesmut der Schlesier aber bricht es nicht. Eisern steht die Front. Als um 12.30 Uhr vierzehn Panzer gegen den Grubengraben fahren, trifft sie neuerdings das Feuer der Pak. Diesmal ist die „Elfte“ am Zuge, die Nachbarkompanie, die zur rechten die Stellung hält. Sturmgeschütze fahren vor und brechen, von den Männern jubelnd begrüßt, die eherne Parade. Vernichtungstrupps springen mit der blanken Hand die Kampfswagen an und sprengen vier von ihnen in die Luft. M.G.s hämmern die Flächen ab und lassen es nirgendwo zum Nahkampf kommen. Von allen Seiten überschneiden sich, flankierendes Feuer gebend, die Garben. Manchmal laufen die Bolschewisten wie Hasen hin und her – Irrende, die irgendwo einen Ausweg in das Freie suchen. Auch dieser Gang neigt sich dem Ende zu, und wieder bleibt der Feind in ungezählten Massen auf dem Schlachtfeld liegen.

Käme die Erinnerung der Fülle des Erlebens nahe, dann würde man die Stunden des Tages nach Sekunden zählen. Ein jeder Augenblick hielt die Sinne wach, und nie vermochte man, ein wenig auszuruhen.

Nur einmal, als das Toben lärmend aus den Lüften kam, sprach vielleicht ein Offizier von schönen Sommertagen, von Frauen- und von Mädchenlachen. Das dünkte ihnen wie ein Sonnenstrahl, der lächelnd kommt und wehmutsvoll vergeht. Denn bald entriß sie das Gesetz der Schlacht. Meldegänger liefen, wenn im aufgewühlten Boden alle Kabel brachen, von Befehlsstand zu Befehlsstand. Funker mühten sich an ihren Geräten, denn die Röhren hielten kaum dem Dröhnen stand, und dennoch klappte dann der Feuerplan, der wie ein Hammer über dem Feinde lag.

Es war ein letztes Aufbäumen seiner Kraft, als er noch einmal am späten Nachmittag massiertes Feuer auf die Höhe legte und sie dann, mit Panzerwagen beginnend, von beiden Seiten in die Zange nahm. Da stand das Pakgeschütz erneut in heißem Kampfe. Es schoß auch dann, als schon die Hälfte der Bedienung ausgefallen war und nur ein kleiner Stapel von Granaten übrig blieb. Wieder sanken die Angriffswellen der Bolschewisten in den Schnee. Gleich grauen Streifen bedeckten sie das Niemandsland, das ein Glacis des Todes geworden war. Achtzehn erledigte Panzer säumten das traurige Feld. Als die Nacht mit dunklen Strähnen über die Wälder zog, brach sich an ihnen der Schall der letzten Artilleriegeschosse, der wie ein fernes Läuten zur Höhe drang. Dort fanden die Grenadiere nach vierzehnstündiger Dauer der Schlacht zum ersten Male zu sich selbst zurück. Wie wohl ein Stündchen Frieden nach solchem Kampflärm tut! Nichts als Ruhe wollten sie nun haben und eine Weile sinnen und schlafen können. Andern Tags schon mochte sie das große Erleben von neuem packen und sie sollten wieder die Wächter am Rande des Abendlandes sein!

Kunsch: „Als der Feind sich mit 2 Divisionen vor dem Batls. Abschnitt [II./232] verblutet hatte und seine Angriffe einstellte, war auch nicht 1 m Boden nur einen Augenblick lang in seiner Hand gewesen. Dies war der Erfolg monatelanger Arbeit des Kdrs. [Major Schenk] und seiner Männer und der beispielhaften Standhaftigkeit unserer Grenadiere. Letztere fand ihre Würdigung in einem PK-Bericht [s.o.], der kurze Zeit danach über die Höhe 207 durch den Rundfunk und die Presse ging.“⁶⁰



Bunker vor der Höhe 207

Kasten: „Unter Führung des Kommandeurs, Generalmajor Friebner, wird die [102.] Division am 18.12.42 nach erfolgreichen Einsätzen in den Räumen Cholmetzy – Mol.Tud – Olenin – Ossuga – Ssytschewka zum ersten Mal anerkennend im OKW-Bericht genannt.“⁶¹

Glantz: "North of the Osuga River, the German 102d Infantry Division successfully repelled repeated assaults by 20,000 infantry and over 100 tanks of 3 Soviet 31st Army divisions. Soviet infantry clad in winter white advanced in echelon, their ranks interspersed with supporting tanks. German artillery, machine guns, and small arms fire tore gaping holes in the ranks of the assaulting infantry as antitank weapons picked off the accompanying tanks. For three days and at a cost of more than half of their riflemen and most of their tanks, the Soviets hurled themselves in vain at the 102d Division's prepared defenses. Faced with this determined resistance, the 31st Army's assault collapsed, and, despite Zhukov's and Konev's exhortations, it could not be revived. Three 20th Army rifle divisions attacking between the Vazusa and Osuga Rivers met the same grisly fate. Despite strong armored support, their attacks stalled after suffering frightful losses. Undeterred by the initial failures, the carnage increased as Zhukov and Konev insisted the attacks continue to support operations further south."⁶²

⁶⁰ Kunsch, S. 5

⁶¹ Kasten, Entwurf, S. 5

⁶² Glantz, David M., Counterpoint to Stalingrad. Operation Mars (November-December 1942): Marshal Zhukov's Greatest Defeat, June 1997 (online auf mr-home.staff.shef.ac.uk), 7-8; vgl. dazu: Kahn, David, An Intelligence Case History: The Defense of Osuga, 1942, in: *Aerospace Historian*, Vol. 28, No. 4 (Winter/December 1981), 242-252; im Internet zugänglich unter http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Familieninfos/An_Intelligence_Case_History.pdf

- 06.02.1943 Nach dem Desaster von Stalingrad erteilt Hitler der 9. Armee und Teilen der 4. Armee die Erlaubnis, sich in geordneter Weise aus dem Frontvorsprung Rshew zurückzuziehen.
- 01.03.1943 Das Unternehmen „Büffelbewegung“⁶³ beginnt am 1. März 1943 bei Tauwetter. Starke Temperaturschwankungen wie ein nächtlicher Frosteinbruch verlangsamten die Rückwärtsbewegung.⁶⁴

Lehrgänge 1943

Fw Helmut Godzik reist am 3. März 1943 zur Teilnahme am Fahnenjunker-Lehrgang in Thorn/Reichsgau Danzig-Westpreußen und zum Offizierslehrgang in Lamsdorf/Oberschlesien von der Ostfront ab und kehrt erst am 1. Dezember 1943 zum I./232 zurück.

Das Geschehen an der Ostfront der Heeresgruppe Mitte 1943

Die Büffelbewegung

Kasten: „Zu Beginn des Jahres 1943 übernimmt der mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes auf der Krim ausgezeichnete Oberst Hitzfeld die Division in Krupischino.“⁶⁵ Als Oberst zunächst nur mit der Divisionsführung beauftragt, vollzieht er im März 1943 die „Büffelbewegung“⁶⁶, ab 1. April 1943 ist er dann Generalmajor und Divisionskommandeur.

Zweiter-Weltkrieg-Lexikon: „Schon im Sept. 1942 hatte der OB der Heeresgruppe Mitte v. Kluge die Aufgabe des vor Moskau weit vorgeschobenen Frontbogens um Rshew, Ghatsk und Wjasma verlangt, war aber mit Hinweis auf die propagandistische Bedeutung des Keils von Hitler abschlägig beschieden worden. In der angespannten Lage nach Stalingrad erhielt er nun die Genehmigung zur Rücknahme seiner Truppen und kürzte so unter Einsparung von 21 Div. die Front um 230 km.“⁶⁷

Mende: „Die 102. I.D. räumte etappenweise den Brückenkopf Rshew und setzte sich (über Smolensk und Brjansk) in Richtung Orel ab.“⁶⁸

⁶³ Deckname für dt. Begräbnungsoperation an der Ost-Front vom 1.-16.3.1943. Vgl. Erwin Kunsch, Bericht über die Kampferelebnisse des II./G.R.232 in der Zeit vom 1.7.1942 bis 30.6.1943, im Internet unter: http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Vorfahren/Kampferlebnisse_II._Bataillon_G.R._232.pdf

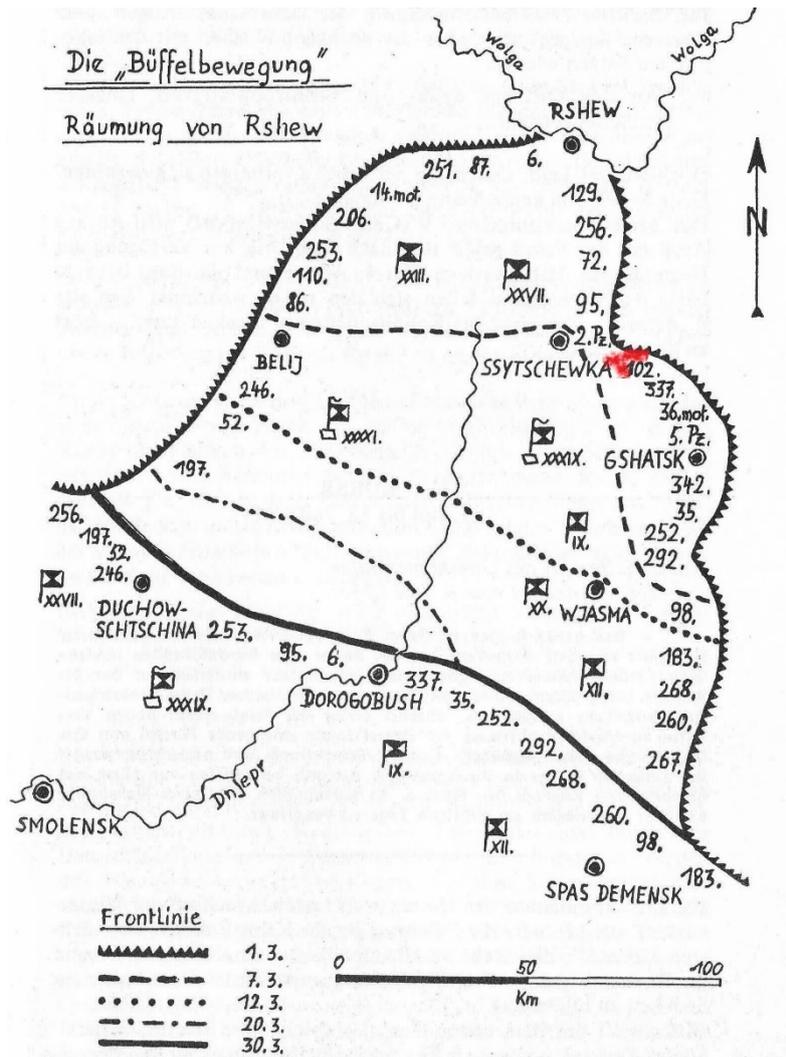
⁶⁴ Vgl. dazu Großmann, Rshew, S. 132-144; Schumann, S. 93 ff.

⁶⁵ Kasten, Entwurf, S. 5 f. Krupischino war die am weitesten östlich gelegene Stellung der 102. Inf.-Div. und lag am südlichen Rand der Heeresgruppe Mitte im Bereich der 2. Armee (siehe oben die Karte auf Seite 6).

⁶⁶ <http://home.hccnet.nl/e.kooistra/buffelduits.html>

⁶⁷ http://www.infobitte.de/free/lex/ww2_Lex0/b/bueffelBewegung.htm

⁶⁸ Mende, Gewissen 282.



Aus: Haupt, Heeresgruppe Mitte, S. 155

Die 102. Infanterie-Division räumte etappenweise den Brückenkopf Rshew und setzte sich im März 1943 (über Smolensk und Brjansk) in Richtung Orel ab.⁶⁹

Kunsch: „Am 1. März begann unsere [9.] Armee zur Frontverkürzung den Raum von Rshew freizugeben. Daß es für Dauer befohlen werden mußte, sah jeder Mann des Batls. ein. Doch gab es keinen, dem es nicht schwerfiel, ein Stückchen Erde aufzugeben, das viele seiner Kameraden mit ihrem Blut getränkt hatten, in dem jeder von uns fast 1 ½ Jahre seines Soldatenlebens sich eingesetzt hatte und in dem es dem Batl. beschieden war, Siege zu erringen, die unvergessen bleiben.“

Am 4. März räumte das Batl. [II./232] die Stellung. Es war für diesen Tag Nachhut-Batl. des Rgts. Obwohl der Feind durch die Bewegungen der Vortage aus den nördlichen Nachbar-Abschnitten unterrichtet sein mußte, drang er zunächst nur zögernd nach. Nur an einer Stelle ging er zum Angriff über, um sich eine unzerstörte Ortschaft als Unterkunft zu sichern. Nachdem die Nachhut hinhaltend kämpfend sie ihm überlassen hatte, drückte er nicht weiter nach. Die weitere Absetzbewegung bis hinter die erste, nördlich Ssytschewka aufgebaute Auffanglinie verlief

⁶⁹ Vgl. Erich Mende, Das verdammte Gewissen, München: Herbig 41999, S. 282 ff.

störungsfrei. Nun marschierte das Batl. nach Süden bis zur Rollbahn⁷⁰ Wjasma-Smolensk, um von ihr fort auf die Bahn verladen und in den Raum von Orel transportiert zu werden. Hier wurde es alsbald nördlich Ssewsk an der nach Abschluß der Winterkämpfe entstandenen neuen Front eingesetzt. Südlich Orel war dem Feind von Woronesk aus ein Einbruch gelungen. Begünstigt durch ein tiefes Waldgelände war zwischen Teilen der eigenen Front eine Lücke entstanden und die Verbindung abgerissen. Hier wieder zu schließen, wurde der Angriff für den 21. März 1943 angesetzt. Während Teile von Westen heran marschierten, trat unsere [102.] Division aus dem Nordosten zum Angriff an. ...

Am 2.4.[1943] bereits wird das Batl. herausgezogen. Nach kurzer Ruhepause im rückwärtigen Raum bezieht es Stellung an einem anderen Frontabschnitt und verbringt hier ruhige Tage. Während des Osterfestes befindet es sich erneut in der Verlegung, kann jedoch den Ostersonntag⁷¹ im Ruhequartier mit einem Feldgottesdienst und durch kameradschaftliche Ausgestaltung feiern.

Seit 2 Monaten liegt das Batl., wiederum an anderer Stelle der Front, in Stellung. Von den Verlusten, die die vergangenen Monate ihm beibrachten, hat es sich erholt. Eine Reihe genesener alter Angehöriger sind zu ihm zurückgekehrt. Der eingetroffene neue Jahrgang erfreut durch Frische und Begeisterungsfähigkeit. So steht das Batl. nun wieder im alten Geiste und in alter Kraft da, gewärtig aller Aufgaben, die ihm gestellt werden.

Der alte Kommandeur des Traditions-Bataillons, der die Führung am 16. Mai 1940 übernommen hat, hat es inzwischen ganz an Hptm. Kunsch⁷² abgegeben. Major Schenk⁷³ ist zur Führer-Reserve versetzt, um nach seiner Gesundung eine Rgts.-Führung zu erhalten. Das Batl. ist von ihm 3 Jahre geführt worden über den Kriegsschauplatz in Frankreich, durch die Ausbildungszeit in Gr. Born und dann fast 2 Jahre lang im Osten. Hier hat es unter seiner Führung die sieghaften Angriffs-Gefechte von Abljapuschi (Welikije Luki) bis zum Durchbruch durch die Wolga-Stellung, die Rückzugsgefechte im Winter 1941/42, Abwehrschlacht an der Molodoi Tud, die Kesselschlacht südwestlich Rshew, die Abwehrschlacht an der Ossuga bzw. im Teufelskopf und zuletzt die Angriffskämpfe um Ssewsk⁷⁴ schlagen dürfen. Wenn es dabei nicht nur seine Pflicht getan, sondern Erfolge errungen hat, auf die es vor dem Volke und vor der Tradition stolz sein darf, so weiß jeder Grenadier, daß die Dankbarkeit hierfür in erster Linie dem alten Kdr. des Grenadier-Batls. [II./232] Major Schenk zu gelten hat.“⁷⁵

Vom 15. Juni bis 30. August 1943 führte kurzzeitig Major Arthur Jüttner das Grenadier-Regiment 232 der 102. Infanterie-Division.⁷⁶

⁷⁰ Vgl. Heinz G. Konsalik, Die Rollbahn. Roman, München: Heyne ⁴⁰1995.

⁷¹ 25. April 1943

⁷² Als Major und Kdr. II./- am 28.9.43 gefallen

⁷³ 29.10.43 als Oberstlt. u. Rgts.Kdr. I.R.232 gefallen

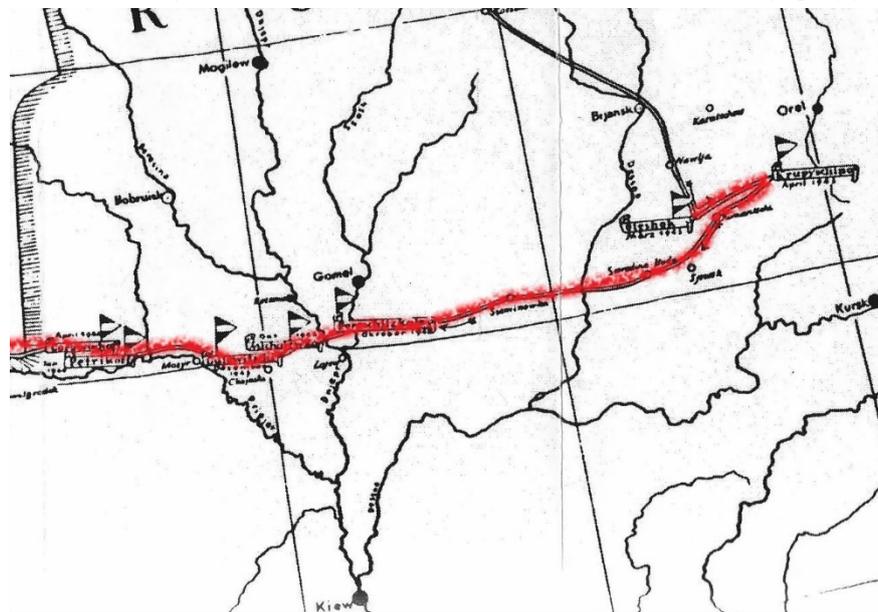
⁷⁴ Im Rahmen des Unternehmens Zitadelle, siehe nächste Seite.

⁷⁵ Kunsch, S. 7 und 9 f.

⁷⁶ Siehe im Internet unter: <http://www.62vgd.de/memorian.htm>.

Das Unternehmen Zitadelle

Die 102. Infanterie-Division nahm im Juli 1943 an den Kämpfen um Kursk und Orel („Unternehmen Zitadelle“) teil und wurde dabei auf die Stärke einer Kampfgruppe⁷⁷ reduziert.⁷⁸



Die südöstliche Ecke des Einsatzgebietes

Kasten: „Die kurze Ruhe des Frühlings 1943 wird bereits im Juli durch den gegnerischen Großangriff bei Orel unterbrochen. Die Truppe steht in schweren Abwehrkämpfen gegen menschen- und materialmäßig stark überlegenen Feind. Immer wieder gelingt es, die rücksichtslos angreifenden Bolschewisten unter schweren Verlusten zurückzuschlagen.“⁷⁹

Aus diesen Abwehrkämpfen wird die Division Ende August 1943 aus dem Raum Matenino-Werebs in das Gebiet südlich Lokot geführt, um hier schwerringende Verbände vor der Einkesselung und Gefangennahme zu schützen. An Truppen und Führung werden während dieser Kämpfe gleich hohe Anforderungen gestellt. Dauernd am Feind, stets hart bedrängt, gilt es, die schwierigsten Ausweich- und Absetzbewegungen zu bewältigen. Neben dem Kampf mit dem zahlenmäßig überlegenen Gegner sind gleichzeitig ständige Überfälle mit den im rückwärtigen Gebiet eingesetzten Partisanen zu bestehen.⁸⁰ Die Leistungen der Divisionsverbände im Sommer und Herbst 1943, zuletzt in den Dessna- und Ssosh-Stellungen, werden zum zweiten Mal, und zwar am 2.10.43, im Wehrmachtbericht anerkannt.

⁷⁷ Die Soll-Stärke einer Division betrug 12.000-15.000 Soldaten. Die Größe einer Kampfgruppe konnte von Kompanie-Stärke bis zu Korps-Größe reichen. Die meisten Kampfgruppen hatten jedoch Bataillonsstärke (ca. 1.200 Soldaten). (Siehe Wikipedia-Artikel „Kampfgruppe“ und „Bataillon“)

⁷⁸ Vgl. Werner Haupt, Orel – Sterben der Infanterie, in: ders., Moskau – Rshew-Orel – Minsk. Bildbericht der Heeresgruppe Mitte 1941-1944, Friedberg 3 (Dorheim): Podzun-Pallas 1978, S. 104; Auszüge daraus im Internet unter: http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Familieninfos/Heeresgruppe_Mitte_1941-1944.pdf, S. 37.

⁷⁹ Die Sprache verrät die eigene Not! Die 102. I.D. hatte nach dieser Schlacht nur noch eine Grabenstärke von 1.180 und eine Infanteriestärke von 4.703 Mann ([http://de.wikipedia.org/wiki/102._Infanterie-Division_\(Wehrmacht\)](http://de.wikipedia.org/wiki/102._Infanterie-Division_(Wehrmacht))); vgl. dazu: Schumacher, S. 93 ff.

⁸⁰ Vgl. Rolf Michaelis, Die Brigade Kaminski. Partisanenbekämpfung in Rußland – Weißrußland – Warschau, Berlin: R. Michaelis 1999.

Drei Tage später tritt der Divisionskommandeur, Generallt. Hitzfeld, seinen Erholungsurlaub an, von dem er nicht wieder zur 102. zurückkehrt, sondern auf Grund seiner Erfahrungen und Erfolge zum Kommandeur der Inf.-Schule Döberitz ernannt wird. Der Kommandeur des Gren.-Rgt. 84, Oberst von Bercken, übernimmt die Führung der Division, wird später zum Gen.Major und Generallt. befördert und mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet.“⁸¹

Weitere Abwehrkämpfe

Kasten: „Mitte Oktober 1943 gelingt es dem Feind, bei Lojew einen Brückenkopf zu bilden, aus dem er die tiefe rechte Flanke der 102. Division, die inzwischen eine Stellung auf dem Westufer des Dnjepr besetzt hält, bedroht. Es folgen wieder schwere, für beide Seiten verlustreiche Kämpfe im Raum Michalewka – Libnjaki – Jastrebka – Chatki – Uborok – Nadwin – Neu-Barsuk – Reschitza – Kalinkowitschi, die bis in den Dezember hinein dauern. Die Würdigung dieser heldenhaften Abwehrkämpfe erfolgt am 10.12.43 mit der dritten Nennung im Bericht des OKW.“⁸²

Erich Mende: „Kalinkowitschi ist ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt. Durch Kalinkowitschi führt die Eisenbahn von Gomel in Richtung Brest-Litowsk, aber gleichzeitig auch die Nord-Süd-Eisenbahn von Mogilew nach Schitomir. ... Die 102. schlesische Division wurde im Jahre 1943 zum dritten Mal im Wehrmachtbericht erwähnt, zum zweiten Mal am 2. Oktober und nunmehr im Wehrmachtbericht des 10. Dezember 1943. Die Division hatte das auch verdient! Denn es war dank ihrer Tapferkeit gelungen, den Durchbruch der Russen nach Kalinkowitschi und damit einen schweren Rückschlag für diesen Raum der Heeresgruppe Mitte abzuwehren.“⁸³

Aber was für schreckliche Konsequenzen hatte dieser „Erfolg“! Im März 1944 wurde vom Oberbefehlshaber der 9. Armee Josef Harpe das KZ Osaritschi eingerichtet. Es lag in der Nähe des weißrussischen Dorfes Osaritschi, Kreis Kalinkowitschi, südlich der Stadt Bobruisk. Dort betrieb die deutsche Wehrmacht vom 12. bis 19. März 1944 drei organisatorisch zusammengehörende Lager für arbeitsunfähige Zivilisten, die 9000 Menschen das Leben kosteten. Das Massensterben in diesen Lagern wird von Dieter Pohl, Historiker am Münchner Institut für Zeitgeschichte, als „eines der schwersten Verbrechen der Wehrmacht gegen Zivilisten überhaupt“ charakterisiert.⁸⁴

Rückkehr an die Ostfront 1943/44

01.12.1943 Bataillons-Adjutant im I. Bataillon des Gren.-Rgt. 232

10.12.1943 Erwähnung der 102. Inf.-Div. im Wehrmachtbericht

22.12.1943 *Einführung des NSFO („deutscher Politruk“)*

Mende 319: „Als Oberleutnant Dr. Franz Meyers zum nationalsozialistischen Führungsoffizier der [102.] Division ernannt werden sollte, sträubte er sich dagegen, indem er dem General von Bercken erklärte, er sei kein Parteigenosse, worauf Bercken lakonisch sagte: „Ich auch nicht!“

⁸¹ Kasten, Entwurf, S. 6.

⁸² Ebenda; vgl. dazu: Schumacher, S. 106 ff.

⁸³ Erich Mende, Das verdammte Gewissen, München: Herbig⁴1999, S. 317

⁸⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Osaritschi; Zitat aus: Dieter Pohl, Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941-1944, München: Oldenbourg 2008, S. 328.

Als dann schließlich noch Franz Meyers unter Parteizugehörigkeit „Zentrum“ und Religionszugehörigkeit in großen Buchstaben „RÖMISCH-KATHOLISCH“ schrieb, ging sogar an Franz Meyers dieser Kelch vorüber. General von Bercken lehnte es ab, Franz Meyers zum nationalsozialistischen Führungsoffizier zu machen. So blieb die Stelle zunächst eine ganze Zeit bei unserer Division unbesetzt.“

24.12.1943 Drittes Weihnachten im Felde (Bol-Awtjuki)

30.12.1943 Silvesterbrief des Uffz. Robert Schumacher⁸⁵

„Morgen machen wir den großen Sprung ins neue Jahr. Jedenfalls werde ich [diesmal] Silvester in angenehmerer Weise verbringen als in den beiden Vorjahren.

Vor zwei Jahren waren wir bei klirrendem Frost und schneidender Winterkälte auf dem Rückzug, um nicht zu sagen auf der Flucht. Am Silvesternachmittag drückte uns der Russe aus einem großen Dorf heraus. Wir hielten bis zur letzten Minute stand. Es wäre besser gewesen, wenn wir etwas früher „pajecheli“ gemacht hätten. Uns blieb nämlich nur ein einziger gangbarer Rückzugsweg in dem tiefverschneiten Gelände, und dieser lag unter den haarscharf gezielten Granaten der uns verfolgenden Feinde. Wir mußten durch diese Feuersperre hindurch, wenn wir nicht irgendwo im tiefen Schnee versacken wollten, um uns so den Russen in die Hände zu geben. Zwei Meter neben mir schlug eine Granate ein – es war ein Blindgänger. Schicksal, Vorsehung, Glück? Jedenfalls habe ich es damals als eine höhere Vorsehung angesehen und habe meinem Schöpfer gedankt. Wir waren noch etwa zwanzig Mann, davon mußten wir drei Tote zurücklassen. Die Verwundeten konnten wir mitnehmen. Das war eine stille Silvesterfeier.

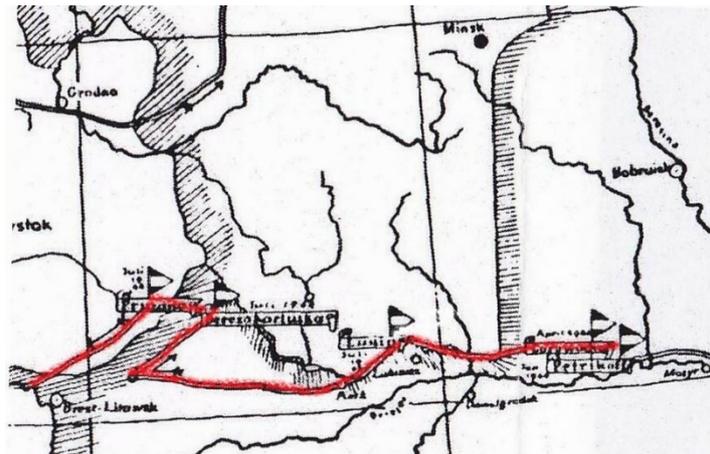
Im vergangenen Jahr lag ich in dem schlechtesten Verteidigungsabschnitt, den ich je kennengelernt habe: der Teufelskopf. Dreißig Meter vor uns hockten in großer Überzahl die braunen Horden. Die Bunker waren nur große mit Brettern und etwas Erde überdeckte feuchte Löcher. Mit sechzehn Mann hockten wir zum Teil übereinander in dem viel zu engen Raum. Bei Tage konnten wir die Nase nicht aus der Tür stecken, denn die russischen Scharfschützen hatten den Eingang unter Kontrolle. Zwei Kameraden waren dort schon gefallen. Um zehn Uhr abends, die russische Zeit geht der unseren um zwei Stunden voraus, setzte ein wahres Inferno von Granaten aller Kaliber ein. Ich mußte in dem Hagel zu meinem Funkgerät in den Kompanieführerbunker, da natürlich die Fernsprechleitung zerschossen war. An der Feindseite flimmerte der Horizont taghell von den Abschüssen, und bei uns kam der ganze Segen herunter. Ein unangenehmes Gefühl in unseren Unterschlüpfen zu sitzen, die mehr Sommerlauben als Bunkern glichen. Um vierundzwanzig Uhr kam dann unser Neujahrsgruß an den Iwan. Der war nicht weniger herzlich. Ich konnte diesen allerdings nicht so recht würdigen, denn ich hatte schon 39,5 Grad Fieber. Einige Tage später kam ich dann mit dem wolhynischen Fieber zurück. Das war Silvester 42/43.

Wie anders sieht es dagegen in diesem Jahr aus. Gewiß, man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, aber wir haben einen gemütlichen Bunker mit zwei dicken Balkenlagen über dem Kopf. Vor unseren Gräben ein solides Stacheldrahtverhau und Minenfelder. Außerdem scheint der Iwan vor uns nicht sehr stark zu sein, denn er schießt wie wild vor Angst die ganzen Nächte hindurch. Ich glaube jedenfalls, diese Silvesterfeier wird ungestört verlaufen. ...“

Ganz ungestört verlief die Silvesternacht zwar nicht. Der Feuerzauber des Gegners gehörte nun einmal dazu, auch ein kleiner Angriff wurde gestartet, den wir aber schnell abschmieren konnten und so doch noch zu einem Gläschen, in Maßen genossen, kommen konnten.

⁸⁵ Robert Schumacher, So war es wirklich ..., S. 123 f.

10.01.1944 Rückzug zum Pripjet (Petrikow)⁸⁶



Der südliche Rand des Einsatzgebietes



Kasten: „Aus dem Pripjet-Brückenkopf bei Petrikow wird die ‚Gruppe von Bercken‘, der noch andere Sicherungsverbände unterstehen, auf Grund des einsetzenden Hochwassers und starken Eisgangs mit ihren schweren Waffen im März und mit den Restteilen, die aus ihren Stützpunkten heraus dem Gegner als Jagdkommando schwere Verluste zugefügt haben, Ende Juni 1944 herausgelöst.“⁸⁷

07.05.1944 Verlobung mit Ursula Ritter in Breslau.

17.06.1944 Gren.Rgt.232 geht als Korpsreserve in Ruhe.

⁸⁶ Mende 324. 331 f.: „Inzwischen hatte sich die Lage bei der Heeresgruppe Süd dramatisch zugespitzt. Dem sowjetischen Marschall Rokossowski war ein tiefer Einbruch gelungen, der die Heeresgruppe Mitte in der Flanke bedrohte. Denn wenn Marschall Rokossowski in der Heeresgruppe Süd nach Norden einschwenkte, war die gesamte 2. Armee und darüber hinaus die Heeresgruppe Mitte in der Gefahr einer Einschließung. Daher wurde die 102. Grenadierdivision in aller Eile aus den Stellungen bei Kalinkowitschi herausgelöst, um zum Schutz der Flanke der 2. Armee in den Pripjetsümpfen bei Petrikow eingesetzt zu werden. ... Ende März setzte das erwartete Tauwetter ein. ... Mit Mühe und Not war es gelungen, die 102. Division ... in die festen Stellungen und ausgehobenen Feldstellungen nördlich des Pripjet zu bringen. ... Die Pripjetsümpfe waren für uns alle ... ein Schutz.““

⁸⁷ Kasten, Entwurf, S. 7

Einsatz als Nachhut südlich von Bobruisk

22.06.1944 Beginn der russischen Offensive (Operation Bagration⁸⁸)

Wikipedia: „Nach Angaben der sowjetischen Nachrichtenagentur RIA Nowosti wurden im Kessel von Bobruisk 16.000 deutsche Soldaten getötet und 18.000 gerieten in Gefangenschaft. Die Stadt Bobruisk wurde während der Kämpfe fast vollständig zerstört. Nach der Rückeroberung lebten in der Stadt kaum mehr als 28.000 Menschen [vorher: 84.000], die meisten waren obdachlos. Die Mehrzahl der geflohenen Einwohner kehrte erst 1945 zurück.

Die Truppen der 1. Weißrussischen Front stießen nach ihrem Erfolg durch einen breiten Korridor über Ossipowitschi und Marina Gorka auf Minsk und in westlicher Richtung parallel zum Fluss Prypjat auf Sluzk und Baranowitschi vor.

Die Rote Armee begann einen Ring um die noch intakte deutsche 4. Armee, die sich noch weiter östlich gegen die 2. Weißrussische Front verteidigte, sowie um die sich zurückziehenden nördlich von Bobruisk stehenden Reste der deutschen 9. Armee zu schließen. ...

Im südöstlichen Abschnitt konnte die noch weitestgehend unberührt gebliebene deutsche 2. Armee den Vormarsch der Roten Armee ab Sluzk verzögern. ...

Nach dem Einschluss der deutschen 4. Armee [in Minsk] stellte sich die Lage der übrigen Teile der Heeresgruppe Mitte wie folgt dar:

Am nördlichen Rand des Zuständigkeitsbereiches befand sich isoliert der Rest der 3. Panzer-Armee, der von der Heeresgruppe Nord durch eine ca. 60 km breite Lücke getrennt war. Durch diese Lücke stießen Teile der sowjetischen 1. Baltischen Front weiter nach Westen vor.

Auf der südlichen Seite war die deutsche 2. Armee damit beschäftigt, ihren in den Pripjetsümpfen gelegenen Frontabschnitt nach Westen hin aufzurollen und die Verteidigungsaufgaben der stark angeschlagenen deutschen 9. Armee zu übernehmen. Deren Reste wurden dazu dieser Armee unterstellt. Im mittleren Abschnitt des Zuständigkeitsbereiches der Heeresgruppe Mitte befand sich überhaupt keine zusammenhängende Front mehr.“⁸⁹

24.06.1944 Gren.Rgt.232 wird südlich Bobruisk eingesetzt.

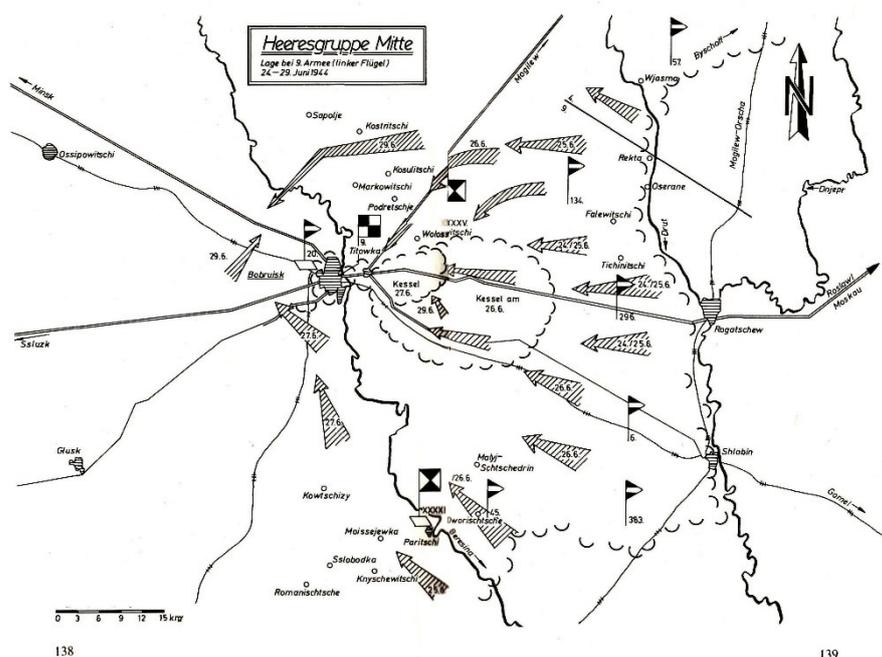
26.06.1944 H.G. entgeht in Moissejewka knapp der russ. Gefangenschaft.
Er wird Führer Stab I./232 (bis 7.7.); Batl. kämpft in Verbindung zur 35. I.D.

Gefecht bei Subarewitschi (Uffz. Robert Schumacher wird vermisst; er gerät für vier Jahre in russische Gefangenschaft⁹⁰)

⁸⁸ Die Operation wurde vom sowjetischen Oberkommando STAWKA nach dem Namen des Generals Pjotr Iwanowitsch Bagration benannt, der in der Schlacht von Borodino 1812 gegen die napoleonischen Truppen gefallen war.

⁸⁹ http://de.wikipedia.org/wiki/Operation_Bagration

⁹⁰ Vgl. dazu: Schumacher, S. 152 ff.



Aus: Hinze, Der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Osten 1944, S. 138 f.

08.07.1944 Zusammenbruch der Ostfront:

Die deutsche Heeresgruppe Mitte wird fast vollständig aufgerieben.⁹¹

Rückzugsgefechte

Philipp Freiherr von Boeselager: „Die 2. Armee, die als einzige der Heeresgruppe Mitte nicht von der sowjetischen Sommeroffensive 1944 zerschlagen war, ging als wandernder Kessel zurück.“

92

Mende: „Sowjetische Sturmbataillone versuchten, unseren Rückzugsweg entlang der Bahnlinie Luniniec – Pinsk – Brest-Litowsk und entlang der dortigen Straße zu durchstoßen, uns damit den Rückweg abzuschneiden und uns ... einzuschließen. ... In der Nacht vom 9. zum 10. Juli [1944] wurde die 102. Division auf den Straßen in Richtung Beresa-Kartuska verlegt und beiderseits von Beresa-Kartuska eine Abwehrfront aufgebaut, um das Aufnehmen noch ostwärts von Beresa-Kartuska stehender eigener Verbände zu sichern und ein Durchstoßen des Gegners nach Westen und Südwesten zu verhindern. ... Es gelang in schweren Kämpfen, sowohl diese Eisenbahnlinie [von Brest-Litowsk in Richtung Nordosten nach Beresa-Kartuska-Baranowitschi] und die dort aufgebaute Front wie Brest-Litowsk und auch Pruzana, einen Ort nicht weit nordostwärts von Brest-Litowsk, zu halten.“⁹³

⁹¹ Vgl. Rolf Hinze, Der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Osten 1944, Stuttgart: Motorbuch 1980.

⁹² Philipp Freiherr von Boeselager, Der Widerstand in der Heeresgruppe Mitte (Beiträge zum Widerstand 1933-1945, Heft 40), Berlin: Gedenkstätte Deutscher Widerstand 1990, S. 21

⁹³ Mende, S. 346 f.

Kasten: „Nach erbitterten Kämpfen im Raum Kobzewitschi – Shitkowitschi – Mikaschewitschi – Lachwa – Luninez erreichen die Verbände der Division in großen Marschleistungen über Pinsk – Kobryn den Raum um Pruzana, wo es gilt, durch Auffangen des feindlichen Überraschungsvorstoßes die rückwärtigen Verbindungen und Brest zu retten. Mit Unterstützung der Luftwaffe und Sturmgeschützen gelingt es im Juli 1944, die pausenlosen massierten Vorstöße des Gegners aufzuhalten und die beabsichtigte Einkesselung von Brest und der eigenen Verbände zu verhindern. Im August 1944 werden an der Ljesna⁹⁴, am Bug und im Raum Janów Podlaski, Sokolow Podlaski und Sniadowo wiederum schwere Abwehrkämpfe geführt, die dem Feind den erstrebten Durchbruch versagen.“⁹⁵

Überschreiten des Bug (Grenze zwischen Weißrussland und Polen) im Juli 1944

20.07.1944 *Scheitern des Attentats auf Hitler*⁹⁶

29.07.1944 Lt. Joseph Knerich (Kp.-Führer 1./232) fällt bei Janow Podlaski.

30.07.1944 Brief an die Mutter des vermissten Robert Schumacher

Godzik, Lt.

Im Felde, den 30.07.1944 11 299 A⁹⁷

Sehr geehrte Frau Schumacher!

Zu meinem eigenen Leidwesen muss ich Ihnen mitteilen, dass Ihr Sohn, der Unteroffizier Robert Schumacher, Angehöriger des Stabes I./Gren.-Rgt. 232, seit dem 26.06.1944 vermisst wird.

Das Bataillon war am 26.06.44 Nachhut. Feindlichen Infanterie- und Panzerverbänden gelang es, die Nachhut von der Masse zu trennen, so dass sich das Bataillon durch die feindlichen Linien durchkämpfen musste. Dieses Gefecht spielte sich am 26.06.44 bei Subarewitschi im Raum von Bobruisk ab.

Seit dem Gefecht fehlt jede Spur von Ihrem Sohn.

Ob Ihr Sohn verwundet oder unverwundet in Feindeshand gefallen ist, lässt sich nicht mit Gewissheit sagen. Es besteht auch die Möglichkeit, dass er sich zu einem anderen Divisionsverband durchgekämpft hat und dort als Versprengter eingesetzt ist, ohne dass er mir bis heute davon Nachricht geben konnte.

Ich möchte der Hoffnung Ausdruck geben, dass letzteres der Fall ist und Sie längst schon im Besitze einer Nachricht Ihres lieben Angehörigen sind.

Ich grüße Sie in aufrichtiger Teilnahme Ihr sehr ergebener

gez. Godzik

Leutnant und Führer des Stabes

⁹⁴ Rechter Nebenfluss des Bugs; vgl. http://www.peter-hug.ch/lexikon/53_0068

⁹⁵ Kasten, Entwurf, S. 7

⁹⁶ Vgl. Philipp Freiherr von Boeselager, Der Widerstand in der Heeresgruppe Mitte (Beiträge zum Widerstand 1933-1945, Heft 40), Berlin: Gedenkstätte Deutscher Widerstand 1990; Peter Steinbach, „Nach Hitler kommen wir“. Der nachkriegsdeutsche Streit um den Widerstand gegen das NS-Regime, Deutschlandfunk, 15. Juli 2012 (<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/essayunddiskurs/1811608/>).

⁹⁷ Robert Schumacher, So war es wirklich. Ein Zeitzeuge berichtet, Niebüll: Videel 2002, S. 141 f.

- 01.08.1944 H.G. wird zum Oberleutnant befördert.
- 02.08.1944 H.G. erleidet die 3. Verwundung (Granatsplitter Rücken).
- 06.08.1944 H.G. erhält das Verwundetenabzeichen in Silber.
- 15.08.1944 Beitrag⁹⁸ zum Sternbrief des Grafen Hans von Kanitz⁹⁹

Lt. Helmut Godzik 11 299 A

Im Felde, 15.8.1944¹⁰⁰

Ich möchte manchmal auch gern zu dem einen oder anderen Problem, das im Sternbrief aufgeworfen wird, Stellung nehmen, aber ich kann es einfach nicht. Unser Krieg hier bei uns war in den letzten Wochen so total, daß ich in meinem Panzerdeckungsloch über dem Vaterunser eingeschlafen bin vor körperlicher Überanstrengung.

Ich habe es in diesen Tagen erfahren, daß es nicht langer Gebete bedarf, um bei Gott Gehör zu finden, sondern daß Gott auch über den seine segnende Hand hält, dem der erschöpfte Körper über die gefalteten Hände fällt.

Ich danke den Brüdern des Sternbriefs, daß sie auch mich in ihr Gebet eingeschlossen haben, denn ich bin in den letzten Wochen mehrfach vor Tod und Gefangenschaft bewahrt geblieben.

Allen Lesern des Sternbriefs wünsche ich weiter Gottes Segen in allen Gefahren und grüße sie herzlichst aus dem Felde.

Durch den Sternbrief grüße ich besonders meinen Bruder, Lt. Herbert Godzik.

An Ostpreußens Grenze

Kasten: „In der ‚Ostpreußen-Schutzstellung‘ und nach Überschreiten des Narew am 12.9.44 in der ‚Ostpreußen-Grenzstellung‘ verteidigt die 102. Division in den Stunden größter Gefahr ihr Heimatland.“¹⁰¹

- 15.09.1944 H.G. erhält das EK I
- 15.10.1944 Brief an die Verlobte des vermissten Robert Schumacher
- 20.10.1944 Brief an die Ehefrau des gefallenen Joseph Knerich

⁹⁸ Wolfgang Müller (Hg.), Sternbriefe des Grafen Kanitz 1939-1944. Briefe christlicher Soldaten aus dem II. Weltkrieg – Dokumentation, Delmenhorst: Selbstverlag ²1995, S. 726 f.

⁹⁹ General Hans Graf von Kanitz, Leiter eines Kreises christlicher Offiziere, gab den sogenannten „Sternbrief“ heraus, in dem ermutigende Worte, Nachrichten und Gebetsanliegen an die über die ganze Front verstreuten Offiziere gesandt wurden. Nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 wurde der Sternbrief-Kreis verdächtigt, in die Planung und Durchführung verwickelt gewesen zu sein. Das hatte zur Folge, dass General Graf Kanitz verhaftet und ins KZ gebracht wurde und die Mitglieder des Sternbrief-Kreises beim Heerespersonalamt auf die Schwarze Liste gesetzt wurden. Da jedoch die Niederlage und das Kriegsende sehr bald eintraten, hatte dies für die Mitglieder des Sternbrief-Kreises keine negativen Konsequenzen mehr. Auch heute gibt es noch die sogenannte „Kornelius-Bruderschaft“ in der Bundeswehr, benannt nach dem gläubigen Hauptmann im Neuen Testament. Diese Vereinigung steht in der Tradition des Sternbrief-Kreises.

(Quelle: <http://www.bruederbewegung.de/pdf/zimmermann.pdf>; S. 83 f.)

¹⁰⁰ Wolfgang Müller (Hg.), Sternbriefe des Grafen Kanitz 1939-1944. Briefe christlicher Soldaten aus dem II. Weltkrieg – Dokumentation, Delmenhorst: Selbstverlag ²1995, S. 726 f.

¹⁰¹ Kasten, Entwurf, S. 8

Ritterkreuze für Angehörige der 102. Infanterie-Division

23.10.1944 Für die Abwehr der Übersetzversuche der 47. sowjetischen Armee bei Nowograd am Narew erhält der Divisionskommandeur der 102. Infanterie-Division, Generalleutnant Werner von Bercken, am 23. Oktober 1944 das Ritterkreuz.¹⁰²

Weitere Träger dieser hohen Auszeichnung aus den Reihen der 102. Infanterie-Division: siehe besondere Liste¹⁰³.

24.11.1943 Erwin Kunsch, Bataillonskommandeur II.Btl./GR 232

08.02.1945 Wilhelm Kilian, Bataillonskommandeur Divisions-Füsilier-Btl. 102

19.02.1945 Fritz Klasing, Regimentskommandeur GR 232

28.02.1945 Erich Mende, Regimentskommandeur GR 216



Erwin Kunsch



Wilhelm Kilian



Im Winter 1944 (in der Mitte: Olt. Helmut Godzik)

¹⁰² <http://www.ritterkreuztraeger-1939-45.de/Infanterie/B/Bercken-Werner-von.htm>

¹⁰³ [http://de.wikipedia.org/wiki/102._Infanterie-Division_\(Wehrmacht\)#Auszeichnungen](http://de.wikipedia.org/wiki/102._Infanterie-Division_(Wehrmacht)#Auszeichnungen)

15.10.1944 Brief an die Verlobte des vermissten Robert Schumacher

Godzik, Oblt. u. Batls.Adj.

Im Felde, 15.10.44¹⁰⁴

Sehr geehrtes gnädiges Fräulein!

Ich erhielt Ihren Brief und erfuhr daraus, dass neben den Eltern unseres Robert Schumacher auch Sie das ungewisse Schicksal um ihn schwer getroffen hat. Seien Sie zunächst meines aufrichtigen Mitgefühls sicher.

Ihr Verlobter war bis zum 26.06., dem Schwarzen Tag des Bataillons, mein Funk-Unteroffizier. Ich habe ihn als einen tapferen Soldaten, der stets ein Vorbild seinen Männern war, im Einsatz erlebt.

Am 25.06. begannen für uns harte Kämpfe im Raum von Bobruisk. Unsere Linien mussten vor der vorrückenden Übermacht der Sowjets zurückgenommen werden. Unser Bataillon deckte den Rückzug mehrerer Divisionen. Am 26.06. gelang es feindlichen Infanterie- und Panzerverbänden, uns abzuschneiden und einzukesseln. Damit begann ein Kampf auf Leben und Tod.

Mit wenigen Teilen des Bataillons bin ich durchgekommen. Die Masse blieb im Kessel. Ich kann Ihnen zu meinem Leidwesen nicht sagen, wie es Ihrem Verlobten ergangen ist, ob er um seine Freiheit kämpfend gefallen oder in Gefangenschaft geraten ist. Von der Kampfgruppe, der auch Ihr Verlobter angehörte, hat sich bisher keiner zu uns durchkämpfen können.

Möchte Ihnen nach siegreich beendetem Kriege¹⁰⁵ ein Wiedersehen mit Ihrem Verlobten vergönnt sein, das wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen. Sollte jedoch Ihr Verlobter bis zur letzten Patrone kämpfend gefallen sein, dann tragen Sie dieses Schicksal in der Gewissheit, dass er starb für eine schönere Zukunft, für den Bestand des Reiches, für Führer und Vaterland.

Seien Sie gewiss, dass wir, die wir in so mancher Schlacht Schulter an Schulter gekämpft haben, unseren Robert Schumacher nie vergessen werden.

Ich übermittle Ihnen die Grüße des Bataillonsstabes, dem Ihr Verlobter bis zum 26.06.44 angehörte und grüße Sie selbst in aufrichtigem Mitgefühl.

Ihr sehr ergebener

gez. Helmut Godzik

¹⁰⁴ Schumacher, S. 146 f. mit der Bemerkung: „Abschließend sei noch einmal aufgeführt, was mein Bataillonsadjutant Oberleutnant Godzik in herzlicher und gutgemeinter Absicht über diese letzte Episode im Stile der Zeit meiner Braut schrieb.“

¹⁰⁵ Thomas Mann mahnte schon im Januar 1942 seine deutschen Hörer in einer Rundfunkrede: „Nicht *siegen* müßt ihr, denn das könnt ihr nicht. Ihr müßt euch *reinigen*.“ Aus: Thomas Mann, Deutsche Hörer! Radiosendungen nach Deutschland aus den Jahren 1940 bis 1945, Frankfurt am Main: Fischer 1987, S. 52.

20.10.1944 *Brief an die Ehefrau des gefallenen Joseph Knerich*

O. Leutnant Helmut Godzik

Im Felde, 20.10.44

Sehr geehrte gnädige Frau!

Herr Hauptmann Weinmann¹⁰⁶ hat mich mit der Beantwortung Ihres Briefes vom 16.9. beauftragt, weil ich der letzte Offizier bin, der von Anfang an dem Bataillon angehörte und so auch die Vorgänge um den Heldentod Ihres Mannes kenne.

Seien Sie zunächst meiner aufrichtigsten Teilnahme an dem schweren Verlust, der Sie und Ihre Familie betroffen hat, versichert.

Ich erinnere mich noch wie heute an den Todestag Ihres Mannes. Wir hatten neue Stellungen am Bug bezogen. Die Absetzbewegung bis dahin erfolgte planmäßig. Die Sowjets drückten jedoch zügig nach und der Russe setzte auch bald zu einem Übersetzversuch über den Bug (bei Wygoda¹⁰⁷) an. Mit allen Kalibern belegte er zunächst unsere Gräben, der Schwerpunkt des Feindfeuers lag auf dem Abschnitt unserer 1. Kompanie, deren Führer Ihr verewigter Mann war.

Unsere braven Grenadiere haben sich wacker geschlagen. Jeder Übersetzversuch wurde vereitelt. Die Seele der Abwehr aber war unser Olt.¹⁰⁸ Knerich. Von Grabenstück zu Grabenstück sprang er, um immer dort zur Stelle zu sein, wo Not am Mann war. Hierbei traf ihn zwischen 14 und 15 Uhr ein Volltreffer einer russischen Panzerabwehrkanone. Er war auf der Stelle tot.

Ich bin mit ihm noch in der Nacht vor seinem Tode ein Stück Wegs marschiert. Wir sprachen von der Heimat und von der Zukunft. Er ahnte mit keiner Faser seines Herzens, daß ihn schon am nächsten Tage Gott zur Großen Armee abberufen würde.

Obwohl Ihr Mann keinen Wunsch mehr äußern konnte, weil ihn der Tod so jäh aus dem Leben riß, so weiß ich doch, daß ihn bis zum letzten Atemzuge der Wunsch beseelte, daß seine Kinder nach siegreich beendetem Kriege einmal recht glücklich werden möchten. Denn dann war auch sein Opfer nicht umsonst.

Ich grüße Sie in aufrichtiger Teilnahme aus dem Felde

Ihr sehr ergebener

gez. Helmut Godzik

Oblt. u. Bataillons-Adj.

Die Privatsachen Ihres gefallenen Mannes sind gleich, nachdem der Troß wieder zur kämpfenden Truppe gestoßen ist, in einem verschlossenen Koffer an Ihre Adresse abgesandt worden. Alle persönlichen Stücke, wie Uhr, Trauring, Etui usw. konnten nicht geborgen werden, da der Leichnam durch den Volltreffer in Stücke gerissen war.

¹⁰⁶ Hauptmann Weinmann hatte Frau Helene Knerich unter dem 5.8.44 mitgeteilt, „daß Ihr Gatte, der Leutnant Josef Knerich, am 29.7.44 bei Janow-Podlaski gefallen ist“.

¹⁰⁷ Janow Podlaski liegt im nordöstlichen Zipfel dieses Gebietes [Woiwodschaft Lubelskie], direkt an der Grenze zu Weißrussland. In dem malerischen Ferienort an der Czyzowka finden sich Reste des im Schwedenkrieg zerstörten Bischofsschlosses. Am Randes des Ortes befindet sich das Gut Wygoda, das 1817 gegründete älteste Gestüt Polens. Die dort gezüchteten Araberpferde sind in aller Welt begehrt. Auktionen finden seit 1970 jedes Jahr Mitte August statt. Verbunden sind sie mit einer öffentlichen Pferdeschau (im Internet unter: <http://www.janow.arabians.pl/en/>)

¹⁰⁸ Der am 28. Juli 1944 gefallene Leutnant Knerich wurde nachträglich (Schreiben vom 21. September 1944) mit Wirkung vom 1. Juli 1944 zum Oberleutnant befördert.

Die Ruhe vor dem Sturm

Brief des Vorstehers des Finanzamtes Breslau-Nord

Der Vorsteher des Finanzamts Breslau-Nord

Breslau, im Dezember 1944

Liebe Arbeitskameraden!

Wieder neigt sich ein Jahr seinem Ende zu und ein neues, von dem wir vor allem die siegreiche Entscheidung dieses gewaltigsten Ringens aller Zeiten für uns erhoffen, hält seinen Einzug. Wir wissen, was von der kämpfenden Front für unsere Heimat im abgelaufenen Jahre geleistet worden ist, wir wissen aber auch, dass uns noch Schweres und Schwerstes bevorsteht. Sie können dessen gewiß sein, daß die Heimat, die fest und entschlossen hinter der kämpfenden Front steht¹⁰⁹, kein Opfer und keine Arbeit scheut, um den fanatisch kämpfenden Armeen¹¹⁰ zum Sieg zu verhelfen.

Soweit Sie, meine Kameraden, durch einen persönlichen Gruß meiner gedacht haben, danke ich Ihnen herzlich. Es ist mir leider nicht möglich, hierauf jedem einzelnen zu antworten.

Leider ist es uns nicht vergönnt, die an der Front stehenden Kameraden mit einer besonderen Spende zu erfreuen, aber unsere Grüße und unser Gedenken gehen stets zu Ihnen.

Ich wünsche Ihnen zugleich im Namen der Gefolgschaft des Finanzamts Breslau-Nord ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes, glückliches und den Frieden bringendes Jahr 1 9 4 5 .

Heil Hitler!

gez. Winstern (?)

Regierungsdirektor

24.12.1944 Weihnachten daheim

30.12.1944 Heirat mit Ursula, geb. Ritter, in Reichenbach/Eulengebirge.



Ursula und Helmut Godzik

¹⁰⁹ Vgl. die Sportpalastrede von Joseph Goebbels vom 18. Februar 1943: <http://de.wikipedia.org/wiki/Sportpalastrede>

¹¹⁰ Vgl. den Reichenau-Erlass vom 10. Oktober 1941: http://de.wikipedia.org/wiki/Walter_von_Reichenau#Kriegsverbrechen_in_der_Sowjetunion

Kampf um Ostpreußen

Kasten: „Nach den verhältnismäßig ruhigen Monaten November 1944 bis Januar 1945 bricht der gegnerische Angriff erneut los. In heldenmütigem Einsatz wird den Bolschewisten der Kampf auf deutschem Boden derart erschwert, daß es ihnen nur durch ihre Überlegenheit an Menschen und Material gelingt, unter hohen Ausfällen weiteres Gelände zu gewinnen. Der Kampf um Ostpreußen im Raum von Sensburg, Heilsberg, im Kessel am Haff bei Rosenberg und Balga bis zum Übersetzen über das Haff in der Nacht zum 26.3.45 nach Pillau, wird stets ein besonderes Ruhmesblatt bleiben, wenn von den Leistungen der 102. Inf.Div.¹¹¹ gesprochen wird. Jeder hat sein Bestes hergegeben, um dem Angreifer auf deutschem Gebiet das Vorwärtstkommen zu erschweren und den bedrängten, von ihrem Besitz fliehenden Flüchtlingen das schwere Schicksal zu erleichtern.“¹¹²

15.01.1945 Kompanieführer 8./Grenadier-Regiment 232 im Ermland
(in dieser Kompanie begann 1938 Helmut Godziks Wehrdienst).

29.01.1945 4. Verwundung (Granatsplitterdurchschuß re. Knie) in Bischofsburg.

Außer Gefecht

04.02.1945 Sanitätskompanie 1/158 Danzig-Langfuhr (bis 9.2.)

Feb. 1945 Weitertransport mit Lazarettsschiffen nach Sassnitz und Lübeck

14.02.1945 Res.-Lazarett Lübeck, Kronsfordter Allee, Klosterhofschule

01.04.1945 Brief der Mutter aus Böhmisch Leipa an den „herzgeliebten Mutz“

07.04.1945 als A.V. aus dem Lazarett entlassen

23.04.1945 Führerreserve in Hamburg (bis 26.04.1945)

Letzte Kämpfe

Der Widerstand der deutschen Truppen südlich der Elbe war weitgehend zusammengebrochen. Die deutsche Wehrmacht befand sich auf dem Rückzug über die Elbe nach Schleswig-Holstein.¹¹³ Die Alliierten wollten zur Ostsee, und die Elbe war die letzte Barriere auf dem Weg dorthin. Der deutschen Führung war bewusst, dass es nur eine Frage der Zeit war, bis der Sprung über die Elbe erfolgen würde. Doch der Fluss sollte die letzte Verteidigungslinie sein, und so kratzte man noch einmal die Reserven zusammen.

Feldmarschall Ernst Busch in seinem Tagesbefehl vom 17. April 1945: *„Der Krieg geht weiter! Nur Schwächlinge können glauben, durch Nichtstun und Selbstaufgabe etwas retten zu können. (...) Unsere Nordfront steht von der holländischen Kanalküste bis zur Elbe und verteidigt jeden*

¹¹¹ https://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Familieninfos/Die_letzte_Front.pdf

¹¹² Kasten, Entwurf, S. 8

¹¹³ Zum Folgenden: Feit, André/ Bechtold, Dieter, Die letzte Front. Die Kämpfe an der Elbe 1945 im Bereich Lüneburg – Lauenburg – Lübeck – Ludwigslust, Helios-Verlag, Aachen 2011, S. 38 ff.

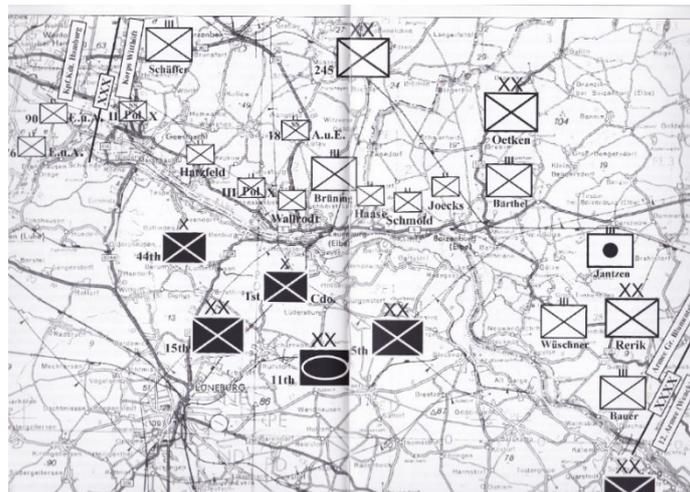
*Meter Heimat Erde verbissen und fanatisch. (...) Das Ziel ist vom Führer klargestellt: Die Freiheit der deutschen Erde!*¹¹⁴

Dagegen General Hasso von Manteuffel am 25. April 1945 im Gespräch mit Major Erich Mende in Jarmen: *„Wir führen nur noch Krieg um der Menschen willen, um der Flüchtlinge willen. Die große Entscheidung ist längst gefallen, die Kapitulation wird in den nächsten Tagen erfolgen. Wenn sie erfolgt, müssen wir so weit wie möglich dem Amerikaner und dem Engländer nähergekommen sein.“*¹¹⁵

Großadmiral Karl Dönitz war bestrebt, so berichtet sein Adjutant Lüdde-Neurath, *„dem Reich, der Marine und sich selbst einen ehrenhaften Abgang zu verschaffen, den er durch Abfall, Verrat und das damit drohende Durcheinander gefährdet hielt.“*¹¹⁶

Der Zustand der deutschen Truppen war schlecht. In seinen Aufzeichnungen beschreibt General Blumentritt diese Einheiten: *„Große Teile der Truppen bestanden aus sechzehn- bis neunzehnjährigen Buben mit nur vier bis sechs Wochen Ausbildung, ohne Schanzzeug, Verbandspäckchen, Fahrzeuge usw., oft mit langen Hosen. Patriotische – aber verlorene Jugend. Die anderen Teile waren Trümmer alter Divisionen, erledigt, fertig. Artillerie nur wenig, Panzer ebenfalls, in der Luft alle drei, vier Tage ein paar deutsche Jäger. Pak und Flak oft angehängt an Bauernwagen, die von schweren Bauernpferden im Schritt, gelenkt von Bauern, bewegt wurden.“*¹¹⁷

Aufgrund der Erfahrungen mit dem alliierten Gegner behielt die deutsche Führung Verbände in einer zweiten Reihe zurück. Alle großen Flussübergänge der Alliierten waren mit Luftlandeunternehmen unterstützt worden. Arnheim, Nimwegen und Wesel am Rhein waren den deutschen Stäben wohlbekannt. So erwartete man auch an der Elbe einen Einsatz aus der Luft, wenn die Briten über den Fluss setzen würden. Aber dieses Mal wollte die deutsche Seite vorbereitet sein. Folglich behielt man einige schlagkräftige Einheiten in der Hinterhand, um die „Paratroopers“ noch im Augenblick der Landung wirksam bekämpfen zu können.¹¹⁸



Deutsche und alliierte Truppen am Abend des 28. April 1945

¹¹⁴ Feit/Bechtold, Die letzte Front, S. 108.

¹¹⁵ Mende, Das verdammte Gewissen, S. 363 f.

¹¹⁶ Walter Lüdde-Neurath, Regierung Dönitz. Die letzten Tage des Dritten Reiches, Göttingen 1950, S. 35.

¹¹⁷ Wilhelm Hadeler, Das Kriegsende bei Lauenburg an der Elbe zwischen dem 18. April und dem 8. Mai 1945, in: Lauenburgische Heimat 82/1975, S. 1-28.

¹¹⁸ Feit/Bechtold, Die letzte Front, S. 111.

30.04.1945 Kompanieführer 1./Feldersatzbataillon 245.

Die 245. Infanterie-Division als Gegenstoßreserve (Feit 131 ff.)

Die Gegenstoßreserve in Gestalt der 245. Infanterie-Division mit ihren beiden Regimentern war das As im Ärmel der Verteidiger. Die Division wurde damals von Generalleutnant Erwin Sander geführt.¹¹⁹ Das Grenadier-Regiment 937 wurde von Oberstleutnant Walter Nass und das Grenadier-Regiment 935 von Oberstleutnant Werner Lutze geführt. Beide waren im Lauf des Krieges mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden. Tatsächlich wurde dieser einzige Großverband in der Gegend erst nach dem Angriff von der britischen Aufklärung bemerkt.

Werner Lutze hat nach dem Krieg sein Regiment, das er fälschlicherweise mit der Nummer 934 bezeichnet, so beschrieben:¹²⁰

„Das Grenadier-Regiment 934 war eines der ausgebluteten Regimenter der 245. Infanterie-Division, das seit der Landung der Alliierten in der Normandie 1944 bis zum März 1945 ohne Unterbrechung im Einsatz war, sodass Mitte März 1945, als die Reste des Regiments aus der Kampffront am Niederrhein bei Wesel herausgezogen wurden, tatsächlich nur noch der Regimentsstab, und auch dieser schon durch Verluste geschwächt, vorhanden war.

Diese kläglichen Reste wurden aus der Kampffront an der Weser bei Bremen herausgezogen und in einem Zuge über die Elbe in den Raum Kühsen-Anker bei Mölln verlegt, um hier aufgefüllt, neu bewaffnet und aufgefrischt zu werden. Dem Regiment wurden aus den Lazaretten Genesene zugeführt, sodass um den 20. April 1945 das Regiment 934 einen Mannschaftsbestand von ca. 1500 Mann dekorierter und erfahrener Frontkämpfer hatte, die in zwei Bataillone und einen Regimentsstab mit Nachrichtenzug, Pionierzug und einer 14. (Panzerabwehr-) Kompanie gegliedert war.¹²¹

Leider ließ die Ausstattung an Waffen zu wünschen übrig, sodass das Soll an IMG, sMG, Granatwerfern, Panzerabwehrbüchsen und Panzerabwehrkanonen oder an Fahrzeugen nicht im Entferntesten erreicht war. Es nutzen die erfahrenen Frontkämpfer und ihr guter Geist und Einsatzwille nichts, weil die erforderlichen Waffen zum Kampf fehlten.

In diesem Zustand befand sich das im Raum Kühsen-Anker-Panten in der Aufstellung und Ausbildung begriffene Grenadier-Regiment 934 im April 1945.“

¹¹⁹ Anm. Peter Godzik: Im Wikipedia-Artikel über die 245. Infanterie-Division wird in der Tabelle der Kommandeure Kuno Dewitz (ohne Beleg!) als Divisionskommandeur ab 1. April 1945 genannt, obwohl es im laufenden Text heißt: „Die Division wurde von Generalleutnant Erwin Sander geführt. Er ließ die Division in der Nacht zum 30. April 1945 beiderseits Witzezeze Bereitstellung beziehen ...“ Sicher ist, dass Erwin Sander (nach der deutschen Kapitulation am 8. Mai 1945) von dem Oberbefehlshaber der britischen Truppen, Feldmarschall Montgomery, mit Wirkung vom 15. Mai 1945 (wieder) als Kommandeur der 245. Infanterie-Division (eingesetzt und) beauftragt wurde.

¹²⁰ Werner Lutze, Bericht vom 20.04.1954, Stadtarchiv Lauenburg/E.

¹²¹ Anm. P. Godzik: In der Aufzählung der Truppenteile der 245. ID fehlt leider an dieser Stelle das Feldersatzbataillon 245 mit seinen drei Kompanien, dessen erste Olt. Helmut Godzik führte. Die spätere Bemerkung dazu ist sehr unspezifisch gehalten. (Feit 132 f.)

Zusammenfassung (Feit 138 ff.)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die deutschen Verteidiger es in den zehn Tagen Pause zwischen dem 19.04. und dem 28.04.1945 schafften, eine Korps-, Divisions-, Regiments- und Bataillonsorganisation zu improvisieren. Die Briten waren erstaunt, dass es den Deutschen gelang, noch eine solche letzte Verteidigungslinie aus dem Boden zu stampfen.

Allein durch ihre Anwesenheit hatten es diese letzten deutschen Soldaten geschafft, die Briten knappe zehn Tage lang aufzuhalten. Der Weg nach Westen zwischen Lauenburg und Lübeck war zehn Tage länger offen. Die Flüchtlinge und zurückflutenden deutschen Truppen aus dem Osten hatten zehn Tage länger Zeit, sich vor der Roten Armee nach Schleswig-Holstein in Sicherheit zu bringen.

Als der britische Angriff begann, hätten die deutschen Verteidiger die Waffen niederlegen können, niemand hätte ihnen einen Vorwurf machen dürfen. Kaum eine der Einheiten bestand am entscheidenden Tag länger als zwei Wochen und war ernsthaft in der Lage, es mit den Briten aufzunehmen. Sie hatten ihren Zweck erfüllt und Zeit gewonnen.

Einige erkannten das und ergaben sich, andere nahmen den Kampf ein letztes Mal auf. Es kam zu einem blutigen Finale.

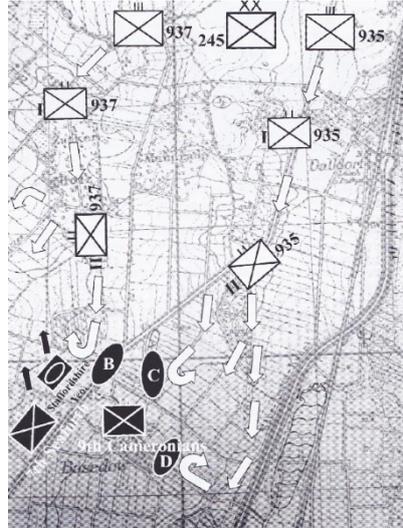
Der deutsche Gegenschlag (Bechtold 240 ff.)

Die Notwendigkeit, dem britischen Vorstoß nach Norden so zu begegnen, ergab sich für die deutsche Führung aus der Befürchtung, die Briten könnten das Flüchtlingstor zwischen Lauenburg und Lübeck schließen, bevor die Masse der Flüchtenden hindurch käme. Es sollten auch noch möglichst viele Soldaten der in Mecklenburg nach Westen weichenden Ostfront aufgenommen werden. ... Auch musste die Marine für die Flucht über See vom Heer verlangen, dass, wie Dönitz schreibt: *„der Kriegsmarinehafen Kiel, der Stütz- und Ausgangspunkt für den gesamten Transportdienst der Kriegsmarine in der Ostsee und zugleich Sitz der dazugehörigen Befehlsorganisation möglichst lange in deutscher Verfügung blieb.“* (240 f.)

Die Vorbereitungen für den deutschen Gegenangriff liefen auf Hochtouren, als am Spätnachmittag des 29. April 1945 das Waldstück Stötebrück und das Dorf Basedow verloren gingen. Die Schotten weiteten ihren Brückenkopf aus, und die Infanteristen der 9th Cameronians nisteten sich am Rand des Ortes und an der Straße nach Büchen (heute L 200) mit drei Kompanien ein.

In der Nacht zum 30. April 1945 ließ der Kommandeur der 245. Infanterie-Division, Generalleutnant Sander, seine Division beiderseits Witzeze Bereitstellung beziehen. Er setzte zwei Angriffs-Kolonnen ein: Westlich Witzeze das Grenadier-Regiment 937 unter Oberstleutnant Naß, in und ostwärts des Ortes das Grenadier-Regiment 935 unter Oberstleutnant Lutze, verstärkt durch die Panzerjägerkompanie. An Artillerie-Unterstützung standen Sander keine eigenen Geschütze, aber zwei schwere Eisenbahn-Flak-Batterien 12,8 cm zur Verfügung. Sie hatten ihre Feuerstellungen unmittelbar südlich Büchen und im Geländeeinschnitt der Bahnlinie in Müssen bezogen.

Die vorderen Bataillone der herankommenden beiden deutschen Regimenter mussten im Wald des Parkberges und am Südrand des Zuckerholzes ihre Angriffsformation einnehmen. Oberstleutnant Lutze ließ das II. Bataillon des Grenadier-Regiments 935 weiter nach links so staffeln, dass es mit einem Teil der Truppen aus der Kanalniederung Basedow von Süd-Osten angreifen konnte, mit Masse aber von Nordost gegen den Ostrand des Dorfes vorging.



Kartenskizze der „Schlacht“ um Basedow
(B, C, D bezeichnen je eine Kompanie der Cameronians in Stellung)

Die „Schlacht“ um Basedow (Bechtold 246 ff.)

Von drei Seiten wurde Basedow jetzt angegriffen, doch den deutschen Feind konnten die britischen Geschütze jenseits der Elbe nicht mehr bekämpfen, der war mit der eigenen Truppe schon zu sehr verzahnt. So legten die Briten eine Sperrfeuerzone vom Zuckerholz über die Mannrade bis südlich Dalldorf. Damit verhinderten sie, dass zur Unterstützung der im Kampf stehenden beiden vorderen Bataillone der 245. Infanterie-Division die in zweiter Angriffswelle nachrückenden beiden anderen Bataillone den Kampfraum erreichen konnten. So beklagte Oberstleutnant Lutze später, dass er seinen Angriff nicht durch das Eintreffen seines Reserve-Bataillons „vorreißen“ konnte.

Nach den erheblichen Verlusten im ersten Sturmangriff änderte die deutsche Infanterie ihre Kampfweise. Aus den nahe am Feind eingenommenen Stellungen arbeiteten sich die Grenadiere – immer im engen Bodenkontakt – in kleinen Gruppen an den Gegner heran, um schließlich durch Nahkampf im „Fechten mit Feuer“ in seine Stellungen einzubrechen, sichtlich die Erfahrung alter Frontkämpfer. Dadurch kam das Bataillon der schottischen 9th Cameronians unter stärkeren Druck. ...

Colonel Villiers sah in seiner Lagebeurteilung deutlich, was ein Verlust von Basedow verursachen könnte: Es wäre den Deutschen dann möglich, die Seaforths nach Süden abzudrängen. Danach könnten sie in Richtung Westen einschwenken und die auf Lütau vorgehenden Glasgow Highlanders im Rücken packen und zerschlagen. Er kam zu einem neuen Entschluss und ordnete sofort den vollen Einsatz der 7th Seaforths an. Die Seaforths hatten sich in den Besitz des umkämpften Wäldchens Röthwegen zu setzen und dabei die B Company der Cameronians abzulösen, damit diese die Verteidigung des Dorfes nach Osten unterstützen konnte. Gleichzeitig sollten die Panzer der Staffordshires westlich des Wäldchens vorbei auf das Zuckerholz vorstoßen.

Nach Geländeerkundung meldeten die Panzerleute um 07:52 Uhr, sie kämen an dem Wäldchen nicht vorbei, solange dort deutsche Panzerfaustschützen saßen. Der gereizte Brigadier Villiers befahl den Seaforths, sie sollten jetzt endlich das verdammte Wäldchen nehmen. Die griffen kurz danach mit drei Kompanien unter Panzerunterstützung das Gehölz an – es muss in Röthwegen die Hölle gewesen sein. Die Schlacht um Basedow erreichte jetzt ihren Höhepunkt.

Auch aus dem nur drei Kilometer entfernten Lüttau war Kampflärm zu hören, wo das SS-Panzergranadier Ausbildungs- und Ersatz-Bataillon 18 versuchte, den Ort gegen die Glasgow Highlanders zu halten.

Kämpfe am 29. und 30. April 1945 (Bechtold 249 ff.)

Auf dem Gefechtsstand der 245. Infanterie-Division gingen den ganzen Tag über Meldungen ein. Er war im Souterrain eines Hauses in der Umgebung von Büchen eingerichtet. Am frühen Morgen erschien beim Divisionskommandeur Sander sein Vorgesetzter, SS-General Sauberzweig, der in der Führung des Korps den General Witthöft abgelöst hatte. In Begleitung von Sauberzweig befand sich dessen Ordonanz-Offizier, der Oberleutnant Steinkopf; er berichtet:

„Die Begegnung der beiden Generäle war zuerst kühl distanziert, man kannte sich wohl nicht. General Sander trug seinen Angriffsplan vor. Dabei gingen die ersten Meldungen der Truppe ein, die zunehmenden Raumgewinn in Richtung des ersten Angriffsziels Basedow berichteten. Die Stimmung im Stab hob sich, man wurde zuversichtlich. Dann kamen die Nachrichten von der zähen Verteidigung des Ortes durch die Schotten. Man versuchte, sich im Stab durch Anfragen und Auswertung von Meldungen ein Lagebild vom Kampf um das Dorf zu machen, das gelang nur unvollkommen. Nicht erkannt war die Abriegelung des Gefechtsraumes durch die britische Artillerie, die den Kampfeinsatz der 2. Staffel verhinderte. Doch die hohen Verluste durch dieses Feuer wurden gemeldet. Auch die Verlustmeldung des im Angriff stehenden Grenadier-Regiments 935 ging ein. Dreimal ging die Aufforderung an die Truppenführer heraus, sich nicht aufhalten zu lassen und die Kompanien stärker zum Angriff zusammenzufassen. Offensichtlich war der Angriff liegen geblieben. Als die Meldungen spärlicher wurden, aber noch das Auftreten britischer Panzer angezeigt wurde, waren sich beide Generäle einig, den Angriff abubrechen und die Truppe zurückzunehmen. An der Lagekarte berieten sie, welche Linie für eine zeitlich begrenzte Verteidigung geeignet sei. Es wurde die Steinau-Mühlenau-Linie.“

Während der Kämpfe am 30. April 1945¹²² wurden die Häuser der Familien Beek, Manow, Hümpel und das Gemeindehaus zerstört. Eine größere Zahl von Gebäuden war beschädigt. Die Briten hatten sich im Dorf auch während der Kampfhandlungen korrekt verhalten.

Es ist sehr schwierig, über die Einzelschicksale der deutschen Soldaten in den letzten Kriegswochen Aussagen zu machen. Eine übersichtliche Personalführung gab es nicht mehr, meistens auch keine Eintragungen in die Soldbücher.

Dramatisches Geschehen am Zuckerholz (Bechtold 251 ff.)

Dramatisches Geschehen muss sich auch am Zuckerholz und dessen näherer Umgebung entwickelt haben. Zwar gab dieser Wald für die Annäherung an das erste Angriffsziel dem Grenadier-Regiment 937 erst einmal eine gute Deckungsmöglichkeit. Aber als dessen Angriff zwischen Röthwegen und Basedow im Kampf mit den sich standhaft verteidigenden Schotten zum Stehen gekommen war, wurde es zum hochgefährlichen Raum. Die zahlreiche britische Artillerie hatte hier die Feindannäherung erfasst. Bald detonierten in den Baumkronen die Sprenggranaten, ihre Granatsplitter prasselten wie Regenschauer auf den Waldboden. Das war gefährlicher als Einschläge auf dem freien Feld. So werden die durchmarschierenden deutschen Truppen rasch über den Westrand des Waldes ausgewichen sein.

¹²² Anm. P. Godzik: Am 30. April 1945 wurde der Oberleutnant Helmut Godzik zum Kompanieführer der 1./Ersatzbataillon 245 ernannt. Ob er schon an den Kämpfen in der „Schlacht um Basedow“ teilnahm oder erst später zugeführt wurde, ist nicht bekannt.

Der Regimentskommandeur, Oberstleutnant Walter Naß, muss dabei die Masse seines Regiments zurückgehalten haben, um Verluste zu vermeiden. Nur zwei Kompanien sind weiter vorn feststellbar. Doch die britische Artillerie erkannte die Ausweichbewegung der Regiments-Kolonnen nach Westen in die Felder, die deshalb viele Granattrichter aufwies. In einer Kuhle auf Heinrich-Harms-Koppel, dicht an der 2. Allee, war für die Verletzten ein Verwundetennest eingerichtet.

Die Steinau-Linie (Bechtold 294 ff.)

Die Steinau, ein Wiesenbach von Talkau kommend, wird abwärts von Sahms zu einem Fließchen in der flachhügeligen Wald- und Ackerlandschaft Lauenburgs. Bei der Auswahl der letzten Verteidigungs-, besser: Verzögerungslinie, kam es auf einen den Panzereinsatz des Gegners hemmenden Geländeabschnitt an, wegen des bedrückenden Mangels an Panzerabwehrgeschützen oder Panzern in der deutschen Front. Die Infanterie fühlte sich immer wieder gegenüber Feindpanzern wehrlos. Da half auch keine Panzerfaust, mit der nur wenige tapfere Einzelkämpfer Erfolge gehabt haben. Damit konnte aber niemand einen Panzerangriff aufhalten.

Bei der Steinau sind es nicht etwa ihre geringe Breite oder Tiefe, welche die panzerhemmende Wirkung haben, sondern ihr schlammiger Bachgrund, wo sie nicht über Sand fließt, aber besonders ihre weichen Ufer und feuchten Wiesen in der Tal-Aue.

Zur Besetzung ihrer Verzögerungslinie stand dem Generalleutnant Sander nur ein festgefügtter Großverband, seine 245. Infanterie-Division, zur Verfügung. Doch waren die beiden Grenadier-Regimenter 935 und 937 bei ihrem Gegenangriff auf Basedow stark dezimiert worden, etwa auf die Hälfte ihres Bestandes. Diese bezogen jetzt Stellung zwischen dem Elbe-Lübeck-Kanal bei Büchen über Nüssau, die Mühlenau entlang bis kurz vor Müssen. Diese Aue schneidet geländemäßig den weiten Steinaubogen um Groß- und Klein-Pampau ab.

Für das Schließen der Lücke zwischen Sahms und Müssen konnte Sander gerade noch ein Sicherungsbataillon Landesschützen, bestehend aus ziemlich alten Soldaten sowie 16- bis 20-Jährigen, zeitgerecht zur Verfügung gestellt werden. In Sahms hatte sich aus der 6. und der 8. Kompanie eines kurzfristig zusammengestellten Verbandes (dessen Bezeichnung bisher noch unbekannt geblieben ist), und einer kleinen, plötzlich auftauchenden Panzertruppe ein relativ starker Stützpunkt gebildet.

Generalleutnant Sander musste sich auch noch im Raum der B 207 bis zum Sachsenwaldrand verantwortlich gefühlt haben. Dort gab es nur noch kleine Reste der vorher an der Elbe eingesetzten Einheiten, und Sander setzte hier sein Pionierbataillon zur Verminung der Straßen und Wege ein. An Artillerie standen dem Divisionskommandeur nur noch zwei Batterien 10,5 cm Geschütze und ein Eisenbahnflak-Zug nördlich Büchen zur Verfügung.

Insgesamt gesehen hatten die Truppen, die am Abend des 30. April 1945 zwischen Elbe-Lübeck-Kanal und Sahms die Front nach Süden besetzten, etwa die Stärke einer Regiments-Kampfgruppe.¹²³ Sie litten unter Munitionsmangel – erstaunlich in der Nähe von Depots wie etwa der großen Munitionsanstalt Mölln. Nach dem Krieg ist in fast jedem Depot bis zu zwei Jahren Munition delabouriert worden. Auch in solch einer Lage wie im April 1945 hat noch manches Depot in sperriger „Unzuständigkeit“ auf dienstliche Anforderungswege verwiesen.

¹²³ An dieser Stelle könnte die 1./Feldersatzbataillon 245 unter Führung von Olt. Helmut Godzik zum Einsatz gekommen sein.

Das britische VIII. Corps unter seinem kommandierenden General Barker griff nach Abwehr des deutschen Gegenangriffs unverzüglich weiter an. Seine 11th Armoured Division, auf dem linken Flügel eingesetzt, hatte in den Raum zu stoßen, wo die britischen Intelligence-Officers (Ic Dienst) die größte Lücke zwischen den deutschen Truppen festgestellt hatten: im Raum nördlich von Schwarzenbek. Diesen Ort konnten die Briten kampflös nehmen.

Britisches Angriffsziel Lübeck (Bechtold 306 ff.)

Im ersten Morgenlicht des 2. Mai 1945 traten die britischen Truppen des VIII. Corps ihren Vormarsch an. Die britische Führung wusste, was der alliierte Oberbefehlshaber, General Eisenhower, an diesem Tag von ihr erwartete: die Einnahme Lübecks. So stand den Combat Groups der aufbrechenden 11th Armoured Division und der 5th Infantry Division das Angriffsziel klar vor Augen. (In West-Mecklenburg war gerade der britischen 6th Airborne Division Wismar als Ziel zugewiesen worden.)

Noch war nicht entschieden, ob die Briten oder die Sowjets die beiden Ostsee-Städte einnehmen würden, denn am Vortag hatte der Widerstand in Sahms, Kankelau und in Büchen die beiden britischen Divisionen aufgehalten – wie würde es heute werden? Es konnte auch ein schneller sowjetischer Durchbruch entlang der Ostseeküste bevorstehen.

Die deutschen Truppen in Süd-Holstein und in West-Mecklenburg verloren an diesem Tag zunehmend ihren organisatorischen Zusammenhalt. Die Divisionsreste, Regimenter, Kampfgruppen und Bataillone lösten sich auf, auch die Kompanien begannen zu zersplittern. Kein militärischer Wille konnte mehr in Operationen umgesetzt werden. Es entstand auf allen geeigneten Straßen eine nordwärts gerichtete Bewegung aus kaum noch geordneten Kolonnen sowie zahllosen Einzelgruppen, die wie ein Strom alle Teile des geschlagenen Heeres mitriss. ...

Es war an diesem Tag noch nicht vorherzusehen, dass die Briten die Rote Armee am Nachmittag des 02.05.1945 kurz vor Wismar und die Amerikaner sie vor Schwerin stoppen konnten. Ohne dies hätten die Russen – ungünstigstenfalls – in der Nacht des 02./03.05.1945 oder am frühen Morgen vor Lübeck, Mölln und dem Elbe-Lübeck-Kanal stehen können. So dicht vor ihren Zielen hätten sie in keiner Nacht geruht.

Vor Ratzeburg (Bechtold 313)

Die 5th Infantry Division ging zeitweise mit je einer Brigade beiderseits des Elbe-Lübeck-Kanals nach Norden vor. Als die Spitze der 2nd Wiltshires bereits vor Ratzeburg stand, kam vom VIII. Corps um 13:30 Uhr der Haltebefehl. Der Kommandeur des VIII. Corps, Lieutenant-General Barker, hatte einen neuen Entschluss gefasst. Nicht, wie bisher beabsichtigt, die 5th Infantry, sondern die schnelle 11th Armoured Division sollte die Autobahn nutzend ihren Kurs auf Lübeck eindreuen und die Stadt so schnell wie möglich nehmen. Noch hatten die Briten an diesem 2. Mai 1945 nicht Wismar genommen und der genaue Standort der sowjetischen Panzerspitze auf Wismar war nicht bekannt (Luftaufklärung wurde eingesetzt). Das schmeckte für die 5th Infantry Division bitter, doch hatte sie mit den vielen Soldaten, die sich ergeben wollten, genug zu tun. Vor dieser Division war weiter kein Feind, aber, ohne es zu wissen, gab es eine feindliche Regung in ihrem Rücken: Im Grambeker Holz südlich Mölln hatte die Werwolf-Organisation eine ihrer Einheiten in eine versteckte Stellung gehen lassen. Am 05.05.1945 kam die Anweisung: *„Dönitz hat den Werwolf verboten, daher kein Kampf gegen die Briten.“* Weiter wurden sie angewiesen, sich für den Schutz der deutschen Bevölkerung gegen Übergriffe der Fremdarbeiter und befreiten alliierten Kriegsgefangenen bereit zu halten. Von einigen britischen Soldaten, die mit ihrer Kompanie in der Nähe ihr Biwak aufgeschlagen hatten, wurden einige „Werwölfe“ beim

Wasserholen entdeckt. Da sie mit britischen Nachforschungen rechneten, beschlossen sie eilig ihre Auflösung und wollten sich einzeln nach Hause durchschlagen.

Im Raum Kühsen/Anker (Bechtold 314 f.)

Im Raum Kühsen/Anker verdichtete sich die Menge der deutschen Soldaten, die sich ergeben wollten, außerordentlich. Hierher hatte sich die deutsche 245. Infanterie-Division nach ihrem Gegenangriff auf Basedow und der Verteidigung der Steinau bei Büchen und Pötrau mit ihren noch vorhandenen etwa 2.500 Mann zurückgezogen. Der deutsche Divisionsstab erklärte den britischen Aufklärern und den nachfolgenden Infanteristen der 5th Essex seine Kapitulationsbereitschaft. General Sander schloss diese mit seiner Gefangennahme um 20:00 Uhr ab.¹²⁴

Auf der Flucht vor den Russen (Bechtold 315)

Je weiter die Briten auf Lübeck vordrangen, desto mehr trafen sie auf Flüchtlingstrecks und Kolonnen von Soldaten auf der Flucht vor den Russen. Dabei war, zu Fuß und Rad, auch ein Panzerjagd-Kommando der Panzerbrigade 106 „Feldherrnhalle“. Es war unter Leutnant Schwarz aus panzerlosen Panzersoldaten zusammengestellt, noch ganz gut mit MPi, sechs MG 42 und sechs Granatwerfern für die 120 Mann ausgestattet, aber nur mit drei Panzerfäusten. Es war also nicht in der Lage, britische Panzer abzuwehren. Dazu aber hatte man es zu seinem Bataillonsstab nach Siebenbäumen in Marsch gesetzt. Auch war nach Bekanntwerden von Hitlers Tod die Bereitschaft zum Einsatz eingebrochen. ...

Den Briten, die bis zum Abend des 2. Mai 1945 alle Übergänge über den Elbe-Lübeck-Kanal mit ihren Aufklärungskräften des 5th Aufklärungsregiments besetzt hatte, wurde der Zustrom flüchtender Menschen aus dem Osten langsam zu viel. So gingen die 2. und die 3. Squadron dazu über, die Kanalübergänge zu sperren, dort nur noch Soldaten gefangen zu nehmen und die Flüchtlinge zurückzuweisen. Das hätte leicht zu kritischen Situationen führen können, denn unter den Deutschen glaubten viele, dass der Kanal auch die Zonengrenze zwischen der britischen und der sowjetischen Besatzungszone werden würde. Doch die britischen Einheiten zogen am nächsten Tag ab. ...

02.05.1945 Gefangennahme durch die Engländer bei Ratzeburg¹²⁵

03.05.1945 Gefangenenlager Mölln¹²⁶ (bis 18.5.)

04.05.1945 *Teilkapitulation der deutschen Streitkräfte in den Niederlanden, Norddeutschland und Dänemark*¹²⁷

08.05.1945 *Bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht*

¹²⁴ Hier ging an diesem 2. Mai 1945 auch Olt. Helmut Godzik als Kompanieführer der 1./Feldersatzbataillon 245 in britische Kriegsgefangenschaft. Er nannte das „ehrvolle Kapitulation und Gefangennahme“. Er wurde zunächst ins Gefangenenlagersammellager Ratzeburg gebracht und später (vom 3. bis 18. Mai) ins Gefangenenlager nach Mölln überstellt.

¹²⁵ Vgl. dazu Feit/Bechtold, *Die letzte Front ...*, S. 306 ff.

¹²⁶ Vgl. Otto Rackmann, *Deutsche Kriegsgefangene*, in: ders., *Mölln im Zweiten Weltkrieg und in den ersten Jahren danach*, in: *Lauenburgische Heimat*, Heft 89/1977, S. 47 f.

¹²⁷ Graf Schwerin von Krosigk: „Unsere mit den Teilkapitulationen verfolgte Verzögerungstaktik hatte beachtliche Erfolge. Schätzungsweise 2 ½ – 3 Millionen Menschen konnten vor den Russen gerettet werden.“ Das haben besonders die 88 Stunden zwischen der Kapitulation in Nordwestdeutschland und der mehr als drei Tage späteren Gesamtkapitulation erbracht.

22.05.1945 Internierung als Führer einer Arbeitskompanie in Ostholstein

Internierung zusammen mit Hermann Sander¹²⁸ auf Hof Rosburg¹²⁹ in Moosbruch bei Lensahn; Einsatz als Führer der 4./Rgt. Drews (245. I.D., Brigade Nass)

02.08.1945 Entlassung aus Wehrmacht und britischer Gefangenschaft

Die Truppen, welche den Elbabschnitt verteidigt haben, wurden überwiegend nach Ostholstein in das Sperrgebiet F als Gefangenensammelraum geführt. Dieses Schicksal hatten sich die meisten von ihnen vor ein paar Monaten noch gar nicht vorstellen können. Das Deutsche Reich und die Diktatur des Nationalsozialismus waren zerstört. Die Probleme, besonders die persönlichen, schienen den einfachen Menschen kaum lösbar. Es war so, wie Leibnitz mit Blick auf die Zeit unmittelbar nach dem Dreißigjährigen Krieg sagte: „... dass Deutschland nichts geblieben war als der Fleiß, aber es war gewillt, ihn zu nutzen.“

In den Sammelräumen waren die Kriegsgefangenen Soldaten überwiegend in Zelten und in den Ställen der Bauern untergebracht.¹³⁰ Nach den Schrecken des Krieges leuchteten jetzt sonnig-schöne Frühlingstage, als in ihnen ihre Welt zerbrach.¹³¹

Weihnachten 1945

Über Deutschlands Osten jagt der Wind,
 Und Schnee deckt das Blut auf den heimischen Feldern,
 Und die am Leben geblieben sind,
 Die hausen in Ställen, in Trümmern, in Wäldern.
 Ein Mütterchen seh' ich in der Heiligen Nacht.
 Die Söhne tot, vom Hof vertrieben,
 Vom Leid gebeugt, in Bettlertracht ...
 Das ist einer Mutter geblieben!
 Und sie schleppt ihr Bündel auf frostigen Wegen,
 Steht auf und kommt wieder zu Fall ...
 Da endlich strahlt ihr ein Licht entgegen,
 Hell glänzt es aus einem kalten Stall.
 Das Mütterchen tritt in die Helle ein,
 Es rinnen Tränen auf ihre Lippen.
 Welch' Wunder! Ein zartes Kindelein
 Liegt da auf Stroh in der Krippen.
 Sie faltet die Hände, sie betet und denkt:
 – Und kann das Wunder kaum fassen –
 Solange uns Gott noch Kinder schenkt,
 Hat ER uns noch nimmer verlassen. H. G.

¹²⁸ Hermann Sander bleibt (zusammen mit seiner Frau Gertrud) Freund auch in den Nachkriegsjahren; er wird Pate bei Renate Godzik am 27. September 1959.

¹²⁹ Am 15.11.1994 habe ich Emmi Hansen, geb. Rosburg (geb. 1927), kurz vor ihrer Goldenen Hochzeit am 29.11.1994 in Schleswig-Friedrichsberg besucht. Sie konnte sich gut an meinen Vater und die übrigen Internierten erinnern.

¹³⁰ Helmut Godzik wurde am 22.05.1945 auf dem Hof Rosburg in Moosbruch bei Lensahn interniert und zum Führer einer Arbeitskompanie (4./Rgt. Drews, 245. I.D., Brigade Nass) ernannt. Er wurde am 02.08.1945 aus Wehrmacht und britischer Gefangenschaft entlassen.

¹³¹ Feit//Bechtold 325 f,

04.02.1949 Entlastungszeugnis des Entnazifizierungs-Hauptausschusses für den Stadtkreis Flensburg: „als entlastet in die Gruppe V eingereiht“

17.03.1949 Bescheid der Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein:

„Nach dem Ergebnis der vorgenommenen Prüfung ist Ihr Leiden (Körperschaden) Narben am Kopf, an der linken Hohlhand, am Rücken und am re. Knie durch unmittelbare Kriegseinwirkung entstanden. Da die Minderung der Erwerbsfähigkeit jedoch weniger als 30 v. H. beträgt, kann Ihnen eine Rente nicht gewährt werden.“

Sprachregelungen 1945/46 und danach

Erwin Sander, Brief an alle Einheiten

245. Infanterie-Division - Kommandeur -

O.U.¹³², den 15. Mai 1945¹³³

Kameraden!

Auf Befehl des Oberbefehlshabers der britischen Truppen [Feldmarschall Bernard Montgomery] habe ich als Kommandeur der 245. Infanterie-Division mit allen Vollmachten dieser Stellung Eure Führung übernommen und erwarte von Euch, Eurer Vernunft und Einsicht, dass Ihr meinen Befehlen und Anordnungen willigen und unbedingten Gehorsam leistet. Das gleiche gilt selbstverständlich auch gegenüber allen von mir eingesetzten Kommandeuren und Führern. Nur durch Zucht und Ordnung der Gesamtheit wird unter so schwierigen Verhältnissen das Leben des Einzelnen erträglicher werden: wer eigennützig und eigenmächtig handelt, versündigt sich an Eurer Gemeinschaft.

Meine Pflicht wie auch die aller Führer wird es sein, für Euch unermüdlich zu sorgen, und wir werden darin unsere vornehmste Aufgabe erblicken. Fast jeder von Euch hat ein schweres Einzelschicksal zu tragen. Wenn ich ihm persönlich helfen könnte, würde ich es gerne tun, ich bin aber nicht so vermessen, meine Machtbefugnisse zu überschätzen, und muss mich ebenso wie Ihr in die von den Besatzungsmächten anlaufenden Planungen ein- und unterordnen. Ihr sollt auch wissen, dass ich in erster Linie nur grundsätzliche Entscheidungen zur Erleichterung Eurer derzeitigen Lage und nächsten Zukunft herbeiführen kann.

Je einheitlicher Ihr ausgerichtet seid, je einmütiger Euer Wille und Eure Haltung ist, desto größere Achtung werden Euch unsere ehemaligen Gegner entgegenbringen und desto mehr werde ich für Euch erreichen können. Glaube niemand, sich durch unmännliche Kriecherei und Herunterreißen all dessen, was er früher für gut befunden und begrüßt hatte, die Gunst unserer ehemaligen Gegner erbetteln und erschleichen zu können. Der Engländer hat dafür vom einfachsten Soldaten bis zum höchsten Offizier bei dem Stolz und Selbstbewusstsein, zu dem er von jeher

¹³² Die Abkürzung O.U. in Feldpostbriefen bedeutet „Orts-Unterkunft“.

¹³³ André Feit/ Dieter Bechtold, Die letzte Front. Die Kämpfe an der Elbe 1945 im Bereich Lüneburg – Lauenburg – Lübeck – Ludwigslust, Helios-Verlag, Aachen 2011, S. 332 ff.; im Internet: http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Vorfahren/Brief_Kdr_245_ID.pdf

erzogen worden ist, nicht das geringste Verständnis. Die Elemente aber, die sich würdelos und undeutsch benehmen, setzen nicht nur sich, sondern uns alle der Lächerlichkeit und Verachtung der gesamten Welt aus. Das wollen und können wir als anständige Frontsoldaten nicht dulden, denn damit würden wir die Achtung vor uns selbst und darüber hinaus unsere Ehre verlieren; wohl das Schlimmste, was der einzelne Mensch und ein Volk in seiner Gesamtheit verlieren kann.

Ich und alle Führer sind daher in Eurem Interesse und Eurem Namen verpflichtet, gegen derartig charakterlose Blindgänger mit strengen Erziehungsmitteln vorzugehen. Ich hoffe, dass mir das erspart bleibt und dass Ihr von Euch aus derartige Schädlinge unserer Ehre gar nicht erst hochkommen lasst und sie mit den Euch zu Gebote stehenden Mitteln der kameradschaftlichen Erziehung in die richtigen Bahnen lenkt.

Wir Frontsoldaten haben ehrlich und anständig gekämpft und wir werden daher von unseren ehemaligen Gegnern heute und in Zukunft geachtet werden. Wir haben im besten Glauben und Vertrauen zur politischen Führung gekämpft. Wenn von bestimmten Persönlichkeiten und Kreisen Fehler und Verbrechen begangen worden sind, so haben wir damit nichts zu tun; wir können es aber nur sehr schwer beurteilen und es ist weder unsere Sache noch in dieser wildbewegten Zeit von Nutzen, darüber in Streit zu geraten. Dadurch zerfleischen wir uns im möglichen Widerstreit der Meinungen nur selbst und reihen dem Zusammenbruch unseres Staats- und Wirtschaftslebens nur noch das Chaos an, in dem wir dann alle erbarmungslos untergehen würden. Wir schaden uns also damit nur selbst, obwohl wir gar nicht darüber richten können. Die Schuldigen aber haben sich vielfach schon selbst gerichtet, bzw. sind sie unschädlich gemacht worden; wenn nicht, so werden sie von einem internationalen Gerichtshof gerichtet werden.

Nicht rückwärts soll unser Blick gerichtet sein, sondern vorwärts. Wir müssen einig sein und nochmals einig, um die schweren Schäden und tiefen Wunden, die dieser schrecklichste aller Kriege unserem Volk zugefügt hat, zu heilen. Wir haben alle so gut wie nichts mehr und werden von vorne anfangen müssen. Wir Frontsoldaten aber wollen uns geloben, mit ungebrochener Kraft ein Vorbild der Einigkeit und Tatkraft zu sein zum Wohle unseres Volkes und Vaterlandes.

gez. Sander

Generalleutnant



Constantin Frick, Erklärung des Central-Ausschusses für Innere Mission

Jochen-Christoph Kaiser: „Der Präsident des Central-Ausschusses für Innere Mission, der Bremer Pastor Constantin Frick, gab am 23. August 1945 auf einer Vorstandssitzung seines Großverbandes folgende Erklärung ab:

„Der Krieg ist beendet. Wir sind nach heldenhaftem Kampf besiegt. Wir müssen nun alles an Leid Leibes und der Seele ertragen, was besiegten Völkern auferlegt wird. Deutschland muß sich aus dunkelsten Tiefen wieder zum Licht emporarbeiten. Kirche und Innere Mission teilen die Not unseres Volkes. Mit der Kirche bekennt sich die Innere Mission mitschuldig an der schweren Schuld, die unser Volk auf sich geladen hat. Kirche und Innere Mission unterwerfen sich demütig und bußfertig dem Gericht, daß der heilige und gerechte Gott über uns verhängt hat. Kirche und Innere Mission sind sich aber auch dessen gewiß, daß Gottes Gnade in Christus, unserem Herrn und Heiland, größer ist als alle unsere Schuld, und daß der barmherzige Gott unserem Volk, unserer Kirche und unserer Inneren Mission aus aller Not helfen und alle Not in Segen wandeln kann ...“

Frick zeichnete hier das Bild eines ‚ganz normalen‘ Krieges, nach dessen Ende den Besiegten nun das auferlegt werde, was seit jeher das Schicksal der Unterlegenen gewesen sei. Zwar sprach auch er von der Schuld des deutschen Volks, ja sogar von einer Mitschuld der Kirche und ihrer Inneren Mission, aber dieses Bekenntnis blieb merkwürdig unbestimmt und unkonkret. Nach den Ursachen des Krieges und der politischen Verantwortung des verbrecherischen Systems dafür fragte er nicht. Dabei wusste er als Repräsentant eines der größten freien Wohlfahrtsverbände sehr genau, was geschehen war und in welchen harten Auseinandersetzungen Diakonie und Caritas in jenen Jahren mit Partei und NS-Volkswohlfahrt verwickelt worden waren. Schließlich hatte die ‚Euthanasie‘ an behinderten Menschen die konfessionellen Träger unmittelbar in die Vernichtungsaktionen des Regimes mit einbezogen. Aber Frick blieb dabei: Nation und Krieg waren das eine, die Verbrechen des Nationalsozialismus das andere. Dieser uns heute abstrus erscheinenden Scheidungsversuch lässt sich nur auf dem Hintergrund dessen deuten, dass die Vorstellung von der essentiellen Bedeutung nationaler Selbstbehauptung über allem stand, vor allem dann, wenn es um die Existenz des eigenen Volkes ging.“¹³⁴

¹³⁴ Jochen-Christoph Kaiser, Der Zweite Weltkrieg und der deutsche Protestantismus, Marburg o.J., online http://www.staff.uni-marburg.de/~kaiserj/pdf/Kirche_2.WK.pdf; vgl. dazu auch das Stuttgarter Schuldbekenntnis und das Darmstädter Wort: http://de.wikipedia.org/wiki/Stuttgarter_Schuldbekenntnis und http://de.wikipedia.org/wiki/Darmstädter_Wort.

N. D. Zorya, Anklage vor dem Internationalen Gerichtshof

Der sowjetische Generalmajor Zorya¹³⁵ äußerte sich am 13. Februar 1946 vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg u.a. mit folgenden Worten:¹³⁶

„Hoher Gerichtshof! Gestern Abend endete ich damit, daß der Fall ‚Barbarossa‘ die Notwendigkeit vorsah, daß die Rote Armee vernichtet, die Möglichkeit des Rückzuges ihrer kampffähigen Truppen ins Innere des Landes verhindert und seitens der faschistischen Angreifer schnellstens eine Linie erreicht würde, die Angriffe der Sowjetluftwaffe auf deutsche Gebiete unmöglich machen sollte. Als Endziel des Falles ‚Barbarossa‘ war vorgesehen: Die Befestigung der Linie Astrachan-Archangelsk, die Zerstörung der Industrie im Ural, die Besetzung Leningrads und Kronstadts und als entscheidendes Ziel: die Eroberung Moskaus. ...

Gestatten Sie mir, mit der Beendigung der Vorlage der Dokumente über den Angriff der faschistischen Verschwörer gegen die Sowjetunion meine Ausführungen in grundlegenden Schlußfolgerungen in nachstehender Weise kurz zusammenzufassen.

1. Das verbrecherische Vorhaben eines Angriffs auf die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken, das die Ausplünderung der Sowjetunion und die Ausnutzung ihrer Reichtümer für weitere deutsche Angriffe zum Ziel hatte, reifte bei den faschistischen Verschwörern lange, bevor dieser Angriff ausgeführt wurde.
2. Die unmittelbaren Kriegsvorbereitungen für den Überfall auf die Sowjetunion wurden von den faschistischen Verbrechern mindestens im Laufe eines Jahres getroffen und umfaßten nicht nur Deutschland, sondern auch die Vasallenstaaten, in erster Linie Rumänien, Finnland und Ungarn.
3. Die Ausführung der verbrecherischen Ziele der faschistischen Aggression, nämlich Vernichtung der friedlichen Bevölkerung, Plünderung der Sowjetunion und Abtrennung ihrer gehöriger Gebiete, waren lange vor dem tatsächlichen Angriff auf die USSR geplant.

Zum Glück für alle freiheitsliebenden Völker haben die Union der Sowjet-Republiken, das Sowjetvolk und seine Rote Armee alle menschenfeindlichen Pläne der faschistischen Angreifer vollkommen über den Haufen geworfen.

Die Rote Armee hat nicht nur den faschistischen Angriff aufgehalten und zum Stehen gebracht, sondern in Gemeinschaft mit den alliierten Armeen einen vollständigen Zusammenbruch des hitlerischen Deutschlands herbeigeführt und die faschistischen Kriegsverbrecher auf die Anklagebank gebracht.

Hoher Gerichtshof! Ich schließe hiermit meine Ausführungen.“

¹³⁵ Der Staatsjustizrat III. Klasse Generalmajor N. D. Zorya war im Nürnberger Prozess Hilfsankläger für die Sowjetunion.

¹³⁶ Zorya, N. D., Anklage gegen die Hauptkriegsverbrecher, in: Zeno.org, Geschichte. Der Nürnberger Prozess. Hauptverhandlungen. Achtundfünfzigster Tag. Mittwoch, 13. Februar 1946. Vormittagssitzung <http://www.zeno.org/Geschichte/M/Der+Nürnberger+Prozeß/Hauptverhandlungen/Achtundfünfzigster+Tag,+Mittwoch,+13.+Februar+1946/Vormittagssitzung>.

Ignaz Maybaum, Das Ende des Mittelalters

Der jüdische Reformrabbiner Ignaz Maybaum äußerte sich 1963 mit folgendem (freilich sehr umstrittenen) Beitrag zu einer „jüdischen Theologie nach dem Holocaust“:¹³⁷

„... Nach dem Ersten Weltkrieg hatte der Westen die Möglichkeit, den osteuropäischen Ländern, von den baltischen Staaten bis hinunter nach Rumänien, Freiheit, Landreform und die Segnungen der industriellen Revolution zu bringen. Nichts davon geschah. Britische Amtsträger nahmen die Einladungen der Aristokraten dieser Länder zu Jagdpartien an. Das Feudalsystem blieb in diesen Ländern bestehen. Die Soldaten der Alliierten des Ersten Weltkrieges waren umsonst gestorben. So kam Hitler. Er, der Nihilist, vollbrachte, was die Progressiven zu tun versäumt hatten. Er zerstörte das Mittelalter, aber er tat es, indem er auch das alte Europa zerstörte. Die Sünden eines der Entwicklung unfähigen Europa, die Sünden eines isolationistischen Amerika, die Sünden der Demokratien, denen es nicht gelang, auf die Lösung der neuen Probleme hinzuwirken, brachten Hitler hervor. Von Nebukadnezar, dem Zerstörer Jerusalems, sagt das Wort Gottes im Buche Jeremia: „Nebukadnezar, mein Knecht“ (Jer 27,6). Von den Assyrern, die Samaria zerstörten, sagt Jesaja, daß Gott selbst sie herbeigerufen habe. Würde es euch entsetzen, wenn ich in Nachahmung des prophetischen Stils den Ausdruck gebrauchte: „Hitler, mein Knecht!?“ Im Buche Ijob ist Satan unter den Dienern und Boten Gottes zu finden.

Hitler war ein an sich unwürdiges und verächtliches Werkzeug.¹³⁸ Aber Gott gebrauchte dieses Werkzeug, um eine sündige Welt zu reinigen, zu säubern, zu strafen; die sechs Millionen Juden starben als Unschuldige, sie starben für die Sünden anderer. Die Menschen des Westens müssen reumütig von den Juden sagen, was Jesaja von dem Gottesknecht sagte: „Aber er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen ... Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt“ (53,4-5). Das Martyrium der Juden erklärt die Bedeutung, welche das Kreuz weiterhin behält; es kann das besser als es je dem mittelalterlichen christlichen Dogma gelang.

Als nach 1945 die Juden, die in den freien Ländern überlebt hatten, den ganzen ungeheuerlichen Abgrund der Katastrophe erkannten, hatten wir als Antwort nur Ijobs Ergebung in das entsetzliche Geschehen. Wir konnten nur seine Worte wiederholen: „Ich lege meine Hand auf meinen Mund ... Ich habe nichts zu sagen“. So werden wir es weiterhin halten, wenn wir darüber nachsinnen, daß Gott zuließ, daß geschah, was geschah.

¹³⁷ Ignaz Maybaum, Der dritte Churban, in: Michael Brocke/ Herbert Jochum (Hrsg.), Wolkensäule und Feuer-schein. Jüdische Theologie nach dem Holocaust, München: Chr. Kaiser 1993, S. 9-19, hier S. 14-16.

¹³⁸ Vgl. dazu die ähnliche Äußerung von Thomas Mann 1941: „Möchte er [Hitler] sich doch überzeugen lassen, daß das Individuum Hitler in seiner unergründlichen Verlogenheit, seiner schäbigen Grausamkeit und Rachsucht, mit seinem unaufhörlichen Haßgebrüll, seiner Verhöhnung der deutschen Sprache, seinem minderwertigen Fanatismus, seiner feigen Askese und armseligen Unnatur, seiner ganzen defekten Menschlichkeit, die jeden kleinsten Zug von Großmut und höherem seelischem Leben vermissen läßt, die abstoßendste Figur ist, auf die je das Licht der Geschichte fiel. Allenfalls ist er ein Werkzeug, dessen sich der Weltwille zur Erreichung von Zwecken und Zielen bedient, die ganz außerhalb seines dumpfen Bewußtseins liegen. Sind sie erfüllt, so wird das nur zum Zerstören taugliche Werkzeug weggeworfen werden und rasch vergessen sein.“ (Thomas Mann, Deutsche Hörer! Radio-sendungen nach Deutschland aus den Jahren 1940 bis 1945, Frankfurt am Main: Fischer 1987, S. 21)

Aber von Ijobs Ergebung müssen wir zu dem Propheten unseres Sabbats der Tröstung kommen; in der heutigen Lesung von Jes Kap. 54, V. 1-10 empfangen wir die Botschaft großer Freude. Es ist die Freude über den Fortschritt, der uns von den Ruinen wegführt. Es ist die Freude über das Wunder, durch welches Gott die Welt erneuert. Achtzehn Jahre nach dem Ende der Ära von Auschwitz erfüllt uns die Begrüßung des neuen Zeitalters mit Hoffnung und Freude.

Das Ende des Mittelalters bedeutet auch das Ende des jüdischen Mittelalters. Es sind nicht mehr kleine isolierte Gruppen unseres Volkes, sondern es ist das ganze jüdische Volk, das jetzt verwestlicht ist. Wir gehen mit den Völkern des Westens. Wir können weiterschreiten. In religiöser Hinsicht emanzipieren wir uns vom Diktat des *din*, von einer mittelalterlich aufgezwungenen Überwachung unseres religiösen Lebens. In politischer Hinsicht können wir die mittelalterliche Geisteshaltung aufgeben, die eine Gemeinde von der anderen durch Mauern und Türme trennte und so den Zionismus notwendig, aber auch als Teil der mittelalterlichen Denkweise sichtbar machte. Wir bewahren den Bürgern Israels die Treue; sie brauchen uns, und wir werden sie nicht im Stich lassen. Aber wir erkennen jetzt, daß unser Heiliges Land nicht ein Staat an den Küsten des Mittelmeeres ist. Wir erkennen jetzt, daß unser Heiliges Land die Zukunft der Menschheit ist. Unser Ziel ist die Zukunft der Menschheit und nichts anderes. Als Juden dienen wir der Menschheit. An unserem Exodus aus dem Mittelalter besteht kein Zweifel. Wir treten wieder in die Geschichte ein in dem freudigen Bewußtsein, daß wir noch das Vorrecht haben, der alten Sendung zu dienen, in dem freudigen Wissen, daß die unwandelbare und nie endende Güte Gottes uns bei dieser Sendung begleitet.

Auch wenn die Berge von ihrem Platz weichen
Und die Hügel zu wanken beginnen –
Meine Huld wird nie von dir weichen
Und der Bund meines Friedens nicht wanken,
Spricht der Herr, der Erbarmen hat mit dir.
(Jes 54,10)

31. August 1963“

Ein jüdisches Gebet, das aus einem KZ überliefert ist und dort gebetet wurde:

*Friede sei den Menschen, die bösen Willens sind,
und ein Ende sei gesetzt aller Rache
und allem Reden von Strafe und Züchtigung.*

*Aller Maßstäbe spotten die Greuelthaten;
sie stehen jenseits aller Grenzen menschlicher Fassungskraft,
und der Blutzengen sind viele.*

*Darum, o Gott, wäge nicht mit der Waage der Gerechtigkeit
ihre Leiden, daß du sie ihren Henkern zurechnest
und von ihnen grauenvolle Rechenschaft forderst,
sondern laß es anders gelten.*

*Schreibe vielmehr allen Henkern
und Angebern und Verrätern
und allen schlechten Menschen zu
und rechne ihnen an:*

*All den Mut und die Seelenkraft der andern,
ihr Sichbescheiden, ihre hochgesinnte Würde,
ihr stilles Mühen bei allem,
die Hoffnung, die sich nicht besiegt gab,
das tapfere Lächeln, das die Tränen versiegen ließ,
und alle Liebe und alle Opfer,
all die heiße Liebe.*

*Alle die durchpflügten, gequälten Herzen,
die dennoch stark und immer wieder vertrauensvoll blieben
angesichts des Todes und im Tode,
ja auch die Stunden der tiefsten Schwäche.*

*Alles das, o Gott, soll zählen vor dir
für eine Vergebung der Schuld als Lösegeld,
zählen für eine Auferstehung der Gerechtigkeit.*

*All das Gute soll zählen und nicht das Böse.
Und für die Erinnerung unserer Feinde
sollen wir nicht mehr ihre Opfer sein,
nicht mehr ihr Alpdruck und Gespensterschreck,
vielmehr ihre Hilfe, daß sie von der Raserei ablassen.*

*Nur das heischt man von ihnen,
und daß wir, wenn alles vorbei ist,
wieder als Menschen unter Menschen leben dürfen
und wieder Friede werde auf dieser armen Erde
über den Menschen guten Willens,
und daß der Friede auch über die anderen komme.*

Quellen und Unterlagen meines Vaters

Becher, Walter, Höhe 207. Freiherrn v. Schlotheim 1954 aus dem Nachlass von Hauptmann Erwin Kunsch zur Verfügung gestellt von Frau Kunsch (online auf pkgodzik.de)

Godzik, Helmut, Sturm auf Medwediza. Erlebnis-Bericht aus dem Winter 1941/42.¹³⁹

Kasten, Horst, Entwurf für eine „Geschichte der 102.I.D.“ insbesondere über das Gren.-Rgt. 232. Anlagen zu den Mitteilungsblättern Nr. 10-28 des Traditionsverbandes der ehemaligen 102. Infanterie-Division, 1954 ff. (online auf pkgodzik.de):

„Nachstehende Angaben beruhen in der Hauptsache auf meinen Erinnerungen und wenigen, noch verfügbaren Quellen. Die Darstellung erhebt weder Anspruch auf Vollständigkeit noch sind Irrtümer ausgeschlossen. Für Berichtigungen und Vervollständigungen aus dem Kameradenkreise bin ich stets dankbar. Es soll damit eine Grundlage für eine spätere, vollkommene Arbeit gelegt werden.“¹⁴⁰

Kasten, Horst, Gefechtsbericht über die Kämpfe am 2. und 3. Juli 1942. Verfasst im Felde am 22. Februar 1943. Abgedruckt in der Anlage 3 zum Mitteilungsblatt Nr. 22 des Traditionsverbandes der ehemaligen 102. Division (online auf pkgodzik.de).

Kunsch, Erwin, Bericht über die Kampferelebnisse des II./G.R. 232 in der Zeit vom 1.7.1942 bis 30.6. 1943. Freiherrn v. Schlotheim 1954 aus dem Nachlass zur Verfügung gestellt von Frau Kunsch (online auf pkgodzik.de)

Schumacher, Robert, So war es wirklich. Ein Zeitzeuge berichtet, Niebüll: Videel 2002:

„Wie ich dazu komme, nach vierzig Jahren diesen Bericht zu schreiben? Nun, ich erhielt von unserem damaligen Bataillonsadjutanten, Herrn Godzik, dem ich nach langen Jahren wieder begegnete, Unterlagen über das II./Gren.Rgt.232, dem ich zeitweise angehörte, und das gab mir die Möglichkeit, zusammen mit den noch lückenlos vorhandenen Kriegsbriefen an meine Mutter und meine derzeitige Braut, vieles, bei weitem nicht alles, zurückzurufen, was in meiner Erinnerung verschüttet war. Leider geben die Briefe kein wahres Bild der damaligen Erlebnisse wieder, weil sie in schönfärberischem Zweckoptimismus die ganze Härte des Krieges mit seinem Leid, seiner Grausamkeit und seiner Brutalität nicht widerspiegeln.“¹⁴¹

¹³⁹ Aus dem Nachlass zur Verfügung gestellt von Peter Godzik (online auf pkgodzik.de).

¹⁴⁰ Kasten, Entwurf, S. 3.

¹⁴¹ Schumacher, Vorwort, S. 3.

Literatur

- Boeselager, Philipp Freiherr von, Der Widerstand in der Heeresgruppe Mitte (Beiträge zum Widerstand 1933-1945, Heft 40), Berlin: Gedenkstätte Deutscher Widerstand 1990.
- Burckhardt, Carl J., Meine Danziger Mission 1937-1939, München: dtv 1962.
- Carell, Paul, Verbrannte Erde. Schlacht zwischen Wolga und Weichsel, Berlin: Ullstein 1966.
- Feit, André/ Bechtold, Dieter, Die letzte Front. Die Kämpfe an der Elbe 1945 im Bereich Lüneburg – Lauenburg – Lübeck – Ludwigslust, Helios-Verlag, Aachen 2011.
- Glantz, David M., Counterpoint to Stalingrad. Operation Mars (November-December 1942): Marshal Zhukov's Greatest Defeat, June 1997 (online auf mr-home.staff.shef.ac.uk)
- Glantz, David M., Zhukov's Greatest Defeat. The Red Army's Epic Disaster in Operation Mars 1942. Ian Allan Publishing, Shepperton 2000.
- Großmann, Horst, Rshew – Eckpfeiler der Ostfront, Friedberg 3 (Dorheim): Podzun-Pallas 1962/ TB 1987.
- Haupt, Werner, Die Schlachten der Heeresgruppe Mitte 1941-1944. Aus der Sicht der Divisionen, Eggolsheim: Dörfler o.J.
- Haupt, Werner, Heeresgruppe Mitte. Der Kampf im Mittelabschnitt der Ostfront 1941-1945, Eggolsheim: Dörfler o.J.
- Haupt, Werner, Moskau – Rshew – Orel – Minsk. Bildbericht der Heeresgruppe Mitte 1941-1944, Friedberg 3 (Dorheim): Podzun-Pallas-Verlag 1978. Mit einigen Anmerkungen, Links und Literaturangaben ergänzt von Peter Godzik, 2011 (online auf pkgodzik.de).
- Hinze, Rolf, Der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Osten 1944, Stuttgart: Motorbuch 1980.
- Kahn, David, An Intelligence Case History: The Defense of Osuga, 1942, in: *Aerospace Historian*, Vol. 28, No. 4 (Winter/December 1981), 242-252 (online auf pkgodzik.de)
- Kaiser, Jochen-Christoph, Der Zweite Weltkrieg und der deutsche Protestantismus, Marburg o.J. (online auf staff.uni-marbur.de)
- Kondratjew, Oleg A., Die Schlacht von Rshew. Ein halbes Jahrhundert Schweigen, München: A-rethousa ²2001 (mit einer Einführung von Ernst-Martin Rhein und einem Anhang von Karl Sattler).
- Konsalik, Heinz G., Die Rollbahn. Roman, München: Heyne ⁴⁰1995.
- Lüdde-Neurath, Walter, Regierung Dönitz. Die letzten Tage des Dritten Reiches, Göttingen: Musterschmidt 1950, ²1953.
- Mann, Thomas, Deutsche Hörer! Radiosendungen nach Deutschland aus den Jahren 1940 bis 1945, Frankfurt am Main: Fischer 1987.
- Maybaum, Ignaz, Der dritte Churban, in: Michael Brocke/ Herbert Jochum (Hrsg.), Wolkensäule und Feuerschein. Jüdische Theologie nach dem Holocaust, München: Chr. Kaiser 1993, S. 9-19; darin S. 14-16: Das Ende des Mittelalters.
- Mende, Erich, Das verdammte Gewissen, München: Herbig ⁴1999.

- Meyer-Detring, Wilhelm, Die 137. Infanterie-Division im Mittelabschnitt der Ostfront, Eggolsheim: Dörfler/Nebel o.J. (1962).
- Meyers, Franz, Tapfere Schlesier. Mit der 102. Infanterie-Division in Rußland, Mönchengladbach: Selbstverlag 1983 (wieder aufgelegt: Bad Dürkheim: Verlag & Antiquariat für Zeitgeschichte o.J.).
- Michaelis, Rolf, Die Brigade Kaminski. Partisanenbekämpfung in Rußland – Weißrußland – Warschau, Berlin: R. Michaelis 1999.
- Müller, Wolfgang (Hrsg.), Sternbriefe des Grafen Kanitz 1939-1944. Briefe christlicher Soldaten aus dem II. Weltkrieg – Dokumentation, Delmenhorst: Selbstverlag ²1995.
- Pohl, Dieter, Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941-1944 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 71), München: Oldenbourg 2008.
- Rackmann, Otto, Mölln im Zweiten Weltkrieg und in den ersten Jahren danach, in: Lauenburgische Heimat, Heft 89/1977; darin S. 47 f.: Deutsche Kriegsgefangene.
- Rass, Christoph, „Menschenmaterial“: deutsche Soldaten an der Ostfront. Innenansichten einer Infanteriedivision 1939-1945, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2003.
- Richter, Klaus Christian, Unternehmen „Seydlitz“. Ein ungewöhnliches Beispiel militärischer Improvisation, in: Der Panzergrenadier 22/07, S. 108 ff.
- Römer, Felix, Der Kommissarbefehl. Wehrmacht und NS-Verbrechen an der Ostfront 1941/42, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2009 (Artikel darüber online auf zeit.de)
- Schmidt-Scheeder, Georg, Reporter der Hölle. Kriegsberichterstatter im 2. Weltkrieg, Stuttgart: Motorbuch 2003.
- Schultze-Rhonhof, Gerd¹⁴², 1939. Der Krieg, der viele Väter hatte. Der lange Anlauf zum Zweiten Weltkrieg, München: Olzog ⁶2007. (Vortrag und Kurzfassung im Internet)
- Steinbach, Peter, „Nach Hitler kommen wir“. Der nachkriegsdeutsche Streit um den Widerstand gegen das NS-Regime, Deutschlandfunk, 15. Juli 2012 (online auf dradio.de)
- Streit, Christian, Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945, Bonn ²1991 (Artikel dazu online auf kontakte-kontakty.de)
- Zimmermann, Sandra, Zwischen Selbsterhaltung und Anpassung. Die Haltung der Baptisten- und Brüdergemeinden im Nationalsozialismus, Wölmersen 2001/2004 (online auf bruederbewegung.de)
- Zorya, N. D., Anklage gegen die Hauptkriegsverbrecher, in: Zeno.org, Geschichte/Der Nürnberger Prozeß/Hauptverhandlungen/Achtundfünfzigster Tag/ Mittwoch, 13. Februar 1946/Vormittagssitzung (online auf zeno.org)

¹⁴² Schultze-Rhonhof gilt vielen als „Geschichtsrevisionist“; siehe dazu und zur Holocaust-Leugnung die Kritik von Armin Pfahl-Traugher unter: http://www.gkpn.de/pfahl_tr.htm.

Lexikon-Artikel

- [http://de.wikipedia.org/wiki/102._Infanterie-Division_\(Wehrmacht\)](http://de.wikipedia.org/wiki/102._Infanterie-Division_(Wehrmacht))
- [https://de.wikipedia.org/wiki/245._Infanterie-Division_\(Wehrmacht\)](https://de.wikipedia.org/wiki/245._Infanterie-Division_(Wehrmacht))
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Bataillon>
- http://de.wikipedia.org/wiki/Darmstädter_Wort
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Gefechtsstärke>
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Kampfgruppe>
- http://de.wikipedia.org/wiki/Kesselschlacht_von_Heiligenbeil
- http://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Osaritschi
- http://de.wikipedia.org/wiki/Operation_Bagratiun
- http://de.wikipedia.org/wiki/Operation_Mars
- http://de.wikipedia.org/wiki/Operation_Uranus
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Pripjetsümpfe>
- http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_von_Rschew
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Sportpalastrede>
- http://de.wikipedia.org/wiki/Stuttgarter_Schuldbekennnis
- http://de.wikipedia.org/wiki/Unternehmen_Seydlitz
- http://de.wikipedia.org/wiki/Unternehmen_Zitadelle
- http://de.wikipedia.org/wiki/Walter_von_Reichenau#Kriegsverbrechen_in_der_Sowjetunion
- http://de.wikipedia.org/wiki/Zweiter_Weltkrieg
- <http://www.62vgd.de/memorian.htm>
- <http://www.forum-der-wehrmacht.de/index.php/Thread/6837-Grabenstärke-einer-Division/>
- <http://www.janow.arabians.pl/en/>
- <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/Grenadierregimenter/GR84-R.htm>
- <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/Infanterieregimenter/IR232-R.htm>
- <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Personenregister/B/BerckenWernerv-R.htm>
- http://www.peter-hug.ch/lexikon/53_0068

Weblinks

- N.N., Die Absetzbewegung von Rshew „Büffel“ (online)
- N.N., Die Sommerschlacht von Rshew (online)
- N.N., Die Winterschlacht um den Block der 9. Armee (online)
- N.N., Die Winterschlacht von Rshew (online)
- Zeno.org, Geschichte/Der Nürnberger Prozeß/Indizes/Sach-Index/H (online auf zeno.org)